



P. e. 175 . . . 099

~~099~~

Sheet  
III. F. 18.

Theol. H. VIII. 770



G. E. W. P. z. B. F.

**Briefe**

an

**Herrn Prof. Herwig**

zu Würzburg

ehemaligen

evangelischlutherischen Pfarrers

zu Mainhard im Hohenlohischen

**Seine Religionsänderung**

betreffend



---

Frankfurt und Leipzig

1774

1724

2



1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757

1757





## Vorrede.

**D**iese Briefe sind an Herrn Prof. Herwig gerichtet, und doch ist meine Absicht nicht, mich mit demselbigen einzulassen, noch vielweniger aber ihn herauszufordern. Ich will eben nicht sagen, daß ich eine solche Herausforderung von ihm fürchtete oder mich deshalb scheuete, die gute Sache zu vertheidigen, sondern ich sage es deswegen, weil ich meine Zeit nicht so ganz in meiner Gewalt habe; wie es mir bey diesen Briefen selbst ergangen ist, die schon vor 2 Jahren bis auf die 4 letzten fertig waren, und gleichwol von mir nicht eher wieder vor die Hand genommen werden konnten.

Ob es nicht besser gewesen wäre, wenn ich diese Briefe gar nicht hätte drucken lassen, das darf und will ich nicht entscheiden, ob ich gleich für meine geringe Arbeit nicht eingenommen bin. Ich glaube selbst, es würde so geschehen seyn, wenn der Herr Verleger nicht sogleich auf mein erstes Anerbieten, vielleicht bloß aus Freundschaft für mich, die Herausgabe angenommen hätte. Soll ich mich entschuldigen, daß ich geschrieben habe? Das will ich gewiß nicht thun, wenn ich gleich weiß, daß Herr Herwig nicht im Stande ist, der guten Sache unsrer Religion auch nur den mindesten Nachtheil zuzufügen. Wenn ich auch gar keine hinlängliche Ursache zur Veranlassung dieser Schrift angeben könnte, so würde dieses allein für billige Leser befriedigend seyn,



## Vorrede.

daß, da so wenige Personen Lust, Gedult, Zeit und Gelegenheit haben, Streitschriften zu lesen, manche auch wirklich auf das Papstthum sehr böse sind, und doch nicht wissen, worauf der Hauptstreit mit dieser Kirche, die auf ihr Alterthum und äußerliches Ansehen troset, ankommt, dergleichen Schriften niemals ihren Werth gänzlich verkehren können, die das Nachschlagen ersparen, die kürzeste Einsicht in einen Streit öffnen, und denen unter der Gegenschrey lebenden und unter dem Drucke seufzenden Geistlichen und ihren Gemeinen das Herz nicht wenig erleichtern, wenn sie sehen, daß unsre Kirche jetzt noch so wenig als ehemals Ursache hat, sich von einem Catholicken, und sollte er auch als ein Lehrer von unsrer Kirche zu jener Parthey übergegangen seyn, sich Hohn sprechen zu lassen.

Gott gebe, daß diese Briefe etwas beitragen mögen, die gute Sache unsers heiligen Glaubens wider Verkümdung und Lasterung seiner Feinde auch der Abtrünnigen zu retten.

W. F. den 17 Febr. 1774.

G. C. W.



Erster





## Erster Brief.

Mein Herr,

**I**ch habe Ihre vorläufige Nachricht an das Publikum wegen Ihrer Religions-Veränderung gelesen, und da ich die Ehre nicht habe, Sie jemals gekandt zu haben, so werde ich Ihnen so wol als dem Publikum unparthenisch genug vorkommen, wenn ich mich in die Beurtheilung dieser Ihrer Schrift und Gründe einlasse.

Anfangs zwar dachte ich, Herrn Herwits gen würd es gehen, wie jenem Geistlichen, der eine Demonstration von der Quadratur des Circuls zu Stand brachte, und sie auch öffentlich bekandt machte, sichs aber sehr verdrüssen ließe, daß sich niemand fand, der ihn widerlegen wollte; und sich genöthiget sahe, Nachfrage zu halten, warum man seiner gar nicht gedenke, und ihn weder lobte noch tadelte.

Da er denn endlich die freundschaftliche Nachricht erhielt, die Welt hielte seine  
A Mühe



Mühe für unbeträchtlich genug angeleget, daß sich niemand das fruchtlose Geschäfte nehmen könne, ihn zu widerlegen; denn er habe die Sache nicht recht verstanden, worüber gestritten werde.

Vielleicht mein Herr gebe ich Ihnen diese freundschaftliche Nachricht (1).

Sie klagen über den Mangel der Evidenz in dem Lehr- Vortrag der protestantischen Kirche, und nach einer sechsjährigen Prüfung finden sie dieselbige in dem Lehr- Vortrage der Römisch- Catholischen Kirche.

Wer hätte sich dieses Resultat von einer solchen langen Untersuchung vorstellen sollen?

Den Mangel der Evidenz hat man unserm Lehr- Begriff zumal in Vergleichung mit dem Römischen noch selten vorgeworfen.

Unsere Kirche macht sich anheischig, ihre Sätze aus der Heil. Schrift entweder den Worten oder doch allemal der Krafft nach herzuleiten.

Und

(1) Zu der Zeit, da ich diesen Auffas machte, welches zu Anfang des 1772 Jahres war, war mir noch keine Widerlegung wider Herrn Herwig zu Gesicht gekommen, ich hatte also hoffen können, meine Briefe möchten die erste Schrift wider ihn werden.

Nun sind aber seit dieser Zeit ein und andere Abhandlungen gegen ihn im Drucke erschienen.

Da aber diese Verfasser eine andere Art ihre Gedanken vorzutragen erwählet haben; so muß ich es darauf ankommen lassen, was das Publikum von meiner Arbeit halten wird.



Und wenn, wie alle Christliche Religions-  
Parthenen in der ganzen Welt und auch Ihre  
jetzigen Glaubens-Brüder annehmen, die  
Schrift Göttlichen Ursprungs ist, so ist wol  
der die Quelle, woraus unsere Evidenz stießet,  
nichts einzuwenden; es kommt also nur darauf  
an, ob in der Art der Herleitung unserer Sätze  
aus der Schrift kein Fehler vorgehet.

Aber hier unterwirfft sich unser Lehr-Bez-  
griff der strengsten Prüfung; und man wird  
bey uns nicht gleich zu einem Kezer gemacht,  
wenn man die Lehre untersucht.

Sollte nun da keine Evidenz zu finden  
seyn, wo der Grund so gut gelegen und für  
die Art der Herleitung auf die unter Menschen  
möglichst beste Weise gesorget ist?

Sie suchen dieses umzustossen, und ich  
werde Ihnen hernach auf Ihre Gründe ant-  
worten.

Nur jetzt zum Voraus das andre Stück.

Sie finden diese Evidenz in der Römi-  
schen Kirche.

Und wie denn da? Sie halten sich an  
das Ansehen der ältesten Kirche und beruhigen  
sich damit, daß wenn selbige auch irre, so  
seyen doch Sie für Ihre Person auffer Ver-  
antwortung.

Sie haben also jemand gefunden, der  
so mitleidig ist, Sie der Mühe der Untersuchung  
zu überheben, und wenn es darauf ankommt,  
höherer Orten zu vertreten.

Sehen Sie aber wol zu, daß Sie nicht ei-  
nem solchen gleichen mögen, der, da er fand,



daß seine Augen die schärfesten nicht sind, sich gutwillig die Augen zubinden —, und sich den überließ, die sich anboten ihn zu leiten, und bey der Hand zu führen.

Sehen Sie wol zu, daß Sie nicht das Schicksal eines solchen Unglücklichen erfahren und oft die beschwehrlichstcn Anhöhen hinauf klimmen, an steilen Abgründen hinunter gleiten, und an viele Steine des Anstossens kommen mögen, ohne sich selbst eine Hülfe schaffen zu können.

Sehen Sie wol zu, daß Ihnen nicht auch die Hände mögen gebunden werden, die Binde von Ihren Augen wegzunehmen, wenn sie finden sollten, daß willführliche Blindheit, so wenig als die natürliche, durchaus keine Evidenz heissen könne.

Ja Gott gebe, daß Ihnen nicht eine gänzlich moralische Blindheit widerfahren möge, von der Sie nicht weit mehr weg sind; indem Sie schon zimlich den Ton eines wahren Katholiken gelernet haben. Doch Sie haben diesen Schritt aus Ueberlegung gethan, wie Sie sagen, Sie mögen ihn also auch verantworten.

## Zweyter Brief.

Mein Herr,

**N**un folge ich Ihnen in das Detail Ihrer Rechtfertigung.

Meine



Meine erste Betrachtung betrifft Ihre vorausgeschickte Lebens-Geschichte.

Verzeihen Sie mir, wenn ich dieseltige aufrichtig beurtheile. Beleidigen will ich Sie nicht. Aber Sie sollen es doch selbst fühlen, hoffe ich, daß ich kein Feind der Wahrheit bin.

So kurz Ihre Nachricht ist, und so wenige Jahre sie noch zählen, so bieten mir dieseltigen doch Stoff genug an, den Schritt den sie gethan haben, mir begreiflich zu machen.

Bis in das 18 Jahr genossen Sie des Unterrichts Ihres Herrn Vaters in der Religion, Sitten und Wissenschaften.

Das habe ich nicht recht gerne gesehen.

Ihr Herr Vater ist mir zwar unbekandt, und ich will ihn auch herzlich gerne selbst die größte Geschicklichkeit und nicht weniger eine gute Art des Vortrages in allen den Sachen, die ein junger Mensch zu wissen nöthig hat, zu trauen; ich will auch Ihren Fleiß und die Anwendung des Vorgetragenen so vortheilhaft annehmen, als Sie selbst verlangen, ja meinetwegen soll ihr Privat-Fleiß Sie zu einem andern Bayle gemacht haben: Inzwischen wäre es doch besser gewesen, Sie wären auf einer guten Schule oder Gymnasium unterrichtet worden. Sie würden alsdenn durch Nach-eiferung, wie nicht weniger durch den abwechselnden Vortrag verschiedener Gelehrten, zumal in Geschichte und Sprachen, von welchen letztern Sie gar keine Erwähnung thun, einen grossen Vorsprung voraus gehabt haben, und Ihre Seele würde sich auf der hohen



Schule weiter haben ausdehnen können; welches Ihnen in Untersuchung der Wahrheit manchen guten Dienst würde gethan haben.

Doch ich will mit Ihnen über die beste Art der Erziehung nicht streiten, sie kam auch nicht auf Ihre Wahl an, und Sie sind ja selbst unzufrieden damit, daß Ihr Ehrwürdiger Herr Vater Sie in den angenommenen Meynungen und also nicht in den Sätzen der Römischen Kirche erzogen habe.

Doch wie gesagt, es mag das so hin gehen, wie auch ihre frühzeitige Neigung zu der Pracht oder wie Sie selbst das rechte Wort brauchen, zu dem Glanze des Römischen Gottesdienstes. Nur daß man deutlich siehet, daß Sie frühzeitig das Glänzende dem Gründlichen vorgezogen haben, welches Sie vor einen Weeg der göttlichen Führung ausgeben.

Mögen Sie doch immer Ihren neuen Glaubens-Brüdern sich gefällig zu machen suchen!

Das mag alles hingehen. Aber Ihr Aufsehalt in Altdorf muß näher beleuchtet werden. Fürchten Sie nicht, daß ich mich auf Anzüglichkeiten einlasse, ich bleibe blos bey der Sache.

Warum sagen Sie denn, Sie hätten nach alt hergebrachter Gewonheit die Universität bezogen?

Gehet das auf Ihre damalige Jugend? So ist das keine allgemeine Gewonheit, denn es gibt viele junge Leute, die später und früher die Universität beziehen. Oder gehet das auf die  
die



die in Ihrem Lande übliche Gewohnheit nach Altdorf zu gehen, so würde Altdorf nicht unglücklich seyn, wenn sie eine andere Academie erwählen hätten?

Oder wollen Sie die Protestanten damit anstecken, daß sie erwann sehr frühzeitig die Universitäten besuchen, so ist das nicht trefend? Denn Universitätenbesuchen ist für alle künftige Lehrer aller Religions Partheyen unumgänglich nöthig und auch gewöhnlich.

Solchen aber früher oder später zu thun komrat auf die Eüchtigkeit der Lernenden an, woben es keine feste Regel in Absicht auf die Jahre geben kan.

Oder vielleicht haben sie bey diesen Worten gar nichts gedacht, und dann habe ich würcklich nicht klug gehandelt, daß ich ihnen wider Ihren Willen einen Verstand aufdringen will.

Genug wenn Sie mir sagen können, daß es ihre Kirche für eine bloße Gewohnheit halte, Universitäten zu besuchen, so sollen Sie weg seyn, und ich will mit ihrer Kirche schon darüber zu rechte kommen, ob es eine gute oder böse Gewohnheit zu nennen sey. Doch was Sie betrifft mein Herr, so wollt ich wünschen, Sie wären weder so jung auf die Universität gezogen, noch so bald und frühzeitig wieder davon weggegangen.

Denn nach der genauesten Berechnung sind Sie nicht viel über drey Jahre da gewesen.

Mit 18 Jahren gehen Sie hin und also 1760, 1764 sind Sie und zwar schon im Anfang  
21 4
des



des Jahres Pfarrer, und so viel ich weis haben Sie doch einen kleinen Zwischen-Raum zwischen Studenten und Pfarrer gelassen, so daß also nicht viel über 3 Jahre auf Ihre Academische Zeit fallen kan.

In dieser Zeit nun aber konnten Sie, wenn Sie sich auch nur etwas nach der verkehrten Art der Protestanten auf Philologie und Philosophie geleyet haben, nicht einmal die Theologie in ihrem ganzen Umfang gehöret, geschweige erst gefasset und beurtheilet haben.

Da Sie nun den Weg der eignen Untersuchung schon damals so vorzüglich wollen eingeschlagen haben, und unsre Sätze, wie es scheint mehr mit dem Vorsatz sie zu widerlegen als recht zu verstehn gehöret haben, so sagen Sie uns nicht undeutlich, wiewol vielleicht, ohne daß Sie es selbst gemerkt haben, daß Sie den Lehrbegriff unsrer Kirche nie recht verstanden haben.

Doch ich irre mich, Sie sagen es selbst mit dürren Worten, daß man von Ihnen glauben werde, Sie seyen zu elastisch gewesen, und hätten sich ohne Festigkeit des Systems auf dem Weeg der eignen Prüfung gewagt. (2)

Nur

(2) Sie werden doch nicht sagen wollen, daß Systematische in der Lehre nothwendig den Irrthum in sich schliesse, denn sonst dürften Sie sich in der ganzen Welt zu keiner Religions-Parthey schlagen (denn eine ieder hat ihr System) und am wenigsten zu der Römischen. Denn auch diese hat ihr System, nur daß sie niemand gestatten will, es zu prüfen, wie Sie selbst diese Blindheit text für Evidenz ausgeben.



Nur daß Sie mit Ihrer ickigen Kirche den Schluß machen, also müsse der Fehler an unserer Lehre liegen, und ihr Grund müsse sehr wanckend seyn, weil wir fordern, der müsse erst unsere Sätze und deren Beweise recht verstehen, der sie beurtheilen, oder wol gar verwerfen wolle.

Mein Herr, diese Forderung thut die Wahrheit in allen Fällen, daß man sich um den Verstand desjenigen Sazes sorgfältig bekümmern müsse, den man beurtheilen, den man annehmen, oder verwerfen will.

Selbst ihre Kirche fordert das nehmliche in allen Disputationen. Waren Sie aber in unserer Lehre niemals fest, und konnten es ihrer angewandten Mühe ohngeachtet nicht werden, so sind Sie ohne Entschuldigung, es mag es Ihnen auch gerathen haben, wer da will, daß Sie ein Lehr- Amt in der Kirche annahmen oder wol gar suchten, das müssen Sie wissen —, wo deren Lehre Sie selbst nicht überzeuget waren, oder davon wol gar verkehrte Vorstellungen hatten.

Daß Ihnen also gleich ein halbes Jahr nach Antritt Ihres Amtes so viele Zweifel aufstiegen, war das ein Wunder?

Von Jugend auf war Ihre Seele nie ausgedehnt genug; Ihre Wissenschaft auf Unversitäten zu eingeschränkt.

Die Göttlichkeit und Rechtmässigkeit Ihres Berufs bloß nach dem Urtheile einiger andern Personen, aber nicht nach eigener Ueberzeugung angenommen; Ihre Zeit nicht mehrgang



ganz Jahre, sondern in die Geschäfte des Amtes das mit wenig zwanzig Jahren, da sich andere noch etliche Jahre lang darauf vorzubereiten pflegen, angetreten war, zertheilet; Mangel, wie es gemeinlich gehet an den nöthigsten Hülfsmitteln; vielleicht — doch Ihren Zustand des Herzens muß Ihnen Ihr Gewissen sagen, und der Richter desselbigen ist kein sterblicher Mensch; Mangel an Personen, in deren freundschaftlichen Busen Sie Ihre geheime Zweifel hätten ausschütten können oder mögen, und die Ihnen wieder hätten auf den rechten Weg helfen können — das alles machte Sie unruhig — Sie waren voll Zweifel — und das war nach Ihrer Meinung Stralen der Erleuchtung — und das zum Papstthum? Hilf großer Gott! wußten Sie nicht: quod mihi obscurum est, alteri non item: quod mihi nunc obscurum, non semper item.

Doch Sie untersuchen, Sie fangen an zu untersuchen, und Sie sehen es 6 Jahre lang fort. Gut. Ich will Ihnen untersuchen helfen. Ich will Ihre Untersuchung Schritt vor Schritt begleiten. Aber das in dem folgenden Briefe.



Drit.



## Dritter Brief.

Mein Herr,

Ihre Untersuchung fangen Sie damit an, daß Sie die Kirchen-Geschichte zu Ihrem Haupt-Geschäfte machen, Gut. Aber ich hätte geglaubt, Sie hätten es erst gemacht, wie die zu Berthoe und unsere Lehre und die dabey angelegte Sprüche der Heil. Schrift sorgfältig gegen einander verglichen, und so der Wahrheit Satz vor Satz nachgespät. Doch Sie waren unserer Lehre niemals hold, Sie setzen die Hauptsache in den Glanz des äußerlichen Gottesdienstes, Sie suchen also mehr nach, woher dieses oder jenes komme, als was wahr oder irrig sey.

Mit einem Wort, das Aeufferliche scheint Ihnen mehr angelegen gewesen zu seyn, als die innerliche Güte der Religion, die Krafft des göttlichen Wortes und die Herzenslenckende Macht desselbigen.

So mögen Sie denn Ihre Methode nach Ihrer Freyheit gewählt haben, die Wahrheit kan bey keiner Art der Prüfung etwas einbüßen, sie muß auch hier gewinnen.

Und würcklich ist die rechte Freysehung der Kirchen-Geschichte schon vielen behülfflich gewesen, das Papstthum zu verlassen, und die reine Lehre des Wortes Gottes in unserer Kirche aufzusuchen, und zu finden.

Aber



Aber wie bey Ihnen gieng es anderst? Die Kirchen Geschichte belehrete Sie, daß zwischen der Lauterkeit und Reingkeit der ersten und einzigen Kirche und der Verderbniß der Protestantischen Kirchl. Verfassung keine Parallele Statt habe.

Dieser Satz ist sehr dunckel. Wenn Sie unter der ersten und einzigen Kirche, die von den Aposteln selbst angerichtete Kirche auf Erden verstehen, und die Reingkeit und Lauterkeit derselben dörinn setzen, daß die ersten Christen (3) freulich hielten an der Apostel Lehre, und am Gebet und Brodbrechen, und sorgfältig waren Irthümern, Lastern, und Uergernissen den Eingang zu versperren, und dabey ihren Glauben mit heiligen Wandel und Leben zierten, so haben Sie das rechte Muster entworfen, woran allemal das Bild der wahren Kirche erkannt werden muß.

Sie werden aber hoffentlich keine Sophistrey und Zweydeutigkeit begehen — und per petitionem principii diese Worte einzige und erste Kirche mit der Römisch Catholischen für gleich viel bedeutende Ausdrücke verkaufen wollen.

Denn es würde Ihnen nichts helfen, Sie würden nur verrathen, daß es Ihnen nie mit Untersuchung der Wahrheit ein Ernst gewesen sey, sondern daß Sie nur Feigen-Blätter zusammen raffen wollen, um Ihre Schande zu bedecken.

Nun

(3) Ap. G. 2, 42.



Nun zwischen dieser ersten Apostolischen Kirche und der Unfrigen soll es keine Aehnlichkeit geben. Ich möchte wol mit D. Luther Ihnen antworten: Wenn wir die rechte Kirche nicht sind, wo ist sie dann zu finden; so wir Gottes Wort nicht haben, wer ist es denn der es hat? (4) Doch mein Herr, Sie sagen das auch nicht. Sie sagen nur zwischen der Keimigkeit und Lauterkeit der ersten und einzigen Kirche mit dem Verderbnis der Protestantischen Kirchlichen Verfassung sey nicht die geringste Parallele zu finden. Nun kan freylich in keinem Falle zwischen Keimigkeit und Verderbnis eine Aehnlichkeit seyn. Und das Verderben unserer Seits setzen sie blos in unsere Kirchliche Verfassung. Und hier muß ich frey gestehen, daß ich nicht recht weiß, was sie damit sagen wollen, denn die Kirchliche Verfassung oder die Einrichtung und das Aeußerliche in Absicht auf den Gottesdienst unter uns ist freylich in manchen Ländern bey uns verschieden.

Indem ein Land den Geistlichen mehr äußerliche Würde, Ansehen und Macht gelassen, als ein anderes; auch an einem Orte mehrere, an einem andern wenigere äußerliche Gebräuche gelassen sind als an einem andern: nach einer jeden Gemeine oder Obrigkeit christlichen Freyheit in Neben-Sachen es zu veranstalten, wie es einem jeden am besten dünkt. Wollen Sie also sagen, daß unsere Art Gottesdienst zu halten nicht mit der Art übereinstimme, wie ihn die

(4) Chytr. Hist. der A. C. p. m. 115.



die ersten Christen hielten, so mag das wol seyn, daß wir nicht in allen Stücken; aber doch gewiß in denen mit ihnen überein kommen, worinnen wir einerley Entwecf mit ihnen haben, als Predigen, Catechisiren, Besen, Singen, Sacramente verwalten, Krancke besuchen &c. Können Sie nun das eine Verderbnis nennen, wenn sich diese Aehnlichkeit nicht auf alle Neben-Sachen erstrecket? waren dann nicht in der ersten Kirche dergleichen Dinge willkürlich; als die Oster-Feyer, die Zeit zum Fasten, und lassen sich nicht von den meisten Ceremonien das Jahr und die Umstände genau angeben, wenn sie aufgekomen sind, denn gewiß, alle diejenigen Dinge die wir als Mißbräuche verwerfen, sind theils von den ersten Zeiten, und die den Apostolischen am nächsten waren, nicht erweislich, theils von ganz anderer Beschaffenheit als sie heutiges Tages sind, theils beruheten sie auf freyer Wahl. Und jener Pracht Ihrer Kirche und deren Vorsteher war mehr eine Nachahmung des Römischen Weltlichen Regiments und Gottesdienstes, als dem Wesen des Christenthums eiegen und angemessen.

Wenigstens kan von der ersten Kirche des 2, 3, auch wohl 4ten Jahr-Hunderts, in welchem doch schon der Schwarm der Ceremonien, Reichthum, und äußerliche Würde, in die Kirche einschlich von Messen, Platten, Klingeln, und allen Römischen Gebräuchen keine Spur gezeiget werden. Auch selbst in Ihrer Kirche, die sich doch wegen ihrer Einigkeit bis auf Kleinig-



Kleinigkeiten so vieles zu gut thut, werden nicht alle Feiertage aller Orten gleich gefeyert, an einigen sind die meisten abgeschaffet worden, und an andern sucht man noch fest darüber zu halten, und läffet sein Mißvergnügen selbst über das Ober-Haupt der Römischen Kirche nicht undeutlich mercken.

Und mit kurzen aus der Sache zu kommen, so lange die Kirche rein und lauter blieb, ist sie ein Bild der Nachahmung; so bald wir aber Fehler und Schwachheiten oder wol gar Irthümer und Verderbnis finden: so sollen wir nicht mehr folgen, und wenn die Sache auch noch so alt wäre.

Fragen Sie wer uns diese Macht geben? Sollten Sie das nicht mehr wissen, was ein Paulus I Thess. 5, 21 und ein Johannes I Joh. 4, 1 so deutlich saget? Aber Sie wollen das gar nicht sagen, sondern Ihre Meinung scheint dahin zu gehen, als ob unsere Kirche so verderbt sey, daß sie ganz keine Aehnlichkeit mit der wahren Kirche habe.

Nun jezt wäre es richtig geschlossen, wenn Sie es nur beweisen könnten.

Von unsrer Lehre werden Sie das nun und nimmermehr darzuthun im Stande seyn, sondern Ihre Kirche mag sich jezt noch so wenig als sonst mit der Untersuchung der Gültigkeit unsrer Beweise aus der Schrift abgeben; es müste denn seyn, daß einige unter ihren Lehrern auf eine lächerliche Weise fordern, wir sollten alle Worte und apices der Worte *κατα ρητόν* und tot syllabis in der Schrift ihnen



ihnen zeigen. Doch ich halte dafür, Sie haben noch so viele geheime Furcht vor der Stärke und Lauterkeit unserer Lehre übrig behalten, daß Sie sich dieselbe nicht anzufallen gewäßen (§). Das Verderben unserer Kirche wird

(§) Ich habe mich geirret. Herr Herwig hat wirklich in seinen herausgegebenen Anassevilitischen Briefen einen solchen Anfall gewaget: Er giebt dem Protestantismus Schuld, daß er, wegen der Uneinigkeit der Lehrer und wegen der Freyheit, daß ein jeder in demselben denken, glauben und annehmen dürfe, was er wolle, alle Religion untergrabe und umstürze: daher weiß Er bey allen Englischen und Französischen und also noch um so viel mehr bey den deutschen Freygeistlern die wichtige Anmerkung hinzu zu setzen ja bis zum Eckel zu wiederholen, daß bey unsrer Lehre niemand zu einer gewissen Ueberzeugung kommen könne.

Da ich nicht geirren bin, mich über besagte Briefe, in welchen Herr Herwig seine Blöße mehr aufgedeckt als es ihm lieb seyn wird, mit ihm einzulassen; ja da dieser Vorwurf, daß wir keinem Irrthum begegnen könnten, aus dem Grunde, weil wir einem jeden so gut als uns das Recht die Schrift willkürlich zu erklären, und seine eignen Einsichten für die besten zu halten, einräumen müßten, oder mit einem Wort, weil wir keinen Schieds, Richter, in Glaubens-Sachen hätten, so wol sehr alt, indem er schon von Barlaam in seiner Paränese ad Sectarios vorgetragen, als auch neuerdings dieser Streit wieder vorgekommen ist, anbey auch mehr auf einen Nebenstreit hinausläuft als daß etwas erspriechliches von der gründlichen Erörterung dieser Sache zu hoffen wäre: so will ich, zumal da denen Gegnern hierauf gründlich genug geantwortet worden ist, diese



wird also das Leben eines Theils oder unserer Lehrer und andern Theils der Zuhörer betreffen. Ehe sie aber darthun können, daß unsere Lehre *prona consequentia* dahin leite, und dazu Anlaß gebe; ja daß in irgend einer andern Kirchen-

diese Sache bloß mit zwey Anmerkungen berühren. Erstens soll uns Herr Herwig sagen woher er das habe, daß bey uns nicht für wahr angenommen werde, als was wir mit der Vernunft begreifen können? Leibnitz zwar seit diese Regel beste, was wider die Vernunft ist, kan nicht wahr seyn, aber daraus folgt nicht, daß das, was über die Vernunft ist, auch wider die Vernunft seyn müsse; denn das, was wider die Vernunft ist, ist unmöglich, und dabey muß die Vernunft die Unmöglichkeit oder den Widerspruch darthun und zeigen können; als daß 2mal 2, 5 seyn sollten; bey dem aber was über die Vernunft ist, bleibt die Möglichkeit außer Zweifel, aber wir wissen nicht die Art der Möglichkeit zu bestimmen, wie bey allen Geheimnissen.

Sollte das ein Magister der Philosophie unter uns niemals gelernet haben? Und weiß er das, darf er dann so kühn seyn und uns öffentlich verläumben, als ob wir die Vernunft zum Erkenntnis- und Beurtheilungs- Grund der Schrift selbstien machten?

Zwentens hat Herr Herwig Lust seine Exempel des Unglaubens, die er alle auf unsere Rechnung schreibt, bis ins Unenbliche zu vermehren, so darf er ohne Bedenken alle Irrthümer des Heiden und Judenthums, alle Ketereyen und was ie dem Pabstthum sich widersezet, selbst den Mahometismus und was die Griechischen Christen wider das Pabstthum einzuwenden haben, ja selbst das, was fromme Catholiken und selbst die ganze Französische Kirche noch heutiges Tages



chen : Gemeinschaft aus denen ihr eignen Sätzen und Lehren die Wahrheit stärker würde, und mehrere Heiligen, nicht nach dem Gebrauch des Wortes nach erdichteten Voraussetzungen, sondern nach dem Bilde, der in der heiligen Schrift aufgestellten frommen Männer hervor bringe; dann erst würde ihr Vorwurf scheinbar werden: oder läugnen können, daß unter andern Religions-Partheyen, und zumalen in ihrer Kirche nicht eben so viel ja noch ungleich mehrere Laster im Schwange gehen; dann wollen wir Ihren Satz noch einmal durchgehen.

Merken Sie inzwischen den Satz: *abusus non tollit usum*. Und vom Mißbrauche ist nichts in der Welt frey geblieben, doch es nützet mich diese Vergleichung nicht viel, denn wenn wir auch einig würden, daß das Leben der protestantischen Christen nicht so schlimm sey, als der Römischen, so ist es deswegen noch

geß den Pääßlichen Befehlen entgegen sezet, unserer Lehre zur Last legen; und uns einen Machiavell, Servet und Socinus und viele hundert andere als Schoos-Kinder dreingeben. Es bleibt bey Ihm wie bey aßen Catholiken der Grundsatz best gesezet: wer den Papsst nicht verehret und glaubet wie die Kirche glaubt, der ist ein Ketzer, und alle Ketzer sind untereinander Brüder, und ihr Vater ist der Teufel. Darum hat wol jener Bus-Prediger so unrecht nicht, der da sagte: bey einem Ketzler würde es am Ende heißen, die Schuh aus und zum Teufel! bey Ihnen aber heißt es: Evidenz ist nirgends als in der Römischen Kirche.



noch lange nicht gut, und weniger schlimm, bleibt immer noch böse.

Doch mein Herr, das müssen Sie Sich ja noch immer von unserer Lehre gemerket haben, daß in der Kirche nicht allein gute und lebendige Glieder, sondern auch viele tode, nemlich Ruchlose und Heuchler sind, und das wird wol so bleiben, so lange die Welt stehet. Aber daran hat unsere Lehre keine Schuld.

Hey uns wird jedem der Weg zur Seligkeit aus dem Worte Gottes gezeiget, und die Sacramenten nach Christi Einsetzung verwaltet, auch niemand auf menschliches Ansehen oder erdichtete Lehren gewiesen. Die Schrift lehret und entscheidet und ist die Richtschnur des Glaubens und des Lebens, und so kan ein jeder unter uns dem Herrn im Geist und Wahrheit anbeten. Will er es nicht thun, so mag er es auf seine Gefahr wagen. An Warnungen fehlt es nicht. Daß aber freylich die ersten Christen sorgfältiger und heiliger dem größten Theil nachlebten, als die heutigen Christen an allen Orten und in allen verschiedenen Religions-Partheyen; das kam größtentheils von den Verfolgungen und der steten Todes-Gefahr, und Nothwendigkeit her, als les um Christi willen zu verlassen. Denn in solchen Fällen und Prüfungen pflegt sich die Krafft des Glaubens sehr stark zu zeigen, und da kan der Heuchler, der allemal den größten Theil ausmachet aber auch den größten Schaden anrichtet, nicht mit fort kommen, sondern

B 2



bern da pflegen die Gemeinen heiliger zu werden, und sich von den Bösen zu reinigen.

Sonsten ist es nicht zu läugnen, daß es in der ersten Kirche ja selbst schon zu den Zeiten Christi, da erst der Anfang zum Christenthum geleyet wurde, schon manche gab die als Schandflecken der Lehre Jesu sich gleichwol in die Gemeine einschleichen wollten.

Wer war ein Judas, was waren das vor Leute von denen es Johannis am 6, 66. heisset: von der Zeit an giengen viel zurück und wandelten fort nicht mehr mit ihm. Wer kennet nicht einen Simon, einen Demas, die Nicolaiten und viele andere dieser Art, über welche alle Apostel in ihren Briefen, so bittrre Klagen führen? Sind Sie im Stande dieses alles zu prüfen, so werden Sie leicht sehen, daß Sie Sich sehr geirret, wenn Sie glauben, unsere Kirche habe deswegen, weil sich hin und wieder der Saame des Verderbens unter uns zeiget, keine Aehnlichkeit mit der einzigen und wahren Kirche. Doch nein, sie zielen auf etwas anders, das was Sie im Sinne mögen behalten haben, ist ungefähr dieses, wenn die Lutherische Kirche so gut verdorben ist, als die Römische, was war es nöthig, daß man reformirte? Daher brechen Sie nur los und sagen: Sie können es nicht begreifen, daß eine Religion die 16 Jahrhunderte hindurch die allgemeine und wahre gewesen, auf einmal durch einen einzigen Mann eine falsche und unchristliche hätte werden können?

Doch ich muß meine Leser sich etwas erhölen lassen. Bier



## Vierter Brief.

Mein Herr,

Die Vernunft- Lehre muß zu keiner Zeit in Ihrem ganzen Leben auch nicht einen Augenblick das Glück gehabt haben, Ihnen zu gefallen, sie hat auch wirklich so wenig von äußerlichen Glanz und Pracht, daß Sie Ihrem verwöhnten Geschmack wol nicht anders, als gleichgültig oder wol gar verächtlich vorkommen konnte. Daher kommt es also, daß Sie so geschwind über alles das, was gründliche Untersuchung fordert, hinweg rauschen, die Religion, sagen Sie, die 16 Jahrhunderte hindurch die allgemeine und wahre gewesen, kan nicht durch einen einzigen Mann, falsch und unchristlich werden.

Alle Worte, mein Herr, muß ich mit Ihnen durchgehen. So alt und elend Ihr Satz ist, so vielmals er von Ihrer Kirche uns vorgeworfen, und von uns auch abgewiesen worden: so hat ihn doch noch nie kein Catholike, verzeihen Sie mir es mein Herr, so gar leicht vorgetragen, wie Sie.

Ach ich fürchte, Sie werden schlechte Helden- Thaten gegen die Keger ausführen. Hatten Sie denn nicht einmal Barclaii parænesein ad Sectarios oder sonst ein Buch der Art bey der Hand, woraus Sie Ihre Pfeile hätten besser können spizen lernen?

B 3

Doch



Doch nun zur Sache, was hat in Ihrem Schlusse der einzige Mann zu thun? Die Wahrheit kan nie falsch werden, weder durch einen Menschen noch durch alle Menschen. Lesen Sie nach Gal. 1, 7 u. 8. Selbst ein Engel Gottes ja alle Engel können die Wahrheit nicht umstossen. Also hat der arme Luther keine Schmach verdienet; Und glauben Sie mir, Ihre Kirche war zu Luthers Zeiten und ist auch jeko noch scharffsichtig genug ohne Ihren Beytritt, Luthers Ansehen niederzuschlagen, wenn anderst die Falschheit ihrer Religion blos von Luthers Vorgeben, abgahngen wäre: aber Luther war es nicht, auch nicht alle seine Gehülffen, die das als eine Lüge verwerfen, was so lange für Wahrheit war verkaufet worden, Luther gründete sich auf nichts, als auf die Schrift, diese aber war freylich stärker, als alle menschliche Weisheit, und sollten auch alle Weisen der Erde auf einem Haufen beisammen stehen.

Ich eile wieder zu Ihrem Sake. Der einzige Mann mus noch einmal her, nicht seine Absichten die von Ihnen geschmähet werden, zu rechtfertigen, das können wir ein andermal thun, so anders ich und Sie Zeit und Lust dazu haben. Diesermal nur noch eine Frage allgemein, kan ein einziger Mann nicht mehr sehen als tausend, die seine Einsicht nicht haben, ein gutes Aug nicht schärfer als Hundert ja Millionen schlechtere? Ein gutes Pferd nicht besser und schneller gehen als tausend geringere? Wer wuste vor Columbo etwas von dem westlichen Indien?





Indien? Wer kannte vor Copernikus Zeiten die wahre Bewegung der Planeten? Wer wußte etwas, die Geheimnisse der Natur zu entwickeln, ehe ein Newton kam? Wer wußte vor dem 15. Jahrhunderte etwas von der Buchdruckerkunst? Also sehen Sie der einzige Mann ist an und vor sich kein Fehler. Mitbin muß ihr Schluß also abgefaßt werden: Was 16. Jahrhundert für die allgemeine und wahre Religion gehalten worden ist, das muß es allemal bleiben. Die Römische zc.

Also zc.

Der erste und andere Satz muß nunmehr erörtert werden.

Was für wahr gehalten wird — ist das deswegen allemal wahr? Wird die Wahrheit nach der Zahl der Bekenner, durch Ansehen der Personen, oder einzig und allein durch Beweise und Gründe dargethan? Beweisen müssen Sie, daß die Religion für allgemein und wahr nicht allein gehalten worden — sondern daß sie es wirklich sey.

Und das wollen Sie auch sagen, und sagen es auch: Ich aber das Gegentheil.

Erstlich stehet hier allgemein und wahr, nicht wol beysammen, wir wollen es daher trennen, und müssen es thun. Denn nicht eine jede Religion, die allgemein ist, ist deswegen auch wahr; die Heidnische, war vor Christi Ankunft die allgemeine Religion, bis auf das einige Volk der Juden, aber niemand hält sie deswegen für wahr. Es kan auch eine Religion die wahre seyn, sie ist darum nicht gleich all-

B 4 gemein,



gemein: Wie die Jüdische, und die Christliche selbst, die noch nie alle Völker erleuchtet hat, wenn sie gleich für alle bestimmt ist.

Nun wollen wir uns näher in den Beweis einlassen, und zwar erstlich was die Wahrheit, derselben betrifft, denn darauf kommt mehr an, als auf ihre Allgemeinheit. Die Römische Religion ist nicht die wahre, dieses beweise ich Ihnen 1) aus Gründen, und denn 2) aus der Historie.

Meine Gründe sind folgende: Die Römische Religion nennet sich eine christliche, also gibt sie Ihren Ursprung an. Sie ist eine geoffenbarte Lehre, und daher, mus sie die von Gott geoffenbarte Sätze anzeigen können; da aber nichts in der Welt für eine göttliche Offenbarung mit Recht gehalten werden kan, als die Schriften der Propheten und Apostel oder die Heilige Schrift, so mus eine jede geoffenbarte Lehre ihre Sätze in derselben vorzeigen, aus derselben herleiten, und mit denen übrigen darinn enthaltenen Sätzen und Aussprüchen in eine solche Uebereinstimmung und Verbindung setzen können, daß nicht allein aller Widerspruch vermieden sondern auch eine völlige Gleichförmigkeit mit derselben deutlich und vollständig dargethan wird.

So weit demnach die Römische Religion im Stande ist, ihre Sätze aus der heiligen Schrift gründlich darzuthun, so weit ist sie wahr und christlich.

So bald aber etwas in ihrem Lehrbegriff davon abweicht, so ist es weder christlich noch wahr,  
und





und weicht sie in solchen Stücken ab, die einen Menschen an der in der Schrift geoffenbahrten Heilsordnung, oder an denen daselbst geforderten Pflichten hindern, so trifft sie das Urtheil Gal. 1, 8, 9.

Wir dürfen also und müssen die Lehre der Römischen Kirche so gut als anderer Kirchen ihre prüfen dürfen, wenn wir nicht dem Apostolischen Befehl 1 Joh. 4, 1 prüfet die Geister 2c. entgegen handeln wollen.

Alles übrige was die Römische Kirche von andern Gründen ihre Hoheit anzupreissen, vorbringet, ist nichts als Tand, und also ist die Römische Kirche, die in so vielen und wichtigen Punkten, als Mess, Verehrung der Heiligen, fünf hinzugesetzten Sacramenten, Kloster-Gelübden, Fegfeuer, anmaßlichen Gewalt der Kirche, auch quoad temporalia nicht allein ohne sondern auch wider die Schrift ist, gehalten zu beweisen, daß die Apostel oder die Heilige Schrift dergleichen lehre. Anderer Lehren will ich dieses mal nicht erwähnen, aber wer kan es ohne Erstaunen anhören, ja wer kan es dieser Kirche verzeihen, daß sie das Ansehen der heiligen Schrift selbstem herab — und unter die Autorität der Kirchen setzen — ja erst von dem Ausspruch des Papstes deren Gültigkeit abhangen lassen will und so verächtlich davon redet und spricht, als kein Unchrist selbstem, und das allen Christen zustehende und in der Schrift so oft ja von Christo selbstem angepriesene Prüfen der Lehre aus und nach der Schrift verwerffen, das Lesen und Forschen derselbi-

B 5

gen



gen verbieten, und mit einem Wort in Sachen, die doch der Menschen Heil- und Seeligkeit betreffen, uns von dem Göttlichen Ansehen auf bloß menschliches Zeugnis hinweisen und daher ein unerträgliches Joch auf der Menschen Hälse legen will.

Können Sie mein Herr, können Sie in dieser Schilderung das Bild der wahren, der christlichen der einzigen Kirche erblicken? Finden sie hier die Parallele zwischen der Apostolischen und dieser Kirche?

Oder können Sie mir Schuld geben, daß ein unwahres Wort in dieser Beschreibung steckt, können Sie aber das nicht, so ist es ausgemacht aus Gründen erwiesen, die Römische Kirche ist nicht die wahre Kirche und kan es auch nicht seyn.

II. Aber auch historisch kan es bewiesen werden, daß die Römische Kirche die wahre Kirche nicht ist.

Die Römische Kirche, so wie sie jetzt ist, ist nach und nach entstanden; lesen sie immer mit noch schärferer Prüfung die Kirchen-Geschichte durch, nehmen sie einen Bingham, ja selbst einen Baronius zur Hand; und sie ist erst in dem Concil zu Trient, wenigstens ausgebildet worden; dadurch ist alle Freiheit der Christen unter ein solches Joch gerathen, die eine weitere Aenderung und Verbesserung fruchtlos, ja wol gar unmöglich machet.

Wollen Sie aber gründlich lernen, doch Ihnen ist das jetzt nichts mehr nütze, denn Sie sind schon gänzlich verblendet, wie alle  
hun



hundert Jahre grosse und starke Verschlimmerungen unter den Christen entstanden, wie zwar Zeugen der Wahrheit bald einzeln, bald in grosser Menge auftraten, und wider das Verderben öffentlich zeugten, als die Waldenser, Wicleviten, Hussiten, und die Zeiten der gesegneten Reformation selbst; so müssen Sie entweder wider Ihren Willen eingestehen, daß eine Religion, die so verdorben, und der so oft ihre Verschlimmerung öffentlich bezeugt worden, so schlechterdings nicht für wahr könne ausgegeben werden, oder so Sie sich unterstehen doch noch immer ohne Grund von der Wahrheit dieser Religion zu schreien, erlauben, daß Kluge ihr Zeugniß noch lange nicht für würdig achten, eines andern achten Geschichtschichtschreibers, und sollte er auch der geringste sey, Credit zu schwächen.

Ich gehe jetzt weiter, so wenig die Römische Kirche die wahre Kirche ist, so wenig ist sie auch die allgemeine Kirche.

Wer die Kirchen-Geschichte versteht, der schämet sich das Märchen zu widerlegen, daß Petrus Bischoff zu Rom und der sichtbare Stadthalter Christi auf Erden gewesen seyn soll. Wer weiß nicht, wie lange die Bischöffe zu Rom allerley Versuche gemacht haben, eine allgemeine Oberherrschaft über die Kirche unvermerkt zu erhalten, und sich den Vorzug, den sie vor den Patriarchen zu Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, und Constantinopel, bloß darum erhalten, weil Rom die Hauptstadt der ganzen Welt und die alte Residenz  
des



des Kayfers sey, dazu gemißbraucher haben? Wer weis nicht, daß der Patriarch zu Rom lange mit dem zu Constantinopel stritte, welcher unter ihnen der grössste seyn sollte, und ein Kind weis es beynabe, daß es der Kayser Whocas seye, der aus Dankbarkeit gegen den Bischoff zu Rom den Streit zu seinen Faveur entschieden.

Vor dieser Zeit war also an keine herrschende Religion oder allgemeine Vorschrift von Rom aus zu gedenken.

Von dieser Zeit an aber ward die Römische Kirche in den Abendländern herrschend, welches aber nicht eins mit allgemein ist. Denn die Griechische oder Morgenländische Kirche hat nie die Hoheit des Römischen Stuhls anerkannt, ob gleich beyde Kirchen in der Lehre in den meinsten Stücken einstimmig sind, doch auch in einigen weit genug von einander abgehen.

Vom achten Jahrhundert an, bekam die Römische Kirche grosse Herrschaft. Es wurden viele Länder in das Römische Bistum gezogen, viele neue Bistümer gestiftet und die Bischöffe unter das Joch des Gehorsams gebracht.

Und so herrschte diese Kirche freylich, jedoch bey vielem Widerspruch, den man aber auch oft durch Feuer und Schwert zu dämpfen wußte, bis auf Lutheri Zeiten.

Voraus also zwar wol erhellet, daß sie lange geherrschet, aber noch lange nicht, daß sie deswegen allgemein gewesen, die alle Christen,



sten, die an Christum glauben, in ihren Herzen angenommen hätten, wiewol freylich nicht alle beherzt genug waren, das öffentlich heraus zu sagen, was sie in ihrem Herzen gedachten.

Und gleichwol hat Gott mitten in diesen so harten und finstern Zeiten seinen Saamen erhalten, und Lutherus trat kaum mit seinem Zeugnis wider das Verderben der Kirche herfür, so waren in allen Ländern Leute genug zu finden, die sein Zeugnis mit Freuden aufnahmen, wie das die Reformation's Geschichte genugsam ausweist.

Dieses dünckt mich sey hinlänglich die prä-tendirte Allgemeinheit dieser Kirche umzustossen.

Wollen Sie aber mit dieser Allgemeinheit der Römischen Lehre so viel sagen: es sey vor der Reformation der Römischen Kirche nie mit so glücklichem Erfolg widersprochen, noch ihre Schande, so sichtbar aufgedeckt, und so grosser Abbruch zugefüget worden: so ist das wol wahr. Aber das kam nicht auf den einzigen Mann an, sondern auf Gott an, der sein gefangen Volk erlösete, und sie von den Banden der Menschen frey machte.

Betrübt genug, wenn ein Lehrer der verbesserten Kirche dieses nicht bemerket und durch seinen unverantwortlichen Abfall das Licht im Mittag für Finsternis ansiehet, ja sich selbst die Augen verbinden lässet.

Wir an unsern Theil wollen Gott für dieses Licht herzlich danken, darinn wandeln und es sorgfältig benutzen, da wir es haben, damit

es



es nicht auch unter uns anfangen möge dunkel zu werden.

Nun kommt Ihr Scepticismus, Scheffmachers Briefe, Ihre fruchtlose Untersuchung und die gehoffte Entledigung von Ihren Zweifeln.

Davon in folgenden.

## Fünffter Brief.

Mein Herr!

Dies brachte Sie also auf den Scepticismus daß Sie nicht einsehen konnten, wie es möglich gewesen, daß eine nach Ihrer Meinung 16 Jahr hunderte lang wahr und allgemein gewesene Religion durch einen einzigen Mann, der wie Sie sagen aus reinen Absichten nicht zu Werk gegangen, falsch und unchristlich hätte werden können.

Die Welt muß erwarten, was sie dem Luther und Melanchthon, wie Sie unter Ihren künftigen gelehrten Werken drohen, für unreine Absichten beweisen können. Mir sind vom Luther zwar Fehler und Schwachheiten befannt, aber unreine Absichten kenne ich nicht an ihm; so viel ihn auch immer seine Feinde geschmähet haben, noch immer schmähen, und niemals aufhören werden es zu thun, so wenig Gründliches haben Sie noch dargerhan. Ich sollte fast nicht vermuthen, daß Sie mit der Refor-



Reformations-Historie oder auch nur mit den Werken Lutheri sonderlich bekandt sind.

Doch ich kan mich ja gedulden, bis Ihre gelehrten Werke der Welt vor Augen liegen. So viel aber kan ich Ihnen wol zum voraus versprechen, daß Sie schwerlich wie D. Eck durch Ihre Heereszüge wider die Kezer den Cardinals-Hut erlangen werden.

Wiewol dieses ist ohnehin nichts für Sie, weil Sie sich bis hieber dem geistlichen Stand in Ihrer Kirche nicht gewidmet haben, oder haben widmen können. Sie müssen also ohne hin eine andere Art der Erkenntlichkeit suchen, oder abwarten. Doch beneide ich Ihnen keine Art von Belohnung, die Ihnen Ihre Kirche für Ihre Züge wider die Kezer beylegen mag.

Was Ihren Schessmacher betrifft, kan ich ruhig schweigen, weil sie weder der grosse Pfaff, noch der gelehrte Herr Professor Schubert, auch noch zu der Zeit, da Sie sich noch nicht öffentlich erklärt hatten, beruhigen konnten; und wozu sollte es dienen jene Dinge zu berühren, da ich ja nur über Ihre, nicht aber über die Schessmacherische Aeußerung die Feder ergriffen habe: Sie auch selbst den Schubertischen Polemic den Krieg in Form angekündigt haben; da denn zu erwarten stehet, ob nicht Herr Professor Schubert Sie selbst einer Belehrung würdigen wird. Daß Ihnen zu Altdorf, ohngeachtet Sie eine gelehrte Reise dahin vornahmen, und eine gelehrte Ausrede vorwandten, wegen gesunder

ner



ner Schwierigkeiten in dem Aristophanes, welche Anekdote von Ihrer Griechischen Litteratur der gelehrten Welt auch ohne Schaden hätte verschwiegen bleiben können, und fast die Welt auf die Gedanken bringt, daß, wenn Sie zugleich Griechische Poeten, Kirchenhistorie, Polemic und die Scheffmacherischen Briefe, und was weis ich noch mehr alles und zwar alles dieses mit dem Geist der Critic studierten, und noch daneben Ihr Amt nicht nur verwalteten, sondern auch wie Sie unten Ihrer Frau Liebsten beweisen, ohne Heuchelei, treu und gewissenhaft versahen, und über das alles sich zu einem künftigen Rectorate oder wol gar Professor-Stelle, und den dahin einschlagenden Sprachen und andern Wissenschaften vorzubereiten suchten; ja welches noch das wichtigste ist mit so manchen Zweifel, der Sie täglich beunruhigte, kämpfen mußten, und also kein ruhiges Gemüth, welches das Studieren erfordert, haben konnten; welches alles sage ich die Welt auf die Gedanken bringt, daß Sie entweder sehr wunderlich, und alles durcheinander studieret, oder die Gabe der Prüfung nicht gehabt, oder — ja, daß Sie selbst nicht gewußt was Sie wollten. Doch mein Herr, ich verwirre mich mit Ihnen. Die Menge Ihrer gelehrten Arbeiten, die ich mir lebhaft vorgestellt habe, hat mir meine arme Periode jämmerlich zerrissen. Ich muß also noch einmal anfangen.

Daß Ihnen zu Altdorf Ihre Schwierigkeiten nicht gehoben wurden, wundert mich nicht.



nicht. Weder Ihr seel. Herr Schwieger-Vater, noch der hochberühmte Herr D. Dietelmair oder der gelehrte Herr Professor Will, von welchen beiden letztern Sie auch nichts verlangen, als daß sie Ihnen ein Zeugnis geben sollten, wenn Sie Sich andert der Unterredung noch erinnerten, daß Sie damahls zerstreuet, und tiefsinnig, (vielleicht das erstere allein) gewesen und zwar von der Art zerstreuet, daß man an Ihnen andere Betrachtungen als über Aristophanische Schwierigkeiten hätte bemerken können, welches ich nicht weiß, ob man es einen Menschen, der die Art und Ursachen seiner Schwermuth nicht angeht, ansehen könne, worüber er eigentlich nachdenke, diese sämtlich grosse Männer sonderlich aber die beide letztern, als die nur noch am Leben sind, haben sichs für keine Schande zu rechnen, wenn Ihre Reise Sie nicht geheilet hat; weil Sie gar nicht einmal melden, ob Sie Herrn D. Dietelmairn, und Herrn Professor Will Ihre Zweifel entdeckt haben, und ob von Ihnen und zwar auf eine solche Art, die an sich unhinreichend wäre, geantwortet worden sey. (6)

Ihren

(6) Es hat der hochberühmte Herr D. Dietelmair in Altdorf in seinen theologischen Betrachtungen von Vermischtem Inhalt und zwar in des zweyten Bandes zweyten Sammlung, N. X. p. 191. unter der Rubrik I, Anzeige, warum der Herr Verfasser wider den Herrn Commerzien Rath Herwig nicht schreibe, dieses ganzen Vorgangs, auf welche sich Herr Herwig hier beziehen



Ihren seeligen Herrn Schwieger-Vater  
aber könnte man in größern Verdacht neh-  
men, weil fast ein jeder annehmen wird, daß  
Ihre Zweifel von Ihnen Bernholden müßten  
vorgeleget worden seyn und daß selbiger so ge-  
antwortet

ziehen will, erwähnt und unter andern p. 195,  
nachdem er vorher die Herwigische Stelle ein-  
geschaltet, also geschrieben: aristophanische  
Schwierigkeiten mögten die Haupt Ursache sei-  
nes Hierseyns gewesen seyn oder nicht, so ur-  
theilen wir nicht darüber; ob uns wohl sein  
Fleiß, den er an die Uebung in der griechi-  
schen Sprache wandte, nicht unbekandt, auch  
nicht befremdlich war. Von Zerstreungen und  
trefsninnigen Betrachtungen aber, konnten wir  
beyde nichts merken; vielmehr versichert mich  
Herr Professor Witt (mit dessen Vorwissen und  
völliger Genehmigung ich dieses schreibe, und  
mit dem er auch den meisten Umgang gepflo-  
gen) daß er bey sehr vielen, sowol ernsthaften  
als muntern Unterredungen, so er mit Ihm  
gehabt, nicht die geringste Verlegenheit über  
irgend etwas, Religions-Zweifel aber, am  
allerwenigsten, an Ihm verspühret habe; die  
sich doch bey verschiedenen, noch wohl erinner-  
lichen Gesprächen über theologische Materien,  
merken zu lassen, Gelegenheit gehabt hätten.  
Da man auch damahls schon stark davon redete,  
daß Herr M. Herwig damit umgienge, mit der  
Zeit der Nachfolger seines Herrn Schwieger-  
Vaters in der theologischen Profession zu wer-  
den (wie sich diese Absicht auch hernachmals aus-  
drücklich zu erkennen gegeben hat) so konnte  
man weder so erhebliche und vollends Papisti-  
sche Reliations-Scrupeln bey Ihm vermuthen,  
noch Er selbst dergleichen Argwohn gegen sich  
zum Nachtheil seiner Abicht, veranlassen. Mit-  
hin



antwortet hätte, daß Sie dadurch veranlaßet worden wären die Schwierigkeiten auf unsrer Seite für vermehrt und auf der Päpstlichen für vermindert zu halten, weil Sie unmittelbar darauf sagen: und nun war die Gewißheit in meiner Seele gegründet. Doch die gelehrte Welt kennt einen Bernhold besser und er hat auch mehr als 6 Jahre Zeit auf die Untersuchung der Religion gewendet, als daß man so blindlings aus dem Uebergang eines jungen Mannes von etwa 29 Jahren zum Papstthum, der entweder Bernholds Antworten nicht eingesehen, oder sich in seine Art zu antworten nicht finden konnte oder überhaupt die Gabe der Prüfung, so stark er sich auch aus Einbildung darinn halten mag, nicht hat, auf die seichten Antworten Bernholds und noch mehr auf den lockern Grund der ganzen Protestantischen Kirche sollte schliessen können. Besser würden Sie gethan haben, wenn Sie Ihre Zweifel Bernholden schriftlich zugeschicket und seine schriftliche Auflösung sich erbitten hätten, dabey würden Sie mehr Anlaß zur Prüfung gehabt haben, als bey einer mündlichen Unterredung, der man sich nicht allemal genau genug mehr hernachmals erinnern kan.

C 2

So

hin fällt auch das von sich selbst weg, daß man Ihm Zweifel zu heben gehabt und solches hinlänglich zu thun nicht vermocht haben sollte &c. &c.

So weit Herr D. Dietelmater, das übrige kan der Leser dort selbst finden.



So lief also Ihre gelehrte Reise eben so ab, wie Ihr Studiren der Kirchen-Historie. Für mich aber haben Sie Sich noch nicht gerechtfertiget, daß Sie die Sache gewissenhaft geprüft haben, und vielleicht stehen mehrere ja die meisten in dieser Meynung.

Doch Ihre Zeit der Untersuchung ist zu Ende: also soll es auch dieser Brief seyn. Künftig bestreiten Sie schon und überzeugen uns, da Sie kaum selbst überzeugt worden sind. Davon nächstens.

---

## Sechster Brief.

---

Mein Herr,

**W**ir Protestanten stellen uns das Pabstthum aus vorgefaßten Meynungen, aus Bitterkeit, und unüberwundener Unwissenheit auf der schlimmsten oder wie Sie sagen auf der falschen Seite vor.

Woher wollen Sie das beweisen? Es mag seyn, daß es bey manchen unter uns so ist, können Sie aber das deswegen von allen unter uns sagen, zumal von denen, die das Pabstthum aus Gründen bestreiten, und auf Gründe, nicht aber auf Vorwürfe kommt es an, wenn man sich oder andere von der Wahrheit einer Sache überzeugen will. Wollte ich Ihnen Vorwürfe für Vorwürfe zurücke geben,





geben, mit welchem Rechte könnte ich das thun; da es ein Satz der lieblosen Oberhäupter Ihrer Kirche ist, daß Sie uns für Ketzer schelten und schlechthin verdammen; (7) nur für ein wenig besser als Arianer ausgeben, wol gar mit ihnen vergleichen; (8) uns die bittersten Vorwürfe machen, und sich nicht entfesen, Lasterungen für Wahrheiten uns anzuhafeten (9). Aber was würde daraus werden, wenn wir aus den Vorwürfen, die eine widrige Religions-Parthen der andern macht, auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit Ihrer Sätze den Schluß machen wollten.

Damit Sie also sehen, daß ich nicht aus Vorurtheilen, sondern aus Gründen Ihrer  
C 3
 Kirche

(7) In der berühmten Bulle coena Domini I, Th. vom Jahr 1769, p. 7, S. 1, heist es: Excommunicamus et anathematizamus ex parte Dei omnipotentis, Patris et Filii et Spiritus Sancti, auctoritate quoque beatorum Apostolorum Petri et Pauli ac nostra quoscunque Hussitas, Wickelistas, Luteranos, Zwinglianos, Calvinistas etc. etc.

(8) Man sehe das sogenannte Licht in den Finsternüssen, das ist: die Wahrheit Catholischer Lehre. Edln, 1723. p. 138 bis 149.

(9) Man sehe Iohannis Barclaii paraenesin ad Senarios Rom. 1617. Das 2te Cap. hat diese Ueberschrift: Omnibus istius aevi Sectariis a Luthero esse Originem. Doch ich habe die Zeit nicht excerpta aus diesem Buche zu machen, und mich dünkt, der Verfasser des Edlnischen Catechismi habe nicht wenig daraus geborgt.



Kirche für die falsche erkläre, in welcher wenigstens die größten Irthümer, die der Schrift schnur gerade entgegen sind, herrschen, so will ich Ihnen die Gestalt Ihrer Kirche vor Augen legen und zwar so, wie dieselbe durch das Concil zu Trident gebildet worden ist. Ich werde nichts sagen, als was öffentliche Urkunden beweisen oder Schriftsteller Ihrer Kirche selbst gesagt, wenigstens zugestanden haben. Fürwahr ein schönes Bild der für die einzige und allgemein wahre Religion ausgegebenen Kirche.

Zu erst von diesem Concil selbst. Wie zauderten nicht die Päbste, bis sie dieses Concil zusammen beriefen, obgeachtet sie selbst von dem gänzlichen Verderben der Kirche unverwerfliche Zeugen seyn mußten: man sehe nur die Bulle Hadrians des VI. Beschuldigen nicht selbst einige aus der Päbstlichen Kirche diesen Pabst, der doch noch immer einer von den besten gewesen, einer allzugrossen Unvorsichtigkeit, daß er die Fehler und Verderbnis, ja unerhörte Bosheit in seiner Kirche an Haupt und Gliedern allzuaufrechtig gestanden habe? Wiewol selbst ein Baronius nicht läugnen kan, daß die lasterhaftesten Menschen, und zwar keine geringe Zeit sogar auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen, die doch in Glaubenssachen Richter seyn — und deren Aussprüche mehr selten sollen, als was Gott in seinem Worte saget. Doch ich bleibe blos bey dem Concil stehen, und wenn wir das als wahr annehmen, was selbst die Ihrigen davon sagen, können Sie



Sie uns denn vorwerfen, wir stellten uns das Pabstthum aus Bitterkeit, Vorurtheilen und Unwissenheit auf der falschen Seite vor?

O mein Herr, welch dicker Nebel mus Ihren Verstand umgeben haben, als Sie so gedachten; welche Unverschämtheit solche Dinge in die Welt zu schreiben, muß Sie bethöret haben, indem Sie Sich nicht entblöden, Dinge zu behaupten, die kein kluger Mensch mehr glaubt?

Seit dem Carpi Historie dieses Concils und des Courayers Anmerkungen öffentlich ausgegangen sind, ist es kein Geheimnis mehr, daß die Päpstlichen Gesandten diese ganze Synode nach des Pabstes Vorschrift und Absicht eingerichtet; daß es nichts weniger als ein freyes Concil gewesen; daß der Pabst diejenige Autorität über die Kirche und Concile erlangt habe, die ihm auf den zu Costniz und Basel so muthig abgeschlagen worden war. Die Welt weis es jetzt, daß die Säge allda nicht durch Beweise und Gründe, sondern durch die Mehrheit der Stimmen entschieden —, daß zum Voriren nicht die Doctores und der Sache Verständige, sondern allein die vornehmen Prälaten gelassen worden, die theils unwissend oder gleichgültig, theils aber im Päpstlichen Sold und Gehalt stunden, so daß die Redlichgesinnten gar nichts ausrichten konnten; daß die Bischöffe zumahl die Spanische und Französische scharfe Kriege mit den Römischen Legaten geführet, daß die grösesten Streitigkeiten während des Concils unter den



Gelehrten geherrschet ; daß die Sätze theils so zweydeutig abgefasset worden ; daß sie jede widrige Parthey für sich anziehen konnte, theils die wichtigsten Puncte gar übergangen, theils auf Schrauben gestellet, theils wissentlicher Weise und wider die Schrift verdammt worden : daß unsre Lehre zum grossen Theil schon verdammt ward, ehe noch die Unsrigen ein sicheres Geleit erhalten oder die Erlaubnis bekommen hatten, gehört zu werden ; daß man nicht Willens war unsere Lehren nach Gottes Worte zu prüfen, sondern aus Päßtlichen Ansehen bloß zu verdammen : daß die Gesandten des Kayfers, der Könige und Fürsten die bittersten Klagen geführt ; daß Sachen zu Glaubens- Lehren gemacht worden, von denen vorhin ein jeder Macht hatte zu disputiren ; daß die grösesten Mißbräuche gelassen, die Schrift herunter — und selbst Christi Ansehen dem Päßtlichen nachgesezet, das schwehrste Joch über die Hälse der Bischöffe, ja der ganzen Päßtlichen Welt gezogen, und alle Aenderung und Besserung für die Zukunft unmöglich gemacht worden sey. (10)

Verabscheuen wir eine solche Kirche aus Vorurtheilen oder mit Recht? Sehen Sie, mein Herr, so wichtig sind Ihre Vorwürfe über unsre

(10) Siehe Sigmund Jacob Baumgartens Disputation : de Concilio Tridentino, quantum per illud melior deteriorque facta fuerit ecclesia Romana, 1749.



unsre Unwissenheit von der Beschaffenheit der Römischen Kirche!

Wie kan sich unter solchen Umständen ein vernünftiger Mensch, und wenn er auch mitten in der Finsternis des Pabstthums geboren, erzogen und gebildet worden wäre und seiner Kirche aber glaubig getreu auch nur ein einziges von unsern oder Ihrer Kirche redlichen Scribenten Büchern mit Unpartheilichkeit lesen und mit dem Geist der Critic, doch mit einem schärfern, als Sie mein Herr, beurtheilet hätte, wie kan sich ein vernünftiger Mensch auch nur träumen lassen, daß das die wahre und allgemeine Kirche sey, die durch nichts als Flüche und Verwünschungen Ihre Lehre beweiset und befestiget?

Kan mein Herr eine Synode, die selbst die Venetianische und Französische Kirche nebst andern mehr, noch bis diese Stunde nicht als gültig erkandt haben, kan diese Synode der Wahrheit Ihrer Religion aufhelfen? In der That diese Synode beraubet Ihre Kirche des Alterthums, setzet Sie in Disharmonie mit den alten Kirchen Vätern, mit nicht wenigen Concilen, mit den meisten Schriftstellern, die vor dieser Zeit geschrieben haben, ja selbst mit vielen neuen Scribenten und nicht weniger mit ihrem Bossuet selbst, der mit genauer Noth die Approbation seiner Schriften von dem Päbstlichen Stuhl hat erhalten können; und läßt denjenigen, die gerne beweisen und untersuchen mögten, keine Möglichkeit mehr über, solches zu thun, ohne dem Ansehen die-



fer Synode zu nahe zu treten, so daß jetzt nicht wenige Catholische Scribenten eben der Fluch trifft, der nur den Ketzern vermeint ist.

So viel belehret uns dieses Concil.

Können Sie sagen, daß das Vorurtheile, Bitterkeit, Unwissenheit sey? Ich könnte leicht mehr sagen, aber es nützt nichts. Das Gesagte ist für unparthenische genug, und für Sie, die Sie so schnell über die wichtigsten Wahrheiten hingefahren sind, kan ich keinen andern Entschluß hoffen, als den Sie schon gefast haben.

Ich gehe also weiter.

## Siebender Brief.

Mein Herr,

Das übrige, was Sie von Seite 7 bis 17 sagen, kan ich kurz zusammen fassen, es sind Umstände, die für den Leser nichts bedeuten. Es ist lächerlich, daß Sie bey allen Widerstand Ihrer Frau Liebsten ein Schulamt suchten, und doch allemal die Gelegenheit ausschlugen, wenn sie da war: es bringt Ihnen keine Ehre, wenn Sie einen Schuldienst suchten, und doch andere Absichten verborgener Weise darunter erreichen wollten.

Woll.





Wollten Sie erwanen, gar die Jugend mit dem Päpstlichen Gifte anstecken, weil Sie es für abgeschmackt finden, daß die jungen Leute bey uns in den unsrigen und nicht in den Päpstlichen Grundsätzen erzogen werden? Es ist nichts oder nicht viel geredet, wenn Sie glauben, es hätte weniger Geräusch gemacht, wenn Sie als Schulmann zum Papstthum übergegangen wären, als daß Sie solches als Pfarrer gethan haben. Ich glaube, es habe diese Sache in aller Betrachtung ein schlechtes Geräusch gemacht, auch selbst in der Gegend, wo es geschehen, und in andern Gegenden würde man nicht viel davon gehöret haben, wenn Sie sich nicht selbst die Mühe genommen hätten, das Publicum davon zu belehren. Sie müssen aus Eigenliebe Ihren Abtritt von unsrer Kirche für sehr wichtig und vielbedeutend anrechnen. Wenn wir uns in solchen Fällen gegen das Papstthum messen wollten, würden wir einen starken Ueberschuß haben; wiewohl selten viel dabei gewonnen wird. Ich kenne selbst viele Päpstliche Geistliche, die zu uns übergingen, aber wir spannen uns eben nicht hoch damit, denn es ist selten einer unter zehen der Mann, der sie zu seyn, uns überreden wollen.

Ihre Veräußerung der durch Vertrag einem andern überlassenen Besitznehmung der Pfarre Mainhard und doch Wiederannahme einer andern Pfarre ist mir und dem Publico dunkel. Lassen Sie aus Ihrem aufrichtigen Herzen eine glaubwürdige Sprache hervorgehen, wie das zugegangen sey, und was es zu bedeu-



bedeuten habe. Ich habe zwar so etwas von einem Vertrag gehört, den Sie vor Ueberrahme Ihrer ersten Stelle und bey dem Abtritt von derselben sollen eingegangen haben, und den selbst Ihre heilige Kirche nicht einmal an den Päbsten und Bischöffen, wie wol diese letztere doch wohl wegen des Pallii eine Kleinigkeit wegen alten Herkommens nicht ansehen dürfen, gestatten will; aber ich mag nicht gerne etwas davon melden, weil ich den Vertrag nicht selbst gelesen habe.

Das Studium der Sprachen und schönen Wissenschaften, auf welche Sie Sich seit einigen Jahren besonders geleeget haben, um dem Publico damit zu sagen (wie konnte das das Publicum sonst erfahren) daß Sie Willens wären als Schullehrer zu dienen, (denn Sie wußten vermuthlich, daß einem Geistlichen mit Sprachen und schönen Wissenschaften nichts gedienet sey, und dieser im Pabsthum an seinem Breviario und unter uns an einem Schrank voll Postillen genug zu haben vermeyne) ist mit unter den 6 Jahren Ihrer Untersuchung der Wahrheit mitbegriffen, wie ich schon oben in meiner verwirrten Periode gesagt habe, und also hat das Publicum nur diese Note nötig. Ihre Religions-Veränderung ist, fahren Sie ferner fort, keine Präcipitanz; denn Sie haben ja 6 Jahre lang allerley Dinge für Sich studiret, sie ist nicht interessirt; denn Sie saßen ja auch in Riedbach bequem. Sie haben auch deswegen Ihren Verstand nicht verlohren, welches für Sie und von Ihnen lächerlich zu vernehmen





nehmen seyn würde; nein, auch das wölkten wir nicht vermuthen, denn wie sollte man ohne Verstand so viele Schrifften schreiben können, als Sie uns versprechen: und — sie ist aus reinen Absichten geschehen —; die Ihnen vermuthlich bekandt sind, und schon von Ihnen zu seiner Zeit und wenn Sie darzu Muse haben werden, dem Publico gesaget und entdecket werden können.

Das gehet alles gut, da brauche ich nichts anzumerken.

Nun kommen Ihre künftige Werke. Ihr Papin ja ihr Papin, den die Herren Protestanten, ausgenommen die auf Universitäten, nicht kennen, denn die andern haben ja den Föcher nicht, der muß ganz hübsch zu lesen seyn, und die unwise Protestanten werden künftig sich in die Zunge und Lippe beißen müssen, wenn sie einem Papin aus den Reformirten und einem Herwig aus den Lutheranern nichts mehr entgegen zu setzen haben werden. Nun doch mein Herr, weil Sie so gerne übersetzen, so will ich Ihnen ein eben nicht unschickliches Buch, ein allen Herren Catholicken, ja sogar allen Landgeistlichen, Mönchen, und Nonnen überflüssig bekandtes Werk zu dem Ende empfehlen, nemlich des Herrn de la Placete dissertation de insanabili Romanae Ecclesiae scepticismo, deme Sie denn eine gründliche Widerlegung des Autoris und aller der darinn angeführten Stellen aus den Patribus und andern Christ: Catholischen Scribenten in dem Anhang, so Sie Lust darzu haben, mit anfügen können. Das übrige



ge bis auf den Beschluß Ihrer Anaffektivischen (wovon die erste Sammlung wirklich erschienen ist, und woraus die Welt sehen kan, wie vest Sie die Römische Kirche zu unterstützen, alle übrigen aber von Grundaus auszurotten fähig sind) und Kataffektivischen Briefe übergehe ich mit Stillschweigen, weil es noch nichts von Wirklichkeiten enthält. Ja ich werde mich wol in Acht zu nehmen haben, mich mit Ihnen einzulassen, und den Streit eher abzulehnen als zu suchen haben, da es ganz andre Männer sind als ich, die von Ihnen mit Namen heraus gefordert worden sind. Ich gehe also auf die Seite, doch werde ich vorher noch etwas über die folgenden 2 Briefe an Ihren Herrn Vater und an Ihre Gattin sagen müssen.

---

## Achter Brief.

---

Mein Herr,

Bei nahe hätte ich mit Ihnen in dem vorhergehenden Briefe gescherzet, dieser soll Sie dafür schadlos halten, wenigstens in allen den Stücken, die Ihren Herrn Vater, den Sie selbst als einen Ehrwürdigen Greiß schildern, angehen werden.

Hat Ihnen bey der angeführten Schrift Stelle 2 Br. Joh. v. 9 nicht das Herz gebebt,  
da



da Sie sie lasen, und die Hand gezittert, da Sie sie abschrieben? Sie mögen nun Ihren Abtritt in Sinn gehabt oder die Frechheit sich erlaubt haben, daß Sie Ihren Herrn Vater wider das Befehl und die Natur zu bestrafen und des Irrthums zu bezeihen wagten, ohne einen einigen Grund des Verweises für die gute Sache ihrer Kirche angeführet zu haben, ist es nicht da schrecklich sich auf obige Schriftstelle zu beziehen? Befehrt man so in Ihrer Kirche, ja Sie haben schon in kurzer Zeit viel gelernet, daß man ohne andere davon zu überführen sich in dem Besitz der Wahrheit zu seyn annimmt und andere für Unchristen und Atheisten ausgiebt? Ich fürchte, ich fürchte, mein Herr, Ihr Herz sage Ihnen etwas ähnliches von dem, was Sie dem Canzler Pfaff öffentlich nachgesaget haben, und vielleicht noch etwas ärgeres? getrauen Sie Sich in dem Pabstthum bey der Lehre Christi mit Eifer zu verbleiben, das ist die Lehre Christi menschlichen Geboten, offenbar erkannten und eingestandenen menschlichen Geboten vorzuziehen? getrauen Sie Sich Christo und seinen Aposteln ohne Erlaubnis des Pabstes auch nur ein Wort zu glauben? getrauen Sie Sich nach der Einsetzung Christi und nach der Lehre Pauli das heilige Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu nehmen? und also sind Sie nach Masgab der obigen Schriftstelle 2 Joh. v. 9 entweder der abtrünnige und der keinen Gott hat oder kein Catholische. Wählen Sie!

Was



Was Sie damit wollen, daß in dem  
 Papstthum im Artic. de Trinit. und Christo rich-  
 tiger gelehret werde, als von vielen Professo-  
 ren unter uns, das verstehe ich nicht. Meines  
 Wissens hat Ihre und unsere Kirche hierüber  
 keinen Streit miteinander, ausgenommen in  
 dem Art. de Christo wegen der Communic. idi-  
 omatum ex parte. Ob aber die viele unter uns,  
 die hierinnen unrichtiger als die Papisten lehren  
 sollen, von unsrer Kirche angenommen und ge-  
 billiget werden, sagen Sie nicht; und also kan  
 diese Stelle für das Publicum nicht deutlich  
 gemacht werden, und bleibt eine Anekdote für  
 Sie und Ihren Herrn Vater. Daß Sie,  
 wenn Sie nichts verbrochen hätten, Ihre  
 Pfarrstelle bis zu dem Beschluß Ihres Lebens  
 würden haben behalten können, wird nebst Ih-  
 ren Herrn Vater ein jeder leicht glauben, der  
 da weiß, daß man Geistliche nicht für die lange  
 Weile absieht: aber was wollten Sie denn da-  
 mit sagen? daß Sie nemlich nicht um des Bro-  
 des willen wären Catholisch geworden, und das  
 will ich wohl glauben, aber giebt es deswegen  
 nicht andere unlautere Absichten noch genug?  
 Der Mensch lebt nicht vom Brod allein —  
 und der stolze — ? Ihre Ueberzeugung von  
 dem Greuel der Verwüstung, der sich von al-  
 len Enden der Welt her, unter uns immer  
 mehr und mehr ausbreitet — müssen wir aus  
 Ihren künftigen Schriften kennen lernen, ich  
 halte also mit meiner Antwort zurücke und erin-  
 nere nur so viel, daß Sie darthun müssen,  
 daß dieser Greuel der Verwüstung nur unter  
 uns



uns allein , und zwar in merklich grossen und steigenden Grade sey , und vornehmlich daß er aus der Beschaffenheit unsrer uns eignen Sätze folge (11) Trägheit , Unwissenheit , Heucheley , Eigennus , irdische Absichten der Kirchen Vorsteher zc. in welcher Religions , Parthey sind diese nicht zu finden ?

Auf beedes nur noch ein Wort.

Ihre Kirche hat in unsern Zeiten schöne Entdeckungen über die Päpstlichen Absichten bey der Bulle in coena Domini , über der Jesuiten Moral und Grundsätze , Einschränkung der

(11) Herr Herwig suchet freylich alle Atheisterey , Naturalisterey , und alle Feindseligkeit wider die Religion auf unsre Rechnung in seinen Anastasivischen Briefen zu schreiben. Er glaubt den Grund darinn zu finden , weil unter uns kein äußerlicher Schiedsrichter in Glaubens , Sachen sey , so sey ein jeder berechtigt , seine Einsichten für so gegründet als des andern seine zu halten. Da er aber nicht wissen zu wollen scheint , daß eine jede Wahrheit entweder durch sich oder anderweitig hinreichende Gründe erweislich oder um des als Göttlich erkannten und bewiesenen Zeugnisse willen als glaubwürdig acceptable seyn muß , so ist mit ihm kein nützlicher Streit zu führen. Atheisten , Naturalisten , Indifferentisten , Zweifler , hat es vor Luthero und nach Luthero genug gegeben , und die Päpstlichen Länder sind davon um nichts leerer , als die Protestantischen , nur daß dorten sie sich etwas mehr verstellen müssen und manchmal eine Messe besuchen , um nicht verbrannt zu werden , da sie hingegen in unsern Ländern mehr Sicherheit oder Duldung an manchen Orten genießten.

D



der Clöster und über andere Dinge gemacht , aber was ist in dieser greulichen Verwüstung gegenwärtig noch geändert worden , die einige Einziehung des Jesuiten = Ordens ausgenommen , welches die Welt kaum für glaublich und möglich hält , obngeachtet sie nicht ohne unglaubliche Arbeit und nicht geringe Gefahr des jezigen sehr verdienstvollen Pabstes geschehen ist . Wir wollten wünschen , daß mehrere solche wichtige Schritte geschehen mögten ? Glauben Sie aber daß dergleichen zu hoffen sey ?

Gehen Sie also hin zu dieser reinen Kirche , die sich für untrüglich hält bey allen ihren Irrthümern , und wenn sie auch etwas abschaffen muß , es sogleich für Disciplinar = Sachen ausgiebt , nur damit sie in Absicht der Irrthümer in der Lehre desto mehr Untrüglichkeit und Unveränderlichkeit vorschützen möge können .

Daß Ihr Entschluß schon vor 6 Jahren , und also noch eher , als Sie zu untersuchen anfiengen , gefasset worden , giebt einen Schlüssel ab , wie Ihre Untersuchung beschaffen war .

Sie wünschen also recht ernstlich , Ihren Herrn Vater auch Catholisch zu sehen , wenn Sie gleich aus Höflichkeit sagen , Sie hielten sich noch für zu schwach Profelyten zu machen , vielleicht bewürken Sie dieses dennoch , wenn nur einmal Ihre Schriften da sind .

Und nun folgt der Metternichtische Beweis für die Catholische Religion . Er mus kräftig seyn , weil er aus einer erlauchten Feder geflossen , von einem Neubekehrten herrühret , von



von Ihnen Ihrem Herrn Vater angepriesen  
und dem Publico zum besten überseht worden ist.

Hatten Sie Ihn im Ernst für stark und  
treffend? (12)

Es

(12) Herr Herwig hat Sich in seinen Anastasiani-  
schen Briefen 1 Sammlung Br. 8. p. 79, also er-  
kläret: ich werde mich niemals in eine Verthei-  
digung der vom Grafen von Metternich nach sei-  
nem Belieben hingestreckten Sätze einlassen: ich  
habe es auch nirgends gesagt, daß dieses Col-  
loquium allein meine Ueberzeugung von der War-  
heit der Catholischen Religion gegründet ha-  
be ic.

Ausser dem hat Herr D. Dietelmair in sei-  
nen theologischen Betrachtungen 2 B. Samm-  
lung, 1, p. 208 also geurtheilet: es kommt alles  
auf die behauptete Nothwendigkeit und Zuver-  
lässigkeit der Traditionen an. Sind aber dage-  
gen nicht schon ganze Bibliotheken geschrieben?

Und p. 203 rettet derselbe die S. 33 angegrif-  
fene Ehre unsers seeligen Lutheri.

Ich könnte freylich wider den S. 24 geäußer-  
ten Beweis für die Göttlichkeit der heiligen  
Schrift blos lediglich um des Zeugnisses der  
Kirche willen einen starken Gegenbeweis führen,  
wie schwach nemlich dieses in dem Pabsthum so  
hoch geachtete Argument sey.

Ich will mich aber blos das herzusetzen be-  
gnügen, was unser seeliger Lutherus sagt: was  
soll ich viel sagen, dieser Sylbester macht aus  
einem jeden Pabst, der auch Gottlos ist, Gott  
und schleust daß die h. Schrift, d. i. das h.  
Wort, so Gott selbst ist, seine Krafft und  
Würde nehme, und hab von dieses Menschen,  
(des Pabsts) ob er gleich Gottlos ist, Autori-  
tät. So doch die Pabstisten alle zumal bekennen  
daß des Pabsts Gewalt bestätiget und confirmiret



Es sollte mir keine Mühe machen aus eben diesen hier gebrauchten Gründen, ohne etwas an der Ordnung und Bündigkeit zu ändern einen Beweis für die Wahrheit der Mahometanischen Religion zu führen. Doch ich lasse dieses fahren, weil es theils zu weitläufig, theils aber auch unnütz seyn würde einen Beweis zu entkräften, der an sich äußerst schwach ist, und der gewis niemand für das Papstthum einnehmen wird. Denn es ist offenbar, daß das Ansehen der Schrift eher ausgemacht seyn muß, als das Ansehen einer Kirche, deren Lehrsätze um des Ansehens der Schrift

ist durch diese Worte Christi: Du bist Petrus Matth. 16 und Joh. 21 Weide meine Schaafe u. das ist, daß die h. Schrift ihre Kraft nicht von des Pabsts Autorität, sondern, daß die Gewalt des Pabsts ihre Kraft habe aus der heil. Schrift. Daher sie auch, wenn sie angefochten und gedrungen werden, keine bessere Zuflucht und heil. Stätte haben, denn diese Sprüche, dahin sie als an einen freyen sichern Ort fliehen, damit sich zu behelfen und zu schützen.

Und weiter unten: weil sie das Papstthum aus der Schrift gründen und aufrichten, und doch der Schrift Kraft aufheben — und unthätig machen durch des Pabsts Gewalt und Autorität: so hat der Pabst hinfort kein Zeugniß der heil. Schrift für sich, darauf er sich gründen und fassen möchte, denn allein sein geistlos Recht, aus menschlicher Vernunft gesponnen, und kan also weder durch Gdtl. noch durch sein eigen Recht seine Hoheit und Gewalt einen Bestand haben. S. 1 Th. der W. Luthers Jen. P. 49 b.



Schrift willen, ganz allein für Göttlich und Glaubwürdig gehalten werden sollen.

Nun mein Herr, also sind ihre Prolegomena nicht wohl gerathen, und wenn ihr Papin, ihr fürchterlicher Papin nicht mehr saget, so werden Sie vielleicht auf allen Seiten schlechten Dank verdienen. Doch wer kan es Ihnen verargen, daß Sie Sich gerne, um ihre neue Religions-Parthen verdient machen, und Ihren Herrn Vater als einen Profelhten bey der Hand herbey führen mögten. Denn diesem ehrlichen Greiffe müssen Sie nicht zutrauen, daß er seine und Ihre Religion ernstlich genug geprüfet habe.

Doch wenn Sie das nicht ausführen können, so sind Sie kühn genug ihm zu verstehen zu geben, daß wenn er sich die angebohrnen verhassten Eindrücke gegen die wahre Kirche nicht benehmen lassen will, Sie aus Christlich Römisch Catholischer Liebe nicht hoffen dürfen, dereinstens in der Ewigkeit in eben der Liebe mit ihm vereiniget leben zu können, mit welcher Sie ihm jetzt noch die Hand küssen.

Gut, gut, mein Herr, wir kennen Sie an diesem Gesang, als einen ächten Römisch-gehimnten, denen der Himmel allein zugehört, und worüber der mit uns Kehern ewig unverföhute Pabst die Schlüssel und mehr Gewalt hat, denn Christus selbst, weswegen Sie uns eben wolmeynend warnen, und ermahnen, den Pabst ja noch die Füße zu küssen, (doch diese Ehre ist für uns zu groß, Sie selbst werden nicht einmahl dieses Vorzugs gewürdiget



diget werden, Sie müssen denn erst grosse Thaten zum Besten des h. Stuhls gethan haben) oder zu Fusse zu fallen, wenn wir nicht die Hoffnung verlieren wollen mit den Kömischgesinnten an einen Ort zu kommen, welches sich aber, wie ich sicherlich glaube, die wenigsten unter uns wünschen werden, wenigstens nicht an den Ort, auf welchen Sie Sich mein Herr einen starken Anspruch zu machen bestreben.

---

## Neunter Brief.

---

Mein Herr,

Der Brief an Ihre Gattin ist das wichtigste von allen, was Sie dem Publicum sagen und er bringt Ihnen nach Ihrer jetzigen Lage die meiste Ehre, weil Sie einmal von der Brust wegreden, und ich bedaure Sie sehr, daß Sie die Klippen die Sie hier erzelet haben, nicht glücklich passiret sind, und den Sieg des Glaubens, der die Welt und also auch alles menschliche Ansehen überwindet, davon getragen haben.

Ach mein Herr, wenn ich Ihnen anderst eine Aufrichtigkeit zutrauen darf. (Denn als testis in propria causa müssen Sie uns aus Gründen davon überzeugen) so bedaure ich Sie mit



mit Behmuth des Herzens, daß Sie an einer Klippe gescheitert sind, die freylich mit Gefahr, aber doch nicht unmöglich zu passiren ist.

Demn wenn unter uns sollte es nicht schmerzen, daß bald nach Uebergabe unsers Glaubens-Bekennnisses zu Augsburg in unsern eignen Eingeweiden so viele Streitigkeiten, die allen rechtschaffenen Lehrern unsers Theils nicht allein wol bekandt sind, sondern ihnen auch Anlaß zu bittern Klagen geben, nicht allein entstanden sind, sondern lange Zeit fortgedauert haben, zum Theil niedergeleget und gedämpft, zum Theil aber wieder an deren Stelle andere entstanden sind.

Aber mein Herr wahr! ihr Vorsatz war nie unsre Lehre aufrichtig zu prüfen, sondern, da Sie selbst an mehr als einer Stelle dieses Briefes wieder sagen, daß Ihr Vorsatz schon vor 6 Jahren gefaßt gewesen, so geben Sie deutlich genug zu erkennen, daß Sie mehr den Vorsatz hatten, in dieser Zeit alles das aufzusuchen, wodurch Sie unsre Lehre niederschlagen könnten, als daß Sie die Absicht gehabt hätten, sich darinn zu überzeugen und zu bevestigen.

Doch muß ich Ihnen auch in diesem Briefe Schritt vor Schritt nachgehen, damit Sie nicht glauben, ich wollte etwas übergeben, woran allen Gottliebenden Lesern vieles gelegen ist.

Sie beantworten in diesem Briefe 3 Fragen. Ich werde die erste davon zum Gegenstande dieses und des folgenden Briefes wählen.



Sie lautet also: ob Sie nicht ein Heuchler gewesen, da Sie die Religions-Veränderung, die Sie vorhatten, so lang verschwiegen haben?

Ich will diese Frage erst selbst untersuchen, und dann Ihre Gründe durchgehen.

Ihre Erklärung von der Heuchelei S. 33 ist besonder, ungewöhnlich und falsch. Sie wollen nur den einen Heuchler nennen, der in der Heuchelei verharrt. Auch das selbstgewählte Verhalten gegen Gott und den Nächsten ist nicht eigentlich das, was wir unter der Heuchelei verstehen. Denn es kan jemand sein selbst gewähltes Verhalten gegen Gott und die Menschen aus Irrthum für Recht ansehen, und so fern er seinen falschen Sätzen getreu ist, und gemäs handelt, irret er zwar, aber er ist deswegen kein Heuchler. Sondern der ist ein Heuchler der sich äußerlich anderst anstellet und beurtheilet seyn will, als er wirklich ist. Wer also etwas für wahr zu halten ausgiebt, und es doch nicht dafür wirklich hält der heuchelt. Von diesem Vorwurff nun kan Sie niemand loß sprechen, denn Sie verurtheilen Sich selbst. Denn Sie sagen jetzt ohne Heuchelei, wie ich glaube, daß Sie schon vor 6 Jahren Willens waren, wenigstens den Entschuß gefast hatten ihre Religion zu ändern. So lange Sie also diesen hatten, unterhielten und liebten, und dabey doch äußerlich sich zu unsrer Religion bekandten, auch dieselbe, Sie müßten dann mehr als ein Heuchler, nehmlich ein Meinerdiger gewesen seyn, öffentlich als ein Lehrer unsrer







ley, Gewissenlosigkeit, wozu auch die Beharrung in muthwilligen und verschuldeten Irrthum, und Zweifelsucht gehöret, und die Verantwortung des Aergernisses, welche Stücke Ihnen von Ihrer Frau Liebsten nicht ohne Grund vorgeworfen werden, hätten vermeiden können, und also Ihr Maas der Versündigung nicht so voll gemacht hätten, als je kund.

Der Baumgartische Rath ist gut, beweisen Sie nur, daß Sie ihn befolget haben; wollen Sie ihre prätendirte sechsjährige Prüfung als eine Frucht dieses Raths angeben, so betrügen Sie uns damit, aber meine Leser werden aus dem, was ich schon hin und wieder von dieser ihrer Untersuchung gesagt habe, sich leichtlich überzeugen können, daß selbige nichts weniger als diesem Rath angemessen war.

Nun, mein Herr, ich komme auf Ihre Gründe, aus welchen Sie Ihr Verfahren rechtfertigen und Ihren gethanen Schritt als recht gethan ausgeben wollen. Und davon im folgenden Brief.

---

## Zehender Brief.

---

Mein Herr,

Ihr Schluß ist, wo ich nicht irre, dieser.  
 Wer eine Religion, in der er aller angewandten Untersuchung ungeachtet, keine Gewis-



wisheit und Ueberzeugung finden kan , verläßt ,  
 der thut recht.

Ich unterschreibe diesen Satz herzlich gerne , und setze nur hinzu , ja er mus die für falsch und irrig erkandte Religion , von der Stund an , da seine Ueberzeugung nicht mehr wanket , gleich verlassen , und sich zu der wahren bekennen , und darf die irrig erkandte nicht mehr bekennen , vielweniger andere lehren , oder ihnen anpreissen.

So machte es Paulus , so bald er erleuchtet war , verlies er von Stund an das Judenthum , besprach sich nicht mit Fleisch und Blut , sondern wurde sogleich ein Jünger und Bekenner Christi.

Was würden wir von Paulo halten , wenn er nach 6 Jahren sich hätte zu der jüdischen Religion äußerlich bekennen , und doch dabey vorgeben wollen , er sey schon vor 6 Jahren entschlossen gewesen , ein Christ zu werden , ohngeachtet er diese Zeit über bey aller Erkenntnis der Wahrheit dennoch die irrige Leher öffentlich gelehret und andere darinn unterwiesen hätte ?

Und also ist das erste Glied ihres Schlusses richtig , die per axioma aber auf Sie geleitete Anwendung ist wider Sie und macht Sie zu dem verwerflichsten Heuchler , den Sie durch diesen Schluß von sich haben ablehnen wollen.

Doch nun mus ich Ihre Gründe an und vor sich näher beleuchten.

Der



Der obere Satz ist also richtig.

Welche Religion kein zuverlässiges Fundament ihrer Glaubwürdigkeit aufzuweisen hat, ist unrichtig.

Die Lutherische hat keines aufzuweisen &c. Also &c.

Es ist zwar dieser Schluss blos negativisch in seiner Form, von denen sonst die Regel gilt: ex meris negativis nil sequitur. Doch da sie nur apparenter talis ist, so kan sie leicht affirmativisch ausgedruckt werden, nemlich die Religion Luthers ist so beschaffen, daß &c.

Nun dieser minor mus also bewiesen werden, und das thun Sie auch durch folgende Prosyllogismos, die ich nur kurz anzeigen, denn näher untersuchen will.

1 Von den Symbolischen Büchern der Protestantischen Kirche sind in den alten und neuen Zeiten viele unter ihnen selbst abgewichen, also beweist das, daß Sie kein Glaubwürdiges Fundament abgeben.

2 Ein neues System sich zu machen ist gefährlich.

3 Die Schrift kan auch das rechte Fundament nicht seyn, weil sie unvollständig, dunkel und die darüber entstehende Zweifel nicht selbst entscheiden kan.

Dieses letztere wird dadurch bewiesen.

a. Die Protestantische Kirche ist nicht einig in den Fundamentalartikeln.

b. Keim Universität und Lehrer denkt und glaubt mit dem andern übereinstimmend.



4 Es ist ein Grundsatz dieser Kirche, daß ein jeder nach seinen Einsichten das Wort Gottes erklären darf.

5 Mithin entstehen daraus nichts als Irrungen, weil man keinen entscheidenden Richter in Glaubenssachen annehmen darf.

1 Ihr erster Satz macht folgenden Schluß: Dasjenige Fundament der Glaubenswürdigkeit einer Kirche, von welchem gleich Anfangs und noch jetzt viele Lehrer einer solchen Kirche abgegangen sind, und noch abgehen, kan nicht ein hinlänglich Fundament seyn.

Von den Symbolischen Büchern unserer Kirche und zumal von der Augsbürgischen Confession ist das geschehen zc.

Also können diese nicht ein hinlängliches Fundament abgeben.

Die zwey Prämissen, mein Herr, sind unrichtig.

1 Gesezt, daß einige unsrer Lehrer davon abgegangen sind, was beweiset das.

Entweder sind diese ehemaligen Lehrer völlig von uns abgegangen, und gehen uns gar nichts mehr an, wie Sie mein Herr, oder nur in einigen Stücken. Sind Sie ganz von uns abgegangen, wie sollte das unsere Lehre umstossen?

Wo bliebe denn das Pabstthum, wenn dieser Schluß giltig wäre, wie viele tausend sind nicht und zwar mit besten Grund von Ihnen abgetreten, glauben Sie, daß wir, wenn wir sonst keine Gründe hätten, durch diesen einigen Grund das Pabstthum stürzen könnten.

Sind



Sind doch viele von Christo weg und hinter sich gegangen Joh. 6. Haben doch in der ersten Kirche ihrer viele sich wieder zum Heidenthum und Judenthum gewendet, wer glaubt aber deswegen, daß die Christliche Religion kein festes Fundament habe. Daß es aber so viele tausende, und in folgenden Jahren so viele hunderte gegeben, die uns um unsrer Lehre willen verlassen hätten, das ist mir unbekandt, Sie müßten denn glauben, daß diejenigen Länder, die mit Gewalt wieder unter das Päpstliche Joch gebracht worden wären, dieses freywillig, und aus Einsicht der Unrichtigkeit unsres Grundes gethan haben.

Ober einige Lehrer unsrer Kirche sind in einzeln Stücken von der in unsern Symbolischen Büchern enthaltenen Lehre abgegangen, und auf diese Streitigkeiten scheinen Sie zu zielen. Diese sind uns nicht unbekandt.

Aber wenn Sie Ihnen ebenfalls bekandt sind, müssen Sie nicht selbst bekennen, daß man diejenigen, die unter uns irrten, durch Ueberzeugung, Gründe mündlich oder schriftlich wieder auf den rechten Weeg zu bringen suchte, und daß eben zu dem Ende schon in dem Jahre 1580 die Formula Concordiae errichtet, und dadurch die Eintracht in der Lehre beflätiget, die Irrthümer aber verworfen wurden?

Also kan das, was einige unter uns wider einige Stücke unsrer Lehre vorgebracht haben, oder noch vorbringen, unsrer Lehre, und dem festen Grund derselbigen nicht schaden, auch auf keine Weise zur Last geleyet werden, ehe und



und bevor Sie dardun, wir hätten unfre Symbolifchen Bücher communi confenfu geändert und andere Lehren, als darinn enthalten find, angenommen.

2. Aber Sie fcheinen mir nicht einmal felbft zu wiffen, wofür unfre Kirche ihre Symbolifchen Bücher ausgiebt. Hören Sie, was Baumgarten davon fchreibt in feinen Erläuterungen der im Chriftlichen Concordienbuch enthaltenen Symbolifchen Schrifften S. 5, P. 5.

Daraus fehen Sie, daß wir die heilige Schrift als den einigen Grund unfser Erkenntnis annehmen, und die Symbolifchen Bücher blos um ihrer Uebereinstimmung mit der Schrift als unfre Unterscheidungs Lehren von andern Parthen anfehen.

Wer hat Ihnen denn gefagt, mein Herr, daß in der Augfburgifchen Confession nichts als Sätze enthalten find, die Luther und Melancthon niedergeschrieben haben, und daß diese Confession Confession fey? Sie find, wie ich schon oft erinnert habe, mit unfser Lehre und also auch derfelben hiftorifchen Einficht niemals fonderlich befannt gewefen.

Der Urfprung der A. C. war folgender:

(13) Nachdem Kayfer Carl der V den Protestanten anbefohlen hatte ihre Meynung und Lehre in Schrifften zu ftellen, fo hat Churfürft Johannes den Wittenbergifchen Gottesgelahrten Martin Luthern, Joh. Bugenhagen, Just. Jona

(12) Baumg. Erläuterungen der Symb. Schrifften p. 28.



Zona und Phil. Melanchthon aufgetragen eine kurze Bekändnis der Evangel. Lehre zu verfertigen und selbige den 21 Merz 1530 zu überreichen: allwo die 17 Torgauischen Artikel Lutheri übergeben worden, welche von einigen vor einerley mit den Schwabachisch. wenigstens der Hauptsache nach gehalten werden. Worauf der Churfürst nach Augspurg gegangen, Lutherum zu Coburg gelassen, und Georg Spalatinum, Philipp Melanchthon, auch Joh. Agricolam mit sich genommen und vom 2 May bis zum 15 Juni den Kayser erwartet hat. Während welcher Zeit Melanchthon mit Zuziehung so wol der gegenwärtigen Sächsischen als auch übrigen Anwesenden Evangelischen Lehrer, sonderl. Erh. Schnepfii, Joh. Brentii, und Andr. Osiandri, und aus derselben mit gebrachten Entwürfen diese Confession ausgefertigt, die auch vorhero Luthero zugeschickt und von ihm genehm gehalten worden.

Am 20 Juni ist aber dieselbe von den gegenwärtigen Protestirenden Ständen unterschrieben und dem Kayser überreicht worden, und zwar Lateinisch und Teutsch,

Unsre Symbolischen Bücher enthalten also nicht so wol den ganzen Umfang unsrer Lehre, als vielmehr hauptsächlich unsre Unterscheidungs-Lehren von andern Kirchen, und die damals streitig gewesene Religions Punkte; und wenn auch andre Lehren darinnen vorge tragen sind, so sind sie doch nicht alle ex professo, auch nicht in dem weitesten Umfang vorge tragen worden, jedoch so, daß kein Glied unse



unserer Kirche die Macht hat, dieselben für sich zu ändern oder anderst davon zu lehren, als es der Erweislichkeit dieser Lehren aus der Schrift oder ihrem wesentlichen darinn bestimmten Inhalte gemäß ist.

Aus diesem also folget deutlich, daß die Symbolischen Bücher nicht an sich als ein Erkänntnis Grund unsrer Lehren gelten, sondern bloß deswegen, weil wir überzeuget sind, daß ihr Inhalt dem Worte Gottes gemäß ist, und das sind wir so lange, bis uns jemand das Gegentheile auf eine unumstößliche Weise darthut.

Was Sie von einigen Männern unter uns sagen, die von mehr als einem Jahre her es für lächerlich und altoäterlich halten, alles das anzunehmen und zu glauben, was in der A. E. und Symbol. Büchern, als glaubwürdig fest gesetzt ist: so ist es mir zwar nicht unbekandt, worauf Sie zielen, es kommt aber hauptsächlich darauf an, ob eine solche Meynung eine von uns allen angenommene, bestätigte und gebilligte Sache sey. Um meisten aber ist es darum zu thun, ob dieses eigentliche Lehren unsrer Kirchen betreffen soll, oder etwann nur einige vom Beweis auszuschließende Schriftstellen, richtiger herausgebrachte Zueignungen einiger diesem oder jenen Autori damals aus Mangel der Critic zugeschriebene Werke, oder überhaupts außerwesentliche in die Heilsordnung nicht unmittelbar nothwendig einschlagende Nebensachen, genauere Bestimmungen einiger Schriftstellen und dergl. Gesezt aber auch einige Neuere fiengen an, andere Lehren,  
E
als



als in jenen Büchern vorgetragen sind, aufzubringen, und bestreben sich das Ansehen jener Bücher herunter zu setzen, so ist daraus noch lange nicht die Richtigkeit solcher neuen Meinungen, oder die Unrichtigkeit unsrer alten Glaubens- Lehren erwiesen, so wenig Sie die Einstimmung unsrer ganzen Kirche mit diesen neuen Meinungen, oder die Baufälligkeit unsrer Unterscheidungs- Lehren uns vorrücken dürfen, ehe und bevor Sie beedes aus ganz andern Gründen beweisen und darthun können.

Ich läugne inzwischen nicht, daß keine geringe Gährung in Religions- Sachen und das zwar unter allen Religions- Partheyen und zwar in der Römischen am stärksten vorhanden sey. Aber man mus es Gott und seiner h. Vorsehung überlassen, wo diese Sache hinaus will. Und diejenigen die sich an das Wort Gottes feste halten, können durch nichts erschüttert werden: denn Himmel und Erden werden vergehen, aber Gottes Wort bleibet und wird bleiben in Ewigkeit, und auch die werden bleiben, die den Willen Gottes thun.

Also sehen Sie mein Herr, Ihr erster Schluß hat uns keinen Schaden gethan, ehe Sie darthun können, daß wir alle oder der größte Theil von uns das Fundament unsers Glaubens verlassen, und unsre Lehren in wesentlichen Stücken geändert haben; ehe Sie dieses darthun, kan uns der Abtritt und Abweichung einiger und auch vieler, sie seyen auch so gelehrt oder so groß, als sie wollen, keinen Schaden zufügen. Wir so wenig als der Pabst,  
und



und dieser so wenig als wir können es jemand wehren, wenn er in seinem Herzen Arianische, Socinianiſche oder Pelagianische Irrthümer annehmen oder in Schriften verſechten will. In der Religion aber kommt es nicht auf die Menge der Glieder, ſondern auf die Wahrheit und Reinigkeit der Lehre und deren Erweislichkeit aus der Schrift an.

Wollen Sie aber ſagen, warum wir jene noch als Lehrer unter uns erkennen? N. H. ſagen Sie uns erſt, ob man irrigen Lehrern noch nicht widerſprochen, oder ob man ſie gebilliget, oder ob ſich auch alle und jede ſo deutlich herausgelaffen haben, daß man ſie ganz kenne, oder ob Sie wiſſen, was in der Zukunft geſchehen wird?

Ich ſchlieſſe hiemit und fange nechſtens einen neuen Brief an.

---

## Eilffter Brief.

---

Mein Herr,

Ich komme auf den zweyten Punct, wo durch Sie das Fundament unſrer Lehre umzuſtoſſen trachten.

Sie ziehen aus der Abweichung einiger Lehrer unter uns von den Symboliſchen Büchern, dieſen Schluß: ſollte ich mir aber ein



eigenes Glaubens-System schmieden, so hätte ich niemals Bürge zc.

Nein mein Herr, das sollten Sie nicht gethan haben.

Es mag mit Sachen, die blos die Vernunft und Einsicht des Verstandes betreffen, gar wol angehen, daß man aus eigener Wahl das Beste heraus nehme.

Aber in Lehren, die von Gott geoffenbaret sind und die unsichtbare Dinge, deren die meisten erst in der Zukunft zu erwarten stehen, anbetreffen, kan es niemals auf die Wahl eines Menschen ankommen, ob er etwas für wahr annehmen oder verwerfen wolle. So bald unsere Vernunft überzeugt ist, daß in diesem Buche Worte enthalten sind, die der grosse Gott den Menschen bekandt machen lästet, so sollen wir alles nach dieser Regel und Richtschnur abmessen und uns durch nichts davor abbringen lassen, es sey Menschl. Ansehen, Gelehrsamkeit, vorgegebenes Alterthum des Irrthums oder was es sey, durch nichts sollen wir uns abhalten lassen Gottes Wort für Gottes Wort zu halten, und ihm nichts zusetzen und nichts davon thun. Das ist das heilige Gesetz, das uns die Vernunft und Weisheit in diesem Falle giebt.

Und mithin war Ihre Frage überflüssig, ob Sie etwa ein Reuling hätten werden sollen. Ihr Einwurf bedeutet also nicht viel, doch wollte ich ihn nicht übergehen.

Ihr dritter Angriff ist nunmehr zu beleuchten. Eine Bemühung Ihrer Kirche abmen



men Sie nach, wodurch jene allemal unserer Religion wider ihren Dank und Willen das Zeugnis der Göttlichkeit geben muſſe. Es gehet Ihnen noch immer mit uns, wie zur Zeit der Reformation, da ein erlauchter Fürst auf dem Reichstrag zu Augspurg sich nicht entbrechen konnte zu sagen: So sitzen die Lutherischen in der Schrift und wir draussen. Gott sey dafür gedankt, daß entweder sein Wort mit uns fallen, oder wir mit dem Worte, das nicht fallen kan, bleiben werden ja bleiben müssen.

Wie Luther sagte: das Wort sie müssen lassen stahn, und kein Dank darzu haben. O Gott hat ihre Kirche so verblindet und sie so tief sinken lassen, daß sie sich nicht entsetzen, dem Wort des Herrn Hohn zu sprechen und es zu lästern.

Aber Sie, mein Herr, wie konnten Sie so bald so tief verstockt werden, daß Sie Sich nicht entsetzen, eben das Wort, das Sie noch ganz neuerlich als ein Lehrer unsrer Kirche lasen und lehrten, und wissen mussten, ebenfalls mit zu lästern? Gibt es doch viele gemeine Leute im Pabsthum, die das als den wichtigsten Beweis wider das Pabsthum ansehen, daß ihre Geistlichkeit nicht viel auf die Bibel häßt und nicht viel daraus weis.

Zittern Sie, mein Herr, wenn Sie anderst noch eines Gefühles fähig sind, zittern Sie, wenn Ihnen wider Ihren Willen das Wort Christi einfällt, daß Sie dieses Wort, das Sie mein Herr gehöret, gelehret, und



gewußt haben, jetzt aber verachten und schmähen, an jenem Tage richten werde.

Nun zur Sache: die Schrift ist einstandner massen das geoffenbahrte Wort Gottes und doch soll sie nicht allein hinreichend seyn, das Fundament des Christlichen Glaubens abzugeben.

Wie gehet das zu? das ist eben das Geheimnis.

Ist die Schrift allein hinreichend, so braucht man keinen Pabst, so braucht man keine Erdichtungen und alles liegt zu Boden.

Die h. Bilder sinken von ihren Altären herab, die Mes: Opfer werden nicht mehr bezahlt, das Feg: Feuer verliert seinen Credit, die reichen Vermächnisse unterbleiben, die Bruderschaften verschwinden, die Klöster bleiben öde und leer, und die Priester stehen und heulen, weil niemand kommt und ihnen abzukaufen will.

Also aut Caesar, aut nihil.

Entweder das Pabstthum mus fallen, oder die Bibel, darum nur immer hinweg mit der Bibel.

Ja ja mein Herr, wir wissen es schon, daß Cardinal Piphi die Priestersehaft gewarnt hat, sich mit uns ja nicht über die Bibel einzulassen. Denn sonst ist ihre Sache gewiß verlohren.

Doch Sie führen Ihre Gründe an, warum sie das h. Wort Gottes lästern dürfen.

Es ist ein unvollständiges Buch, es ist ein dunkles Buch, das man nicht verstehen kan, es ist ein toder Buchstabe, der sich nicht zu helfen



fen weis, man mag ihn so oder so drehen; und doch ist es Gottes Wort, für welches die Herren Papisten, wie die Jesuiten für den Pabst, alle Hochachtung haben.

O mein Herr, so gottlos ist der Naturalist und Freigeist noch lange nicht, als Sie sind.

Kan man noch länger läugnen, daß die Römische Kirche die allgemeine Mutter aller Naturalisterei ist, welches auch Aeneas Sylvius eingestand, ehe er Pabst wurde, wenn er sagte: omnem religionem proculcare mos est Italicus; aber vermüthl. wieder läugnete, da er es wurde, und die Gabe der Untrüglichkeit überkam.

O Pabstthum, Pabstthum, du redest frecher als der Frey. Geist, und hast ihm die Zunge gelöst und die Sprache gegeben. Jesner hält dieses Buch nicht für das was es ist. Was ist es Wunder, daß er das nicht annehmen will was seiner verkehrten Vernunft als Ehorheit vorkommt, aber der Papist glaubet, daß dieses Gottes Wort sey, und lästert es dennoch mit Wissen und Willen. Gott offenbaret uns also in der Schrift seinen Willen, aber säget ihre Kirche nicht hinlänglich; nicht alle Lehren, die wir zu unsrer Seeligkeit zu wissen nöthig haben, sind darinn enthalten.

Und warum das nicht? Kan uns Gott nicht alles sagen, was wir zu unsrer Seeligkeit zu wissen brauchen; oder will er es nicht thun? Ist er auf einmal feindselig oder wie ihn der Teufel lästert, neidisch gegen uns geworden, daß er uns zwar etwas, aber nicht



so viel wissen läßt, als wir unumgänglich wissen müssen, wenn wir nicht ewig unglücklich seyn wollen? oder giebt es sonst einen Weeg, da wir erfahren können, was wir wissen müssen? Ja sein Statthalter ist auf Erden, der weiß alles, was jenem Buche mangelt. Woher weiß es dieser? Genug. Erweis es. Warum stehet nicht das schon in der Bibel? genug es stehet nicht darinnen. Wie erfahre ich es aber von seinem Statthalter, darf ich ihn fragen, oder kan ich ihn auch fragen? Mein nicht leichtlich, du kanst aber seine Knechte fragen. Betrügen mich aber diese nicht? das wollen wir nicht fürchten. Denke nur nicht daran; daß sie es thun. Woran soll ich denn erkennen, daß sie die Wahrheit sagen? Daran daß sie dir sagen. Du kanst sie erkennen an ihrer Kleidung und ganzen Tracht, an ihren Platten und Kutten; und jedermann wird sie dir mit Fingern zeigen können. Diese werden dir alles mündlich sagen, was in dem von Gott geoffenbahrten Buche nicht stehet, noch zu finden ist.

Ach mein Herr, ich habe schon wieder mit Ihnen geschertzet, und es reuet mich fast sehr, aber kan man anderst, wenn man nicht böse werden will? Verdienen Sie eine ernstliche Antwort, wenn Sie uns zu verstehen geben, wir sollen ohne allen Beweis annehmen, der Pabst oder die Kirche, welches bey Ihnen in tausend Fällen einerley ist, habe die Macht Glaubens Artickel zu machen, wenn es ihm gefällt und also das zu ergänzen, was dem Worte

te







Christ glauben soll. Der Pabst hat das Beste für sich behalten, er sagt es nur, wenn er will. Also ist es mein Herr nach Ihrer Meinung. Die Bibel enthält nicht alle Lehren, sie ist kein Fundament des Christlichen Glaubens.

Doch Ihre Lästerung ist noch nicht zu Ende.

Die Bibel enthält viele dunkle Stellen, die dem Verstand schwer zu begreifen sind. Mein Herr, dismal reden Sie ja in der Sprache des Naturalisten und nicht des Catholicken. Verlangt denn ein Papist etwas mit dem Verstande zu begreifen? Gelobet er nicht der Kirche und dem Papst einen blinden Gehorsam an? Ist nicht das *αυτος εσται* in allen Fällen sein Stichelblatt? Wie kommen Sie denn dazu, daß Sie nur in der Schrift und sonst in keinem andern Päpstlichen Auctore Schwierigkeiten für den Verstand finden? Nicht wahr der ganze Grund ist der, weil es der Pabst haben will, daß die Schrift dunkel seyn solle, so ruffen sie als ein Echo nach: die Schrift ist dunkel? Wäre das nicht, so wäre es unbegreiflich, warum Sie nicht der Schrift, von der Ihnen doch der untrügliche Pabst selbst sagt, daß es Gottes Wort sey, nicht so viel Glauben beymessen sollten als dem Pabst, der wenn er auch gleich untrüglich wäre, doch nach seiner eigenen untrüglichen Aussage nicht Gott, sondern ein Mensch und zwar ein sterblicher und was noch mehr ein sündlicher Mensch ist, dessen manche schon, wo nicht in die Hölle doch in



in das Fegfeuer gewandert sind? Und dennoch dürfen sie dem geoffenbahrten Worte Gottes nicht so viel Glauben beylegen als dem Pabst. Und warum das nicht? Es könnte treffen, daß die Schrift und der Pabst offenbar zweyerley Meinungen hätten, und für den Pabst schitte sich durchaus nicht, daß er in irgend einer Sache, und sollte es Gott und seine Ehre, ja der Menschen Seeligkeit betreffen, Unrecht haben sollte. Das ist die Ursache, warum Gottes Wort dunkel, schwach und unverständlich seyn muß.

Soll ich Ihnen ernstlich antworten.

Unsere Antwort wissen Sie lange. Gottes Wort ist in den Stellen, die den Grund des Glaubens und der Menschen Seeligkeit betreffen, nicht dunkel, sondern hell und klar fest und gewis. Daher durch Gottes Gnade alle solche Stellen nicht einmal, sondern öfters und vielfältig in der H. Schrift zu finden sind, damit man, wenn die eine Stelle nicht hell und klar ist, die andere, dritte zc. wählen kan.

Was überhaupt in der Schrift dunkel und schwach ist, rühret meistens von unserer Unwissenheit in Sprachen, Sitten, Gebräuchen, Geschichten, Zeitrechnung, Mangel an Critik, auch verlohren gegangenen alten Menschlichen Nachrichten her.

Und in den meisten dunkeln Orten ist etwann der Schade nicht gros, oder wird bey wichtigen Stellen durch leichtere ähnliche Stellen ersetzt.

Doch



Doch mein Herr, was Sie betrifft, wenn Ihnen jetzt die Bibel auch so vorkommt, wie sie Ihre Kirche geschildert, so nehmen Sie jetzt die Decretales, ius Canonicum und Bullarium zur Hand und halten sich durch deren überströmende Deutlichkeit schadlos.

## Zwölfter Brief.

Mein Herr,

**D**ie Schrift kan die Zweifel nicht selbst entscheiden, die über sie entstehen.

Das soll sie nicht können?

Ja in vielen Fällen kan sie das wirklich, und zwar in allen, wo ihre Stimme nur gehört wird, und ihre Stimme ist die Stimme Gottes, von dem sie abstammt.

Aber der eigentliche Richter ist der H. Geist jetzt, da er in eines jeden Gewissen Wahrheit und Lügen durch ein starkes Gefühl unterscheidet, so lange ihm nicht widersprochen wird, und am Ende der Welt wissen wir alle, wer unser Richter seyn wird, und nach welchem Wort wir sollen gerichtet werden.

Aber das alles will Ihre Kirche nicht wissen und hören, sondern wer legt die Sache in der Welt, in unsern Disputiren und Streiten entscheidet.

Wer



Wer jetzt saget :

Cajus hat recht , und Titius unrecht.

Aber hierinnen ist die Schrift nicht nur die Richtschnur, sondern auch die einzige Richtschnur, wornach eine jede Lehre erkandt, erwiesen, beurtheilet oder verworfen werden mus, sie mag angefochten werden von wem sie will Gal. 1. Siehe auch das Exempel Christi, seiner Apostel und des ersten Concils, wo all-mal die Schrift auch so gar des alten Testaments zum Grunde geleyet wird.

Mithin muß nichts zu glauben angenommen werden, was nicht aus der Schrift erweislich ist, und sollten es alle Päbste, alle Concile, und die ganze Kirche bewilligen, wie Lutherus recht saget: die Kirche hat nicht das Recht einen einigen neuen Glaubens Punct zu machen.

Denn mit unsern Glauben und Gewissen und in Sachen die unser ewiges Schicksal betreffen, dürfen wir niemanden glauben, als Gott und seinem Worte.

In Kirchen-Ordnungen, Gebräuchen &c. mag die Kirche gleichwohl entscheiden, aber auch da ohne Zwang, mit jeder Gemeine freyen Einwilligung, denn Bischöffe sollen nicht über die Gemeine herrschen; sondern ihnen dienen und nützlich seyn, welches diese Servi Servorum Dei längst verkehret haben.

Aber sagen Sie, wenigstens einige unter Ihnen, denn es giebt hier unter Ihnen selbst zweyerley Meynungen: einige lassen der Schrift ganz und gar kein richterl. Ansehen, andere wie Sie

Sie



Sie, schrenken es nur ein, die Schrift allein sey nicht genug, die Schrift ist tod, sie kan nicht reden, sie kan nicht Aussprüche thun, wer recht oder unrecht hat, und wer soll also in Streitigkeiten entscheiden, die Lehre rein erhalten, und die Irrthümer verdammen, und die Kegerereyen ausrötten.

Wir wollen sehen

- a. Woher alle Irrthümer und Kegerereyen entstanden sind,
- b. Wie denselbigen auf die beste Art begegnet werden müsse.
- c. Wie weit die Römische Kirche gebessert sey, daß sie einen sichtbaren Richter hat.

Die meisten Irrlehren in Glaubens-Sachen, denn von dem ganzen Schwarm des Unglaubens, oder Zweifelsucht oder Gleichgültigkeit ist hier die Rede gar nicht, sind, wie mich dünkt, darüber entstanden, daß man entweder in Geheimnissen der Schrift das quomodo hat erklären wollen, wodurch nicht allein bey entstandenen Zweifel eine Parthey irren müssen, sondern oft zwö Partheyen, die die beyden extrema von der in medio gestandenen Wahrheit gewählt, und daher beide geirret haben. Wie die Sabellianer und Arianer.

Oder Irrthümer entstehen daher, wenn sich jemand bemühet, seine vorhin gefasste Meinungen in der Schrift zu finden, und daher die Worte der Schrift verdrehen mus. Man sehe hier Bruckers philosophische Historie nach, und vergleiche sie mit der Kirchen-Historie, so



so wird man finden, wie viele Veränderungen in der Lehre der Religion aus den Veränderungen der Philosophie entstanden sind, von den Verwirrungen, so die Scholastici angeordnet, nicht zu gedenken. Oder Irrthümer sind entstanden, wenn man die Schrift gar auf die Seite schaffet, und willkürlich principia decidendi annehmen will. Als die Canones Conciliorum, wenn sie gleich ohne Schrift sind, Decreta Pontificum, auctoritates Docentium, wie im Pabsthum geschehen ist.

Voraus prona consequentia noch eine neue Quelle des Irrthums entstehet. Das eingebildete innerliche Licht oder eine innerliche eingebildete Offenbarung, die von der Offenbarung in der Schrift abgehet. Welche bey denen entstanden ist, welche die Irrthümer der menschlichen Veränderungen eingesehen, aber doch die Schrift allein auch nicht für hinlänglich ansehen, und also einen neuen Erkenntnißgrund suchten und daher den Enthusiasmum ausheckten.

Aber an diesem allen ist die Schrift unschuldig, denn die ersten wollen mehr wissen, als die Schrift uns entdecken sollte, nehmlich das quomodo. Die andern trugen ihre Meynung in die Schrift hinein, und waren nicht so wol begierig etwas zu erlernen, als vielmehr nur durch das Ansehen der Schrift zu unterstützen, und zu beschönigen.

Die dritte Art gehet neben der Schrift gar vorbey, und giebt ihren Ausspruch wenig oder gar kein Ansehen, und bauet ihre Lehre auf  
Auf



Autorität, Menge und Einstimmung der Lehrer oder des Obersten unter ihnen.

Die vierte Art endlich vertritt sich von der Schrift, deren Ansehen sie um menschlicher Autorität willen für geschwächt annimmt, und erdichtet sich das selbst, was Gott zu geben nicht für nöthig und nützlich hält.

Das sind die vornehmsten Quellen der Irrthümer, denen man noch beysehen könnte die gelegentlich entstandene Hitze im Streit, die aus Stolz wider Einsicht unterhaltene Rechthaberey, die Unbilligkeit und Lieblosigkeit derer, so die Irrende zu rechte bringen sollten, das harte und ungerechte Verfahren gegen Irrende, zeitliche Absichten durch gewisse Lehren Ehre und Würde, Reichthum und Schätze und gute Tage zu erlangen.

Nun wie soll und kan man diese Quellen verstopffen?

Menschen, sie seyen auch, wer sie wollen, werden dieselbigen niemals ganz verstopffen können.

So bald die Kirche Christi auf Erden gepflanzt wurde, so war nicht allein der Weizen, sondern auch schon das Unkraut da.

In der ersten Kirche brachen nicht alleine Spaltungen und Irrungen aus, sondern es traten auch falsche Apostel, Betrüger und Verführer hervor, und die Apostel konnten nichts thun, als die Lehre rein vortragen, die Irrthümer widerlegen, ihre Gemeine warnen und sie lehren, die Geister zu prüfen, und sich nicht



nicht von jedem Wind der Lehre bewegen zu lassen.

In den folgenden Zeiten war es freylich noch ärger, wie auch Christus und die Apostel dieses zum voraus gesagt haben, und keine Zeit ist von Irthümern frey geblieben, als etwann diese, wo der größte Haufe in der Kirche in tiefste Unwissenheit und Irthümer selbst gesunken war. Was sollen aber jetzt die Glaubigen thun? oder was können sie thun? Nichts als dieses:

1. Die Lehre aus Gottes Wort rein vortragen.
2. Jede neue Lehr ohne Ansehen der Personen und menschlichen Autorität nach Gottes Wort prüfen.
3. Den Irrenden mit Sanftmut das Wort Gottes entgegen setzen, und sie wieder auf Den rechten Weg zu bringen trachten.
4. Den andern den Ungrund des Irthums aufdecken und die Schädlichkeit zeigen.
5. Lassen sich die Irgeister nicht auf den Weg zurücke bringen, ihnen die Gemeinschaft mit der rechten Kirche versagen.
6. Und sie übrigens Gott dem Richter der Geister und ihrem Schicksaale überlassen.
7. Dabey aber allen aus ihrer Irlehre fließenden Schaden auf die bestmögliche Weise vorzubeugen suchen.

Zu diesem allen ist kein sichtbares Oberhaupt, kein Richter der Streitigkeiten nöthig; denn in der angezeigten Methode ist alles blos aus der Schrift entschieden.

1. Die Schrift ist als die Richtschnur so wol



der Lehre als der Entscheidung des Irrthums angenommen.

2. Die Kirche thut bey der Sache nichts, als was die Schrift in solchen Fällen befiehlt, nemlich:
  - a. Den Widersprechern durch die Schrift das Maul zustopfen.
  - b. Den Schwachen und Irrenden aufzuhelfen trachten.
  - c. Die, so die Lehre Christi nicht haben, von der Gemeinschaft ausschliessen.
  - d. Sich aller Selbst-Rache enthalten, und
  - e. doch die Wölfe abhalten, daß sie der Heerde nicht schaden.

Man kan hier wieder nichts einwenden, als was die Papisten wider das Ansehen der h. Schrift und ihre Dunkelheit geschmähet haben, welches aber von mir schon oben beantwortet worden ist, worzu ich nur noch dieses sehe. Wenn die Gläubigen nicht im Stand sind aus und in der Schrift oder durch ganz einfältige und unwidersprechliche Erklärung derselben den rechten Verstand derjenigen Sätze, die ihnen von Gott zu ihrer Seeligkeit geoffenbaret sind, zu finden, so ist die ganze Christliche Religion die ärgste Lüge und Widerspruch, der je gewesen ist. Denn bey einer von Gott geoffenbarten Religion beruhet ihre ganze Glaubwürdigkeit auf dem Zeugniß Gottes, ist aber nicht möglich, daß irgend jemand dieses Zeugniß Gottes mit Gewisheit erkennen kan, so ist es eben so viel, als ob dieses Zeugniß gar nicht da wäre; müsten wir also nicht Gott lästern



stern und sagen, er gebe uns ein Zeugniß das doch niemand für sein Zeugniß halten könne, und er wolle eine Absicht ohne alle dahin führenden Mittel erreichen? Also entweder ist die Schrift eine deutliche und zwar die einzige Richtschnur in Glaubens-Sachen und man kan ihre Aussprüche mit Gewißheit wissen oder die ganze Christliche Religion ist erdichtet.

Da aber Gott nicht lügen kan, so stehet so wol das Ansehen seines Wortes als auch die Christliche Religion so fest, daß sie die Pforten der HölLEN mit allen Irthümern, Arglist, Verdrehung, Verfolgung, Spötterey, Froh, und Menschen-Sagungen nicht überwältigen können. Und diese Schrift schreibt uns keinen andern Weeg vor Irthümern abzuhelfen, als ich eben gesaget habe. Nun will ich noch menschl. Weisse mit Ihnen reden, und zeigen, daß auch ex supposito ihre Kirche durch einen sich baren Richter nicht gebessert sey. Davon nechstens.

## Dreyzehender Brief.

Mein Herr,

Hier will ich zweyerley thun,

1. Einstweilen annehmen, Ihre Kirche sey die wahre Kirche, und doch zeigen, daß ihr äußerlicher Richter nichts nütze um Streitigkeiten abzuthun.

§ 2

2. Bes



2. Beweisen, daß kein Papist überzeuget werden kan, daß das, was entschieden ist, richtig und mit Recht entschieden sey.

Nun wie gesagt, ich will ad interim annehmen, Ihre Kirche sey die wahre Kirche, und doch soll erhellen, daß ihr das sichtbare Oberhaupt zu Entscheidung der Streitigkeiten nichts helfe.

Wie soll die Kirche oder dessen Oberhaupt entscheiden?

Ich weis nicht mehr als folgende Fälle:

- a. Entweder aus deutlichen und für jedermann dafür erkannten Stellen der Schrift.
- b. Oder aus unumstößlichen Gründen der Vernunft.
- c. Oder aus beyden zugleich,
- d. Oder blos aus Ansehen des Amtes,

Nehmen Sie die 3 ersten Fälle an, so sehen Sie, daß dabey es nicht so wohl auf die Person des Richters, als auf die Gründe ankommt, die der Beschaffenheit der Sache angemessen sind, und mithin ist zu einer solchen Entscheidung allemal ein sichtbarer Richter überflüssig und daher fall n diese 3 Fälle weg, weil sie nichts dem sichtbaren Richter besonders eignes enthalten, das nicht auch ohne ihr statt finden könnte, und bleibt uns der letzte Fall allein übrig, nemlich das bloße Ansehen des Richters selbst.

Welches auch die eigentl. Meynung ihrer Kirche ist.

So druckt es wenigstens der Card. Belarmin aus. Die Kirche und Christus hat dem



dem Römischen Pabst unmittelbar den Gerichts>wang übertragen, so daß er Gesetze machen kan, die alle Staubige in ihren Gewissen verbinden, auch den Ausspruch thun, und die Uebertreter strafen kan.

Der Pabst aber allein theilet den Bischöfen ihre ordentliche Gewalt (Jurisdiction) mit.

Die weltliche Gewalt auf alle Sachen der Christen kommt dem Pabst wenigstens bedingweis zu.

So weit und so viel von Ihrer Meynung in diesem Stücke.

Nun gesetzt, es sey dem allen so. Was wird damit ausgerichtet werden?

Haben die Pabste oder hat ihre Kirche noch jemals selbst durch diese höchste richterliche Gewalt die Irrthümer ausrotten können?

Sind aller äußerlichen Anstalten ohngeachtet, ohngeachtet der heiligsten Verfluchungen der Ketzer und ihrer Irrthümer, ohngeachtet man durch die h. Inquisitiones, durch Verbrennung der Irrenden auch wol unschuldiger und ohne Ursache in Verdacht genommenen Personen, durch das Verbot Ketzerischer Schriften, durch Gefängnisse und Landesverweisungen, die Ketzereyen ausgerottet wissen wollte, deswegen in der Römischen Kirche keine Spaltungen und Gährungen, keine verschiedene und getheilte Meynungen mehr zu finden? Nicht zu gedenken, daß der Verstand durch nichts gezwungen werden kan als durch Gründe, so ist auf diese Weise durch bloße äußerliche Gewalt ohne Ueberzeugung des Irrthums



thums weder auf Seiten des Verführers, noch der Verführten oder der Wahrheit selbst etwas gebessert, und es zeigt es die Erfahrung, daß der Irrthum so wol als die Wahrheit durch die Verfolgung nie unterdrückt sondern nur verstärkt werde, in dem man alsdenn die Sache nur in der Stille ausbreitet oder wohl mit Gefahr öffentlich bekennet, in welchem Falle es mit dem Verbot der Bücher gleiche Bewandniß hat, die nur desto fleißiger gesucht und gelesen werden, je mehr man sie verbietet.

Inzwischen wollen wir zwar den Pabst in dem Lande, wo ihm eine gesetzgeberische Gewalt zukommt, oder verstatet wird, das menschliche Recht, das ein jeder Regent hat, nicht absprechen, in seinem Lande diejenige Religion herrschend zu machen, die ihm beliebt, die andern aber zu dulden oder nicht zu dulden, wie dieses ein jeder Regent vor Gott und seinem Gewissen sich zu verantworten getrauet; dabey aber wird auch niemand läugnen können, daß es nicht zu begreifen stehe, wie in so vielen Catholischen Ländern die Juden, die doch nach ihren Grund-Lehren den Grund des Christl. Glaubens mit der Wurzel auszureißen suchen, wo nicht öffentlich doch in der Stille geduldet, wenigstens nicht mit solcher Schärfe verfolgt werden, als solche vermeinte Ketzer, die der Hoheit des Römischen Stuhles nahe treten, von welchem Haß selbst die Griechische Kirche, die man doch nur für schismatisch hält, nicht ausgeschlossen wird, der man aber gewiß weniger günstig ist als dem Türken, weil ja

11e



ne dem Pabst seine Ober-Herrschaft antastet, dieser aber sich nichts daran bekümmert.

Kan also äusserliche Gewalt den Irrthümern abhelfen? Gewiß nicht, dazu gehören andere Mittel, die wir oben erzehlet haben. Nöthigen kan man wol die Kezer, daß sie schweigen, aber nicht daß sie sich bekehren, sie thun das nur in der Stille, was sie nicht öffentlich thun dürfen. Und dieses tyrannische Verfahren, denen Leuten Sätze ohne Grund und Ueberzeugung aufzudringen, ist die Mutter der Naturalisterey geworden. Denn da die Leute sahen, daß man sie ohne Grund an einen blos blinden Gehorsam an den Römischen Stuhl binden wollte und von der Schrift selbst spöttlich reden hörten, so verfiel der gehorsame Theil in die tiefste Unwissenheit, und Aberglauben, und der andere Theil, der sich dieses Joches erwehren wollte, aber nicht wußte, wie, versank in Unglauben und trat als ein wildes Pferd Gesetze, Religion, Vernunft und Ordnung unter die Füße, und so hat Aberglauben und Unglauben diese zwei ärgsten Plagen der Welt eine gemeinschaftliche Mutter. Ich kan mich nicht enthalten hier die vortrefliche Verse des berühmten Herrn Hallers hieher zu setzen:

Zwei Glauben hat die Welt hierinn sich längst erwählt,

Da jeder viel verspricht, und jeder weit verfehlet.

Dem einen dienet jetzt das menschliche Geschlecht:

Der Erdkreis ist sein Reich, und wer drauf wohnt, sein Knecht.



Vor seinen Insuln muß der Fürstenstab sich legen,  
 Für ihn treibt man den Pflug, für ihn zieht man  
 den Degen:  
 Betrug hat ihn erzeugt, und Tummheit groß  
 gemacht;  
 Die Priester nähren ihn, und haben ihn gepacht.  
 Wer diesen Glauben wählt, hat die Vernunft ver-  
 schworen,  
 Dem Denten abgesagt, sein Eigenthum verlohren,  
 Er glaubet was sein Fürst, und glaubts, weil  
 der es glaubt,  
 Er kniet, wann jener kniet, und raubt, wenn  
 jener raubt;  
 Er weiß, so viel er hört, und seine Priester leiden;  
 Zahlt heilig Gauckelspiel von seinem Gut mit Freun-  
 den;  
 Tauscht was er jetzt besitzt, vor Schätze jener  
 Welt,  
 Und hält sich seeliger, je minder er behält;  
 So viel der Priester will, und seine heil'ge Blätter,  
 So vielmal theilt er Gott so viel verehrt er Götter,  
 Und fährt, wann er stirbt, wohin sein Prie-  
 ster sagt,  
 Ist seelig auf sein Wort, und wann er will,  
 geplagt u. c.  
**Und vom Unglauben.**  
 Die alle nennen Gott ein Wesen nur in Ohren,  
 Dem Staat zu Nutz erdacht, und mächtig nur für  
 Thoren;  
 Bey ihnen ist kein Zweck kein Wesens Ursprung  
 mehr,  
 Und alles hat das Seyn vom blinden Ungefehr.  
 Hier werden Geister selbst gemessen und gewogen;  
 Die Seel ist eine Uhr, für gleich lang aufgezogen,  
 Als ihr vereinter Leib, die, wann er würt,  
 versteht,  
 Denkt weil er sich bewegt, und wann er stirbt  
 vergeht.  
 Hier sind die Tugenden, die wir am höchsten preisen,  
 Nur Damen ohne Kraft, und Grillen blöder Weis'n,  
 Die



Die Ehrfurcht hat erzeugt, Verstellung prächtig macht,  
 Der leichte Pöbel ehrt, und wer sie kennt verlacht.  
 Sey ihnen zeugt die Furcht der Tugend edle Triebe;  
 Der Menschen Feder ist nichts, als die Eigenliebe.  
 Wer diese Sätze glaubt ist niemand unterthan,  
 Und nimmt nur die Vernunft zu seinen Richter an.

Doch mein Herr, wir wollen sehen, wie viel Ihre Kirche auch innerlich von diesem Richterlichen Stuhl hält oder dadurch gebessert ist. Es ist offenbar, daß in Ihrer Kirche viele Streitigkeiten herrschen, die der Pabst nicht einmahl zu entscheiden waget. Was hilft Ihnen ein Richter, wenn er nicht sprechen will? Die Jesuiten und Dominicaner stritten nicht bloß mit Worten, sondern in Spanien fast mehr als mit der Faust über die unbesteckte Empfängnis Maria. Und der Pabst entschied nichts, sondern hies sie nur schweigen.

Selbst diese wichtige Frage über die Untrüglichkeit des Pabsts, und ob derselbe mehr Macht habe als das Concilium, ist noch nicht entschieden.

Die Jesuiten appellirten in ihren Sinesischen Streitigkeiten a Papa male informato ad melius informandum, ohngeachtet dieser Orden dem Pabst einen blinden unbedingten Gehorsam angelobet, und der Pabst so deutlich als nachdrücklich gesprochen hatte. Ja ein Jesuit war beherzt genug, zum Pabst zu sagen: O sanctissime Pater, tu magis es pius, quam doctus.

Was sollen wir also darzu sagen, wenn das Pabstliche Ansehen nicht einmal hinreichend

§ 5



ist, die Streitigkeiten seiner Kinder zu entscheiden, was wird von der Rechtmässigkeit dieser Gewalt gegen Feinde zu erwarten seyn? Werden wohl diese eine solche Gewalt anerkennen, die seine eigne Schoos Kinder noch im Zweifel ziehen? Oder kan die Welt von dem Römischen Stuhl ein unpartheyisches Urtheil erwarten in Sachen, wo er Parthey und Richter zugleich ist, und wo um sein Ansehen und Verhältnis gegen die Schrift selbst gefraget und gestritten wird? Und da der Pabst keinen Richter auch kein allgemeines Concil über sich anerkennen will, welches gleichwohl die ganze Französische Kirche über den Pabst setzt: Wie ist da eine Beendigung dieses Streits und eine Entscheidung dieser so wichtigen Frage ohne Umsturz und Zerrüttung dieser so einigen Kirche zu hoffen?

Wozu ist also ein äusserlicher Schiedsrichter nütze, dessen Rechtmässigkeit erst erwiesen werden muß?

Hinweg demnach mit solchen Anmuthungen, die nur dienen die Gewissen zu verwirren.

Doch ich bin Ihnen noch den zweyten Beweis von dieser Sache schuldig.

## Vierzehender Brief.

Mein Herr,

Ich will Ihnen also ztens beweisen, daß kein Catholische überzeugt werden kan, ob das was auch entschieden ist, richtig und mit Recht entschieden sey. Auch



Auch kein mit blindem Gehorsam, wie Sie jetzt mein Herr ausgerüsteter Catholische kan seines Glaubens gewiß werden, wenn er seinen Glauben an das Ansehen der Kirche anbinden will. Ihr Hugo Victorinus hat Gott gelästert.

Gott hat uns nie an das menschliche Ansehen gewiesen, sondern an sein Wort, und wenn Sie ihm mehr Glauben bey messen, als dem Worte Gottes, so lästern Sie Gott mit ihm.

Nun zum Beweis.

Ich werde zwar hier nichts thun, als nur das Wichtigste aus dem Placette hersezen, weil ich nichts bessers zu sagen weiß. Siehe Placette diss. de insanabili Romanae Ecclesiae Scepticismo. Die Gründe, worauf die Evidenz im Pabsthum beruhen soll, sind die h. Schrift die Tradition oder alt hergebrachte Lehre, die Entscheidung des Pabsts, die Schlüsse der Concile, die Uebereinstimmung der Lehrer, der Beyfall der allgemeinen Kirche.

Dieses sind nun die Grund-Säulen, auf welche der Catholische Glaube so vest gebauet seyn soll, daß diese Kirche sich rühmet, daß sie die allein wahre und allgemeine Mutter-Kirche sey. Wir wollen eine Stütze nach der andern näher betrachten und sehen, wie dauerhaft oder baufällig das Gebäude, da es darauf ruhet, sey.

Dann werde ich entweder selbst ein Catholische werden, wie Sie mein Herr, wenn ich sie unerschüttert vest befinde oder wenn sie baufällig sind, so müssen Sie mein Herr, so  
Sie



Sie Sich auch nicht mehr getrauen sollten den Fuß zurück zu ziehen, doch wenigstens vor der Welt ohne Entschuldigung da stehen und ihr Blindes: Ich glaube, was die Kirche glaubet, wird eine Stelle unter den leeren Tönen einnehmen müssen.

Nun zur Sache: die Schrift ist das erste Fundament, worauf der Catholick seinen Glauben gründen will und gewiß, wenn das die ernstliche Meynung der Römischen Kirche wäre, so würden wir bald mit ihr in den meisten Sachen eins werden können. Aber man darf nur wenig mit den Schriftstellern dieser Kirche befaßt seyn, so weiß man schon, wie wenig das Ansehen der Schrift bey ihnen gelte. Die Gelindesten unter ihnen sagen, die Schrift sey unvollständig und dunkel und müsse erst ihr Ansehen von der Kirche haben. Und also wird kein Catholick seinen Glauben an die Schrift binden lassen, wenigstens nicht eher als es die Kirche genehm hält.

Diese Stütze also, die unabweichlich fest steht, wird von Ihrer Kirche selbst so sehr geschwächt, daß ihr Glaube wenig oder fast gar nichts mit der Schrift zu thun hat.

Die Tradition oder alt hergebrachte Lehre steht freylich bey ihrer Kirche in keinem geringen Ansehen, aber gleichwohl verdienet auch diese keinen Glauben, ohne das Ansehen der Kirche Placette de insanabili R. E. Scepticismo pag. 10. also bleibt jetzt das Ansehen der Kirche hauptsächlich übrig und dieses wollen wir nun näher betrachten und sehen, ob es einbau-

er:



erhaftes Fundament zur Evidenz des Catholischen Glaubens abgeben könne.

Wir machen von den Schieds, Richter in Glaubens-Sachen nemlich von dem Pabst den Anfang und wollen beweisen, daß kein Catholische auf die Decrete des Pabstes seinen Glauben, sicher gründen könne u. Unser Beweis erfordert folgende 4 Sätze, die derjenige als unumstößlich beweisen muß, der Pabstliche Decrete für ein unverwerfliches Fundament seines Glaubens ausgeben will; nemlich:

1. Muß er darthun, daß derjenige Pabst der rechtmäßige und wahre Pabst sey, von dem dieses oder jenes Decret herrühret.
2. Daß alle Decrete auch eines rechtmäßigen Pabstes zuverlässig sind.
3. Woran man die zuverlässigen Decrete eines rechtmäßigen Pabsts erkennen kan.
4. Daß dieses oder jenes Decret, wovon die Rede ist, ein solches zuverlässiges Decret sey.

Placette p. 15.

Nun kommen wir wieder zum ersten Punct, man muß also

1. Wissen, ob derjenige Pabst, von dessen Decret die Rede ist, der rechtmäßige Pabst sey. Denn wenn der Pabst, der ein solches Decret veranstaltet hat, nicht der rechte Pabst gewesen ist, so fällt ja das Decret von sich selbst weg. Es ist aber nichts unerhörtes, daß jemand auf dem Pabstlichen Stuhl sitzen kan, der nichts weniger als rechtmäßiger Pabst ist, und das kan auch durch viele Fälle geschehen.

2. Es



- a. Es kan ein Fehler bey der Wahl vorgegangen seyn, wenn nicht alles das beobachtet worden ist, was die Canones vorschreiben.
- b. Er konnte vor der Wahl ein in den Canonen enthaltenes Hinderniß an sich haben. E. nicht ehrl. Herkunft, oder excommunicirt gewesen seyn, welches man die excommunication ipso facto nennt, in die man leicht fallen kan.
- c. Er kan nicht getauft oder ordiniret seyn, aus Mangel der intention bey dem, der ihn taufte oder ordinirte; oder aus Mangel derselben bey dem, der seinen Täufer oder ordinatos taufte und ordinirte: oder wegen anderer Fehler bey seiner Taufe und Ordination. Wenn also der Pabst weder getauft noch ordiniret ist, so kan er ja nicht Pabst seyn.
- d. Er kan die Päpstliche Würde durch Simonie erlanget haben.
- e. Er kan aber nicht allein vor der Wahl der Päpstlichen Würde unfähig seyn, sondern auch dieselbige, wenn er auch rechtmässig erwählet worden ist, wieder verliehren, durch Atheistey, Unglauben, Ketzerey sowol innerliche und verborgene als auch äusserliche. Ein äusserlicher Atheist, Unglaubiger und Ketzey ist aber nicht nur der, der seine Gedanken frey und öffentlich bekennet, sondern auch der, der einen ketzeyischen ungläubigen, und atheystischen Satz einmal in seinem Leben



ben, wenn auch niemand dabey gewesen, entweder laut ausgesprochen oder niedergeschrieben hat. Wie das Gibbon für die gemeine Meynung der Päpstlichen Kirche ausgiebt. Pl. p. 16.

Wer ist uns nun Bürge, daß, wo nicht alle diese Dinge, wenigstens eines oder das andere sich an einem Pabst finden könne, von denen manche ohnehin niemand als Gott wissen kan. Wie kan man also wissen, ob ein Pabst der rechtmässige Pabst sey? Daß aber solche Päbste auf dem Päpstlichen Stuhl gesessen, wer kan das läugnen? Pl. pag. 18 - 19.

Ich komme auf den

2 Satz: ein Decret eines rechtmässigen Pabstes muß zuverlässig seyn, wenn es einen Nutzen schaffen soll.

So wenig man wissen kan, ob ein Pabst der rechte Pabst sey, so wollen wir doch das so hingehen lassen, wir wollen annehmen, man könne es wissen, sind aber deswegen alle Decrete eines rechtmässigen Pabstes gleich zuverlässig? Ja sagen Sie, der Pabst kan nicht irren, und das ist die allgemeine Meynung der Kirche.

Wenigstens saget der Cardinal Bellarminus: der Pabst ist der Lehrer und Hirt der ganzen Kirche, also muß ihn die ganze Kirche hören und folgen; und wenn er irret, so wird die ganze Kirche irren. Und wiederum: wenn der Pabst irren sollte und Laster anprieße oder Tugenden verböte, so wäre die Kirche schuldig zu



zu glauben, die Laster wären gut und die Tugenden böse, wenn sie nicht wider ihr Gewissen sündigen wollte Pl. p. 25 - 26.

Es ist also ein Glaubensartikel: der Pabst kan nicht irren und also sind seine Decrete zuverlässig und eine Richtschnur des Glaubens.

Gut, aber es ist auch bekandt, daß von jeher und noch immer viele in der Päßtlichen Kirche öffentlich lehren und behaupten, der Pabst könne irren. Nun stehet in dem Canonischen Recht diese Regel Pl. p. 29. wenn man sich einem Irrthum nicht widersezet, so billiget man ihn und derjenige scheint einem Irrenden bezupflichten, der nicht das Seinige be trägt, den Irrthum zu verbessern. Wenn nun dieser Satz: der Pabst kan nicht irren, ein Glaubensartikel seyn soll, und gleichwol ihrer viele ohne alle Ahndung im Angesicht und mitten in dem Schoos der Kirche das Gegentheil lehren, so bleibt es eine unauf löbliche Schwierigkeit, daß Päßtliche Decrete eine Richtschnur des Glaubens seyen, indem sie der eine Theil für unumstößlich hält, der andere aber das Gegentheil glaubet.

Wie kan man also sagen, daß alle Päßtliche Decrete zuverlässig sind?

Der dritte Satz ist, man mus die Kennzeichen angeben können, woran man die zuverlässigen Decrete eines rechtmäßigen Pabstes erkennen kan.

Gut, wenn also gleich die Lehrer der Catholischen Kirche darüber nicht einig sind, ob der Pabst nicht irren könne, so werden sich doch







Wieder andere fordern, daß wenn der Pabst etwas entscheiden wolle, so müsse er die Frage wohl untersuchen, die Schrift und Tradition zu Hülfe nehmen, und mit Gebet anhalten.

Georg von Valentia saget, das seye wol gut, aber nicht nothwendig; der Pabst möge sich verhalten, wie er wolle, wenn er nur entscheidet, so sey sein Urtheil zuverlässig.

Die meisten sagen, dann lehre der Pabst vom Catheder, wenn er einen Ausspruch thue, was er für einen Glaubensartikel erkenne, oder das Gegentheil davon als Ketzerey erkläre, oder die anderst lehrenden verfluche, oder sage er entscheide dieses mit Beyrath seiner Brüder (ex consilio fratrum).

Andre läugnen, daß dieses hinreiche, wo nicht das Decret beandt gemacht und eine Zeitlang an gewöhnlichen und feyerlichen Orten angeheftet bleibe.

Wie schwach kan man also wissen, ob einem Decrete nichts an seiner Gültigkeit fehle?

Und sind nicht schon viele Decrete der Pabste widerrufen worden?

Wer weis nicht, wie es mit der Bibel Ausgabe Sixti V gieng, die durch ein feyerliches Decret des Pabstes bestätigt war, und gleichwohl wurde dieses Decret von Clemens dem VIII widerrufen und die Bibel an mehr als 2000 Orten geändert, worauf die Scribenten nichts zu sagen wissen, als daß das Decret nicht lange genug angeschlagen gewesen, wiewol sie auch diesen Umstand nicht einmahl auffer Zweifel setzen können.

Ist



Ist es also so leicht zu erfahren, ob einem Decrete nichts an seiner Gültigkeit fehle?

4. Doch ich komme auf den vierten Satz, nemlich wie man wissen könne, daß dieses oder jenes Decret, wovon die Rede ist, ein solches zuverlässiges Decret sey. Denn man wird sagen: es sey für einen jeden Fall genug, wenn man nur von einem vorliegenden Decret die Zuverlässigkeit wisse.

Wie sind nun aber die meisten Decrete beschaffen? Es werden 4. E. Sätze aus einem für anstößig angegebenen Buche ausgezeichnet und denn gesagt, es seyen dieses kegerische, irrige, verwegene, ärgerliche, fromme Ohren beleidigende Sätze: aber es wird nicht dadurch angezeigt, welcher Satz dieses oder jenes Prädicat verdiene. Wodurch der Sache entweder zu viel oder zu wenig geschiehet, daß also der Leser sich nicht mit Zuverlässigkeit in die Entscheidung finden kan, was er von diesem oder jenen Satze urtheilen soll.

In dem Jansenistischen Streite setzte man dem Pabst die verschiedenen Bedeutungen der Worte und Sätze auseinander und ersuchte ihn, daß er genau bestimmen möchte, in welchem Verstand er diese Sätze verwürfe, da er denn entschied, in dem Verstande, wie sie der Verfasser nähme. Da nun dieser schon todt war, so streitet man noch heut zu Tage darüber, welches der von dem Autore intendirte Verstand sey.

So deutlich sind diese Entscheidungen.



Es ist nicht allemal wahr, daß eine Bulle mit Beyrath der Cardinäle verfertigt sey, wenn gleich darunter stehet: *ex consilio fratrum*. Welches man aus dem Exempel der Bulle Pauli des 1ten beweisen kan. Pl. p. 40.

Der Pabst kan in einer Bulle wider sein Gewissen reden, und da man nicht wissen kan, ob er es nicht gethan habe, so kan man von seinem Decrete völlig sicher seyn.

Daß aber Pabste wider ihr Gewissen decretiret haben, wie Paschalis, Eugenius in Ablicht auf das Baslische Concilic. ist außser Zweifel. Wer aber aus Furcht wider sein Gewissen redet, kan auch aus Haß, Geiz und andern Gemüths-Bewegungen, wider sein Gewissen reden.

Und da niemand das Gewissen eines andern beurtheilen kan, so kan man auch nicht wissen, ob der Pabst in einer vorliegenden Bulle nicht wider sein Gewissen, das heist wider die Wahrheit rede.

So viel von dem Schieds-Richter in Glaubens-Sachen. Sie sehen, wie vest diese Stütze Ihres Glaubens ist, und mit welcher Evidenz der Pabstliche Glaube sich brüsten kan! Nechstens von den Concilen.

## Fünfzehnder Brief.

Mein Herr,

**W**enn nun also gleich von den Decreten des Pabstes der Glaube des Catholicken nicht ab-



abhängen kan, so werden doch wenigstens die Concile allen Glauben verdienen.

Wir wollen sehen, was von den Schlüssen der Concile zu halten sey.

Ich werde hier vieles übergehen, wir wollen ohne Beweis annehmen, daß die Schlüsse eines allgemeinen Concils Glauben verdienen. Wir wollen es übergehen, ob es auch nur je allgemeine Concile gegeben habe, ob man wissen könne, welches die allgemeinen Concile sind, ob eben alle allgemeine Concile deswegen gleich rechtmässig sind, ob sie alle frey gewesen, ob die Väter auf dem Concile die rechte Intention gehabt, ob vor den Schlüssen eine hinlängliche Untersuchung statt gefunden, ob auf selbigen bloß die Mehrheit der Stimmen oder eine völlige Uebereinstimmung der Väter anzutreffen sey, alle diese Stücke, wovon Herr Pl. von S. 45 - 92 weitläufig handelt, wollen wir übergehen und nur kürzlich folgende Sätze in die Kürze zusammen ziehen.

Es ist nicht zuverlässig, daß alle Concile des Irrthums frey sind, und wenn es einige wären, so sind es nur allein die wahrhaftig allgemeinen, die recht eingerichtet und frey waren, bey denen besondern aber, wenn sie auch recht verfahren —, bey denen fehlerhaften — aufgehoben —, oder wo fehlerhaft verfahren worden, hindert ohnehin nichts, daß sie nicht hätten fehlen können.

Es ist aber ungewiß, welche Concile alle diese Bedingnisse haben. Diese Ungewißheit aber rühret aus einer zwofachen Quelle her, 1) weil



man nicht weiß, welche Bedingungen bey einem jeden Concil statt finden müssen, und 2) ob dieselben bey allen Concilen, die gehalten worden sind, auch würcklich gefunden werden.

Man weiß aber nicht, ob alle diejenigen Personen, die bey einem Concil sind, und demselben beywohnen, auch das Recht haben ihre entscheidende Stimme zugeben.

Man weiß nicht, ob diese nur allein dieses Recht haben.

Man weiß nicht, wie viele und welche Personen aus der ganzen Welt nothwendig dabey seyn müssen.

Man weiß nicht, ob das Concil nothwendig von dem Pabst müsse angekündigt seyn.

Man weiß nicht, ob der Pabst nothwendig den Vorsitz haben müsse.

Man weiß nicht, ob um einen Schluss zu fassen, die grössere Anzahl der Stimmen hinreiche, oder ob vielmehr eine vollkommene und einmüthigellebereinstimmung erforderlich sey.

Es ist bekandt, daß eine heilige Intention und eine sorgfältige Untersuchung der Wahrheit auch eine ganz vollkommene Freyheit der Stimmen erforderlich ist. Aber man weiß nicht und kan es nicht wissen, ob sich dergleichen bey irgend einem Concil befunden hat. Und wie will man das wissen, da unter diesen angeführten Stücken viele sind, die nicht einmal denen auf dem Concil versammelten Vätern bekandt seyn könne. Es kan zwar ein jeder wissen, wie er gesinnet gewesen, ob er frey und von Herzensgrund geredet habe. Aber wie die übrigen



gen gesinnet sind und warum sie so oder so vor-  
 tiret haben, kan allein Gott wissen. Wie  
 kan man ferner wissen, was zu einem fehler-  
 freyen Concil erforderlich ist, da dieses weder  
 an und vor sich befañdt, noch von Gott geoff-  
 enbahret, oder durch allgemeine Uebereinstim-  
 mung der Lehren entschieden ist.

Können nun hievon die Väter auf dem  
 Concil selbst nicht überzeuget seyn, wie können  
 es die Bischöffe werden, die auf der ganzen  
 Welt zerstreuet sind, wie kan es das gemeine  
 Volk wissen, das ohnehin nicht urtheilen oder  
 weit sehen kan?

Kan man nun von den neuesten Concilen  
 sich nicht überzeugen, daß sie fehlerfrey sind,  
 wie will man das von den alten wissen, von  
 denen wir wenige oder mangelhafte Nachrich-  
 ten haben.

Mit welcher Zuverlässigkeit kan man sich  
 also auf die Schlüsse der Concile verlassen.

Wir werden also den Concilen noch ein  
 stärkeres Gewicht geben müssen. Wenn nem-  
 lich der Pabst und die Concile einstimmig sind,  
 denen wird doch keine Ursache mehr zu zweifeln  
 übrig bleiben? Wir wollen sehen. Wenn wir  
 die Pabstliche Lehre nur einigermaßen unter  
 einen Hut bringen wollen, so werden hier eils  
 Kennzeichen unumgänglich erforderlich seyn  
 Pl. p. 98.

1. Das Concil muß allgemein,
2. Rechtmässig beschaffen und
3. Vollkommen frey seyn;
4. Die dabey anwesenden Väter müssen nichts



- als die Ehre Gottes und die Entdeckung der Wahrheit gesucht,
5. recht und nach den Canonen verfahren und
  6. die Präsidenten, wie sich gebühret, entschieden haben.
  7. Dem Decret darf kein Fehler in der Sache und Form ankleben.
  8. Es muß bestätiget seyn
  9. und das von dem Catheder aus
  10. und zwar von einem rechtmässigen und ungezweifelten Pabste, der getauft, ordinirt, rechtglaubig, kein Ketzer und Simonist —
  11. Der frey und in keines andern Gewalt ist.
- Wenn nun ein Stück fehlet, so gilt das Concil nichts. Welche lebendige Seele kan aber hievon gewis seyn?

Und doch gab es weyland sehr berühmte Lehrer, welche, wenn auch gleich Pabst und Concil einstimmig sind, gleichwol noch die Untrüglichkeit läugneten. Pl. p. 99.

Es ist auch dieses, daß Pabst und Concil nicht sollten irren können, kein Glaubensartikel. Pl. p. 112.

Das Tridentinische Concil schweigt davon gänzlich, obngeachtet die Protestanten, scharf dagegen stritten, Schrift und Tradition sagen nichts davon, und diese gelten ja obnehin nichts ohne Zeugnis der Kirche. Wo findet sich aber ein Schluß der Kirche oder deren Vorsteher hievon, microwhl auch diese in ihrer eignen Sache nicht Richterinn seyn könnte. Pl. p. 112-116.

Doch





Doch laffet uns ohne allen Beweis freywillig annehmen, Pabst und Concil, wenn sie übereinstimmen, sollen nicht irren. Was sind wir gebessert, neue unauslöfliche Schwürigkeiten werden sich uns auf das neue darbieten Pl. 116. In welchen Stücken und Sachen sollen sie nicht irren? In allen oder nur in einigen?

Offenbar ist es, daß Pabst und Concil in sehr vielen Stücken irren.

Die meisten Pabstl. Lehrer rechnen hieher Philosophische, Historische, Chronologische und alle Sachen, die den Glauben und die Religion nicht betreffen, und die nicht durch göttl. Offenbarung, sondern entweder durch die Sinne oder Vernunft erkandt werden.

Die meisten doch nicht alle setzen noch die Streitigkeiten über geschene Sachen (facta) hinzu. Einige auch die Seeligssprechung der Heiligen. Andere die Kirchenzucht (disciplinär. Sachen) und überhaupts Befehle über das Verhalten.

Holdenus füget noch diejenigen Schlüsse bey, die aus zween Sätzen, davon der eine geoffenbahret, der andere aber natürlich bekandt ist, durch Hülfe eines Schlusses hergeleitet werden.

Alle Lehrer fast bis auf einen Pl. p. 117. rechnen noch hieher die Beweisse, welche denen Decreten angehänget sind, alles, was nicht als eine nothwendige Glaubens und Lebensvorschrift und zwar für alle Glaubige ohne Ausnahme vorgetragen — oder was sonst nur im



Vorbegehen berühret — oder zur Bestätigung und Erläuterung anderer Sätze angeführet wird.

Nun geben also schon die Päbstl. Lehrer viele Stücke zu, worinnen Pabst und Concile einen Irrthum begehen oder auf Irrthum gebracht werden können. Wer siehet aber nicht, daß daraus ganz natürlich folge, es reiche noch lange nicht hin, wenn man seinen Glauben ausser Gefahr des Irrthums setzen will, daß man nur überhaupts wisse, es gebe auf Erden einen gewissen Richter: Stuhl, der unbetrügl. sey, sondern daß man wissen müsse, auf welche Decrete dieses Richters man sicher bauen könne, und daß man dieses nicht bestimmen könne, beweisen folgende 2 Gründe,

1. Weil es nicht ausgemacht ist was für Bedingungen, Unterscheidungs — und Kennzeichen zu einem statthaftern und unumsößl. Decret erforderlich sind, und dann, weil,
2. Wenn auch das ins reine gesetzt wäre, es damit doch noch nicht ausgemacht ist, was das insonderheit für Decrete seyen, bey denen diese Bedingungen Platz greifen, das erstere wird wieder auf gedoppelte Weise bewiesen.
  1. Dadurch weil man nicht weiß, ob die Ausnahmen, wodurch diese Untrüglichkeit eingeschränket wird, oder überhaupts alle andere, die man vest setzen könnte, auch rechtmässig seyen?
  2. Darnach weil, wenn es auch bekandt wäre, daß sie rechtmässig sind, deswegen doch lange noch nicht ausgemacht wäre, daß



daß nur diese allein und sonst keine andere angenommen werden könnten oder dürften; denn wenn auch nur diese letztere allein noch ungewiß ist, so wird man kein Decret insonderheit vorzeigen können, auf das man sich sicher verlassen kan. Man wird allemal in Zweifel gelassen werden, ob es nicht durch eine uns unbekandte Ausnahme von der Zahl der glaubwürdigen Decrete auszuschiessen sey.

Nimmt man aber an, daß das erstere nicht erwiesen sey, nemlich ob dergleichen Einschränkungen rechtmässig seyen, so wird man auf den Argwohn gerathen, es könnten bishero viele Decrete verworfen worden seyn, die es nicht verdienet und die viel zuverlässiger wären, als man insgemein glaube, die man also ohne Ursach ausgeschlossen und die mit mehrern Rechten unter die Zahl der zuverlässigen zu zehlen, als davon zu trennen seyen.

Soll also der Glaube nicht hin und her wanken, so muß man nothwendig wissen, durch welche rechtmässige Ausnahmen die Untrüglichkeit eingeschränket sey, und die Zahl derselben muß so genau bestimmet werden, daß wir gewiß wissen, es seyen deren weder mehr noch weniger. Aber das wird ewig unausgemacht bleiben. Denn obgleich ein jeder gewisse Einschränkungen annimmt, so gibt es doch wenige, die einerley Schranken annehmen, und der eine reißt ein, was der andere bauet. Ist aber aus diesem Labyrinth nicht zu kommen, wie will man denn von einem Decrete insonderheit **hau**pten



haupten können, daß ihm die erforderlichen Bedingungen zukommen, das heist, daß es die erforderliche Glaubwürdigkeit habe.

Also wenn auch Pabst und Concil eins sind, so ist darum doch noch keine Gewisheit da.

Wie aber wenn der Beyfall der Kirche noch darzu tritt? das wollen wir in dem folgenden Briefe besehen.

## Sechzehender Brief.

Mein Herr,

Also von dem Beytritt der Kirche. Wenn die Kirche billiget, wer darf dann zweifeln, wer darf dann widersprechen? Höret er die Kirche nicht Matth. 18, 17. so halte ihn für einen Heyden und Zöllner. Ist das nicht der Spruch, auf den sich Ihre Kirche so häufig und unablässig beruffet? Gut wir wollen die Pabstliche Lehre auch hierüber vernehmen.

Wenn nun also die Kirche die Decrete des Pabstes und der Concile, eines von beeden oder beide zugleich billigen soll, so kan sie das nicht anderst als auf eine gedoppelte Art thun.

Entweder

- i. Daß sie das ohne alle vorhergegangene Untersuchung blindlings annimmt, was die Decrete enthalten, welches aber den Decreten, wenn sie nicht schon zuverlässig sind, keine Zuverlässigkeit geben kan, weil die Annahme der Kirche diese Zuverlässigkeit voraus setzt, die



die sie doch den Decreten ex hypothesi erst geben soll, und also wäre eine solche Annahme (wenn man sie ja fälschlich eine Approbation nennen wollte) ein Cirkel und petitio principii, mithin eine neue Quelle zu unaufs löstlichen Schwürigkeiten. Pl. p. 123. Oder

2. Die Kirche nimmt einige Decrete an und andere verwirft sie. Pl. 124.

Es muß also ein Grund da seyn, warum sie so verschieden urtheilt. Dieser Unterschied wird entweder in der Form oder in der Materie liegen, wie man in den Schulen redet.

Beurtheilt sie die Form eines Concils, so werden die Fragen erörtert werden müssen: Von wem das Concil angesagt worden? Aus was für Personen es bestanden? Wie es darauf hergegaangen? Welchen Fleiß es angewandt? Was für Freyheit es gehabt? Das sind aber lauter Fragen die facta betreffen, und da ist oben bewiesen worden, daß die Kirche in solchen Fragen irren könne, nach Einstimmung der Päbstl. Lehrer. Was kan also schwanken, der seyn, als der erste Grund? Setzt man noch hinzu, wie ebenfalls oben erwiesen worden, daß viele Bedingnisse selbst diejenigen nicht wissen können, die auf dem Concil sind, wie wollen sie denn diejenigen wissen, die nicht dabey sondern in alle Welt zerstreuet sind?

Das einige mögte man noch sagen, die Kirche könne eine accurate und fleißige Untersuchung anstellen.

Aber hat man je von einer solchen Untersuchung, die die ganze Kirche vorgenommen hat,



hat, etwas gehöret, oder kan sie auch nur geschehen? Dieses würde eine Nachahmung einer gerichtlichen Untersuchung seyn, von der die Kirche ausser einem Concil keinen Gebrauch macht. Darzu schreiben die Päßtlichen Lehrer der allgemeinen Kirche nur eine annehmende (Passivam) nicht aber würkame (Activam) Untrüglichkeit, so wohl in Glauben als Bestimmung (der Sätze) zu.

Aber gesetzt, es sey auch möglich, hat es die Kirche aber auch jemals gethan? Nein, die Kirche hat die Form nie beurtheilt und kan sie auch nicht beurtheilen.

Es kommt also auf die Materie oder Inhalt der Statuten an, daher sogar auch unrechtmäßige Concile doch gültig waren. Pl. p. 126.

Wider diese Art der Untersuchung haben wir von unsrer Seite nichts einzuwenden, es werden vielmehr die Gegner die bitteren Vorwürfe wider uns über den Satz: et mihi censendi ius est, künftig zurück nehmen müssen; denn dadurch bekommt ein jeder Glaubiger das Recht der Prüfung und Untersuchung.

Aber das ist freylich die Meynung der Concelle nicht. Warum verfluchen sie sonst diejenigen, die anders denken? Warum lassen sie ihren Spruch gegen solche ohne der Kirche Einwilligung abzuwarten zum Vollkuz bringen?

Wenn man also sagen wollte, man müsse warten, bis die Kirche etwas billige, müste man freylich ewig warten, weil sich unter solchen Umständen niemand getrauen wird, den Anfang zu machen.

Es



Es bleibt also nichts übrig, als daß alle Bischöffe die Verhandlungen eines neuerdings gehaltenen Concils, so bald sie sie erhielten, wohl überlegten, mit der h. Schrift und alten Lehre verglichen (oder durch ihre Gelehrte vergleichen ließen) und wenn das geschähe und alle Bischöffe ihnen würden, daß diese Sätze auf diese Art einstimmend wären: alsdenn könnte man mit vielem Scheine sagen, das Concil sey von der ganzen Kirche gebilliget worden. Nun aber da die meisten ja fast alle anderst denken und meynen, daß ein vom Pabst bestätigtes Concil nicht irre, so nehmen sie die Decrete desselben ohne alle angestellte Untersuchung an, so bald sie dieselbe nur lesen. Sollte aber eine solche Annahme von einigem Gewichte seyn, da sie sich nicht auf Wahrheit sondern eine falsche vorgefasste Meynung gründet?

Endlich ist noch das ohne allen Widerspruch, daß es sehr wenige Concile, ja fast nicht ein einziges gibt, welche alle Christen und also die allgemeine Kirche bestätiget haben. Daraus folget

1. Daß niemals alle Christen dafür gehalten haben, daß die Approbation der ganzen Kirche die einzige Regel der Gültigkeit oder der Verwerflichkeit eines Concils sey; indem, gleichwie keines ist, das von allen gebilliget worden wäre, also ist auch keines, das, wenn es gleich von vielen verworfen worden ist, nicht doch von andern und das nicht wenigen angenommen worden wäre.

2. Daß



3. Daß auch selbst die gänzliche Einstimmung nicht ein hinreichendes und allezeit hinlänglich Mittel sey, die Glaubwürdigkeit eines Concils zu bestimmen. Sollte sie es seyn, wie könnte sie erhalten werden, da wir sehen, daß sie so selten und gar niemals erhalten worden ist?

Hält es nun schon so schwer, ja ist es bey nahe unmöglich diese Approbation der Kirche bey neuen Concilen glaubwürdig zu erweisen, wie sollte erst eine Untersuchung über alte Decrete angestellet werden können, da man gar nicht weis, welches die ächten und wahren Decrete der alten Concile sind. Pl. p. 129.

Kan man sich nun auf Päbstl. Decrete, auf Decrete der Concile, auf den Betritt der Kirche selbst nicht mit Zuverlässigkeit verlassen, so bleibt uns nichts mehr übrig, als die in der Kirche hergebrachte Lehre selbst.

Doch davon im folgenden Briefe.

### Siebenzehender Brief.

Mein Herr,

Was die Lehrer einstimmig lehren, was die übrigen Christen einstimmig glauben, das muß wahr seyn.

Aber fürwar, wir werden hier mit nicht geringern Schwierigkeiten zu kämpfen haben als vorhin. Pl. p. 136.

Wir wollen von der Uebereinstimmung der Lehrer den Anfang machen. Hier



Hier kommt es auf zween Puncte an.

1. Was sind für Lehrer hier gemeint, die einstimmig lehren müssen, wenn der Catholische die Gewisheit seines Glauben darauf bauen soll?
2. Stimmen auch diese Lehrer, man mag nun damit meinen, wen man will, wirklich allemal überein?

1. Wir kommen also auf den 1ten Punct: Was sind für Lehrer gemeint, deren einstimrige Lehre die Richtschnur des Glaubens abgeben soll? Die Haupt- Stelle soll Eph. am 4 seyn, wo Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer genennet werden. Aber wer unter den Hirten und Lehrern zu verstehen sey, ist noch nicht ausgemacht. Pl. p. 137.

Man fragt, sind Hirten und Lehrer eins? Hieronymus, Augustinus und einige neuere päpstliche Lehrer sagen ja. Hilarius und einige andere neuere sagen: sie sind verschieden.

Man fragt weiter: wer ist unter den Namen der Hirten zu verstehen? Einige sagen: die Bischöffe und zwar allein. Andere: die Priester (oder Pfarrer) allein. Wieder andere verstehen beide zugleich. Diese Sache ist nun aber keine Kleinigkeit.

Denn sind Lehrer und Hirten eins und sind demnach unter beeden Ausdrücken die Bischöffe gemennet, so folgt, daß man blos und allein auf die Bischöffe zu achten habe und sonst auf keinen Lehrer. Bezeichnet aber der Apostel auch die Priester, (Pfarrer) so ist es nicht genug, daß man weiß, was die Bischöffe lehren,

H

ng  
hi-  
tes  
n,  
en,  
ten  
  
en  
che  
n,  
des  
nar  
des  
  
e,  
der  
en,  
der  
  
die  
en,  
  
icht  
ben  
  
ber  
dier



lehren, sondern man muß auch sehen, was den Geistlichen gut dünket zu lehren, und ferner, wenn auch die Professoren der Theologie und die Prediger noch hinzuzusetzen sind, so wird man noch mehr Mühe haben zu wissen, was sie lehren.

Und diese alle sollten nun einstimmig lehren, keiner irren, keiner irren können. Wäre das ohne ein unerhörtes Wunder, das ewig fort gesetzt werden müste, möglich?

Aber da dieses ein Glaubens-Artikel und bester Grund des Glaubens in der Römischen Kirche seyn soll, so muß es näher betrachtet werden. Soll das Wort alle Mathematisch genommen werden, nemlich alle nicht einen einigen Lehrer ausgenommen? Oder soll alle, so viel heißen als die meisten oder bey nahe alle, so daß der dritte, vierte, zehende, dreyßigte, hundertste Theil anderst denkt, aber doch der größte Haufe einstimmig bleibt?

Gleichwie nun das Erste, daß alle ohne Ausnahme einstimmig sind, nicht möglich zu beweisen ist, so ist das Andere eben so wenig zu bestimmen möglich, weil es wiederum eine Erkenntnis aller und jeder Lehrer für ihre Person erforderte, so man sagen wollte, wer einstimmig oder uneinstimmig lehre.

Wir kommen auf den andern Punct und wollen sehen: ob denn alle Lehrer wirklich allemal übereinstimmen.

Hier dürfen wir nur die Erfahrung und Geschichte ansehen, so werden wir leicht finden, daß diese Übereinstimmung der Lehrer ein



ein Hirn-Gespinnst sey, das sich nicht gedenken läßt.

Wie weit breiteten sich nicht mitten in der Kirche die Arianischen, Nestorianischen und Eutyriianischen Kezerereyen aus? Man wird sagen, das sind Kezer. Gut. Wusste man das aber, ehe es entschieden war, welche Parthey kezerisch sey? Die Arianer hießen sich Catholisch und Orthodox und ihre Gegner Kezer. Und die Gegenparthen die Arianer. Welcher Theil aber Recht habe, das war eben die Frage.

Und wenn dieses durch die einstimmige Meynung der Lehrer bestimmt werden sollte, wie war das möglich; da sich jede Parthey auf die Uebereinstimmung ihrer Lehrer berufen konnte und auf beeden Seiten eine starke Anzahl stund. Sind aber solche Beyspiele anstößig, so wollen wir sie aus der Catholischen Kirche selbst herholen. Pl. p. 139.

In dem 2 und 3 Jahrhunderte stritten die Asiatischen und Europäischen Gemeinen über die Zeit der Oesterfeier. Im 3 die Africasischen und einige Asiatischen mit allen übrigen über die Kezertaufe.

Die Deutschen, Französischen und Englischen mit den Griechischen und meisten Italienschen über den Bilder-Dienst.

Die Griechische mit der Römischen über verschiedene Puncte.

Die Abendländische mit sich selbst über die Gewalt des Pabstes und des Concils.



Wer kan sich also auf die Uebereinstimmung der Lehrer beruffen? Was soll man thun, wenn die Lehrer uneins sind? Allemal der größten Menge folgen? Ist das die Regel der Weisheit?

Ich kan nicht umhin des Cani Stelle Loc. Theol. Lib. V. Cap. 5. hier abzuschreiben: *Nego cum de fide agitur, sequi plurimorum iudicium oportere — scimus non ea semper esse optima, quae placent plurimis. Scimus in rebus, quae ad doctrinam pertinent, sapientium sensum esse praefendum et sapientes paucissimi sunt, cum stultorum infinitus sit numerus.* Pl, p. 139.

Da nun also diese Uebereinstimmung der Lehrer so vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, als die übrigen Stücken des Catholischen Glaubens, so bleibt keine Ausflucht mehr übrig, als daß man sage, man glaube (ohne daß man eben wissen muß, was, oder ohne, daß man sich deßhalb erklären könne, nemlich wie man sagt *fide implicita*) was die Kirche glaubt. Ist denn aber das etwas anders als der sogenannte Köhlers oder Kohlenbrenners Glaube? Doch schämet sich der Cardinal Hosius dieses Vorwandes selbst und saget, da er die Fabel vom Kohlenbrenner erzehlet: es habe der Kohlenbrenner nicht eher gesaget, ich glaube, was die Kirche glaubt, ehe bevor er das Apostolische Glaubensbekenntnis vom Anfang bis zum Ende hergesaget habe.

Und in der That soll das: Ich glaube, was die Kirche glaubt, einen vernünftigen Sinn haben, so darf es nicht, so viel sagen



gen dürfen: ich nehme alles an, was die Kirche annimmt, und sollte ich auch nie gehört haben noch wissen, was die Kirche annimmt.

Denn glaubet die Kirche wieder, ohne zu wissen was, so würde folgen, daß die ersten Gemeinen gelernet und die ersten Lehrer, ja Christus und die Apostel selbst gelehret hätten, ohne daß ein Mensch wüßte was. Weis also die Kirche nicht, was sie glaubet, so heist das: ich glaube, was die Kirche glaubet: ich glaube, was ich selbst nicht weis, so wie es andere glauben, die es so wenig wissen als ich, nemlich ich glaube, was ich glaube.

Doch ich muß mich los reißen. Denn wo es auch möglich wäre, daß alle Lehrer einstimmig wären, so wäre es doch noch viel schwerer diese Uebereinstimmung in zuverlässige Erfahrung zu bringen, als daß man hiedurch zu einer zuverlässigen Erkenntnis dessen, was man für wahr halten solle, kommen könnte, Pl. p. 142.

Aber auch dieses wäre noch nicht genug, wenn man wüßte, daß etwas von den Vorstehern der Kirche einstimmig gelehret werde, wenn man müßte auch wissen, ob das, was sie lehren als ein Glaubens-Artickel angesehen werde. Pl. p. 154.

Bellarmin saget, was alle Bischöffe als zum Glauben gehörig lehren, das ist nothwendig wahr und ein Glaubens-Artickel.

Wenn gleich der Pabst Pius der Vte, das Tridentinische Concil und andere Provincialsynoden gewünschen haben, daß der Tridentinische Catechismus aller Orten eingefüh-



ret würde, und da dieses auch geschiehet, kan man deswegen sagen, ja saget das selbst ein Catholische, daß darinnen nicht viele falsche, noch mehrere unbestimmte, ja noch mehr solche Sätze gefunden werden, die erst anderst woher bewiesen werden müssen?

Also muß man wissen, ob etwas von allen Lehrern als ein Glaubens-Artickel gelehret werde? Wer kan aber das wissen, und wie und woher kan man das wissen?

Auch nicht einmal das ist zuverlässig für wahr anzunehmen, was von den Lehrern einstimmig als ein Glaubens-Artickel gelehret wird.  
Pl. p. 179.

Wenn wir auch annehmen wollten, daß es möglich wäre zu wissen, was alle und jede Lehrer als Glaubens-Lehren vortragen, welches doch nicht ist, aber gesetzt nun, daß man es auch sogar mit Zuverlässigkeit wissen könnte, so folget doch lange noch nicht, daß das was sie auch lehren, deswegen wahr seyn müsse.

Können sie nicht alle irren?

Das kan nicht geschehen, sagen die Papisten.

Ist es aber deswegen so, denn wenn sie das nicht beweisen können, machet es das bloße Sagen aus, setzen wir ihnen entgegen?

Das ist ein Glaubens-Artickel, sagen Sie, den man ohne Kezerey nicht in Zweifel ziehen kan.

Und daß sie das vorgeben, das wissen wir. Denn wenn dieser Satz, daß die einstimmigen Kirchen-Lehrer nicht irren können, kein Glaubens-Artickel wäre, wie könnte man seinen Glauben darauf bauen?

Über



Aber nun soll bewiesen werden, daß dieser Satz: die einstimmennden Kirchen. Lehrer können nicht irren, kein Glaubens-Artickel sey.

Hier liegt zum Grunde: was mit Vorwissen und im Angesicht der Kirche, ohne daß es von ihr widersprochen wird, mitten in ihrem Schoosse gelehret wird, das muß so beschaffen seyn, daß es kein Glaubens Artickel schlechtdings umstosse. Denn sonst billiget die Kirche entweder einen Kezerischen Satz; oder der Satz, der durch diese von der Kirche gebilligte Lehre umgestossen wird, kan kein Glaubens Artickel seyn.

Nun sind in der Römischen Kirche von den größten Lehrern, Bischöffen, und Cardinallen ohne die mindeste Abndung folgende 3 dem obigen Satze (daß die übereinstimmenden Lehrer nicht irren können) völlig widersprechende Sätze gelehret worden.

1. Daß die Kirche, für die Christus gebeten habe, nicht an die Würden der Kirche gebunden sey, sondern daß sie aus Glaubigen von allem Stand und Ordnung bestehen könne.
2. Es könne der Glaube bey allen bis auf einen einzigen Layen oder eine einzige Weibsperson aufhören.
3. Es können alle Erwachsene, keinen ausgenommen, den Glauben verlieren, und die Kirche noch allein aus getauften Kindern bestehen.

Wer kan aber das mit dem obigen Satze reimen, daß einstimmennde Lehrer nicht irren können?



Es kan sich also kein Catholice auf die Uebereinstimmung seiner Lehrer beruffen. Es bleibt uns also nichts mehr übrig, als daß wir noch hinzusehen, was wir beyrn Anfange dieses Briefes sagten, was die Lehrer einstimmig lehren, und was die übrigen Christen einstimmig glauben, das müsse wahr seyn, und also nach dem wir gesehen, daß auf die Uebereinstimmung der Lehrer der Glaube sich nicht gründen lasse, wir jetzt auch zeigen, daß die Uebereinstimmung der ganzen Kirche oder aller einzelnen Glieder derselben keine Richtschnur unsers Glaubens abgeben könne. Wir wollen uns zwar hier der möglichsten Kürze befeissen, doch das Wichtigste anzeigen.

1. Weiß man denn, wer zu der Kirche gehöret, die nicht soll irren können Pl. p. 166. welches ist denn die rechte und allgemeine Kirche, deren Glaube die Richtschnur unsers Glaubens seyn soll? Welches ist das Kennzeichen und Bild der wahren Kirche? Ist das rechte mündliche Bekändtnis des Glaubens schon genug, oder wird der Glaube selbst erfordert, oder auch die Frömmigkeit?

Wie sehr zertheilen sich hier die Meynungen der Römischen Gelehrten! Welches wird also wol die allgemeine Kirche seyn, die Römische, die Griechische, oder sonst eine jede andere?

2. Ist es denn so gleich ausgemacht, welche unter so vielen Gesellschaften, die sich des Namens der rechten und wahren Kirche anmassen, dieses mit Fug und Recht thue?

Kan



Kan nicht alles das , was die Römische für sich anführet, die Griechische mit noch viel bessern Grund für sich anführen? Pl. p. 170. Doch davon ist oben genug gesagt.

3. Kan man wissen, was alle Glieder der Kirche oder die ganze Kirche glaubt? Wenn man nicht zuverlässig wissen kan, was alle Lehrer lehren oder glauben, wie sollte man wissen können, was alle und jede Glieder glauben? Pl. p. 179.

4. Woher will man beweisen, daß das wahr sey, was auch die ganze Kirche glaubt? Wollte man sagen, Gott könne die ganze Kirche nicht irren lassen, so ist das kein Glaubens Artikel, weil ich erst gezeigt habe, daß viele Lehrer behaupten, die Kirche könne bis auf eine einzige Manns- oder Weibsperson eingehen.

Müßten nun nicht alle diejenigen wirklich geirret haben, die den Glauben selbst verlihren? da nun dieses nach der Römischen Lehrer Meinung ein möglicher Fall ist, wo ist die Sicherheit zu finden, daß die Kirche nicht irre, oder auch nicht irren könne. Pl. p. 184. Bis hieher Placette.

Sehen Sie, mein Herr, so vest ist die Evidenz in der Kirche gegründet, die Sie um der Evidenz willen nach einer jährigen sorgfältigen ja gewissenhaften Prüfung, wie Sie sagen, gewählt haben.

Habe ich mich gleich hier einer fremden Arbeit bedienet, so bin ich doch schuldig die Vertheidigung der ausgezognen Sätze zu über-

H s nehe



nehmen, davon nicht zu gedenken, daß ich Ihnen ein Gegenpräsent für das Metternichsche Soliloquium schuldig war.

Nun breche ich ab, und werde nur noch einen einzigen Brief an Sie schreiben.

## Achtzehender Brief.

Mein Herr,

Ich lenke nun wieder auf den Weeg ein, wo ich anfangs Ihre Gründe, die Sie wider unsere Religion anführten, zu widerlegen, und werde jetzt noch eine kleine Strecke bis an das von mir gesetzte Ziel mit Ihnen fortgehen, mich dann von Ihnen trennen, Sie Ihrem Schicksale überlassen, und somit diese kleine Arbeit beschließen.

In dem roten Briefe entwickelte ich Ihre Beschuldigungen wider uns, und sagte, daß Sie unsere Religion aus 5 Gründen angriffen, nemlich:

1. Weil sich viele unter uns von den Symbolischen Büchern los machen wollten; und davon handelte ich in dem roten Briefe.
2. Oder daß man gedrungen sey, sich ein eigen System zu machen; und davon redete ich in dem 11 Briefe.
3. Daß die Schrift das rechte Fundament nicht sey, darüber erklärte ich mich vom 11 bis 17 Briefe.



Es ist noch übrig, das hinzu zu setzen, was Sie sowohl zum Beweis dieses 3ten Satzes noch beyfügen, als auch 4ten und 5ten daraus folgern wollen.

Zum 3ten Satz gehören nachfolgende Sätze, nemlich:

2. Die ganze Protestantische Kirche ist nicht einig in den Fundamental Articeln.

Ich habe mich lange besonnen, wie Sie Sich erfreuen könnten, so etwas zu schreiben, ohne sich die mindeste Mühe zu geben, es nur im mindesten zu beweisen. Bald dachte ich, es ist eine Logomachie: es soll heißen, es sind nicht alle Lehrer der Protestantischen Kirche einig, welche Wahrheiten zu den Fundamental Articeln zumal primi et secundi ordinis gerechnet werden müssen, als welches nur eine Verschiedenheit in der Methode, aber nicht in der Sache wäre. Bald dünckt ich mich ganz elend, daß ich nicht sollte heraus bringen können, was Sie meynten. Endlich aber denke ich, die elende List gefunden zu haben, die Sie begehen. Das Wort ganz ist anderst gedruckt; und wenn bey Ihnen Protestantisch so viel heißt, als was der Römischen Kirche widerspricht: so ist die ganze Protestantische Kirche, so viel als alle Sectirer oder Kezer zusammen genommen. Wie Sie auch sagen: so nimmt der Socinianer, Pelagianer, Doctor Theologia die Schrift; der Mahometaner gehört auch hieher, der nimmt den Alcoran, und nach Inhalt der Nasse



nassevistischen Briefe gehören die Frey-Geister auch in diese Zunft.

Das ist nun freylich ein grosser Hauffe, der sehr verschieden denkt, glaubt, schliesset und schreibt; und da läst sich keine Einigkeit in den Fundamental-Artickeln gar nicht gedenken. Aber dieser Leute Schutz Schrift nehmen wir nicht an.

Hab ich ihre Meynung nicht getroffen, so beweisen Sie ein wenig, in welchen Fundamental-Artickeln die ganze Lutherische Kirche un-ter sich uneinig ist.

b. Keine Universität und kein Lehrer, sagen Sie ferner, denkt und glaubt mit dem andern übereinstimmend.

Was einzelne Lehrer oder Gesellschaften von Lehrern denken und glauben, wissen wir nicht, und können nicht darüber urtheilen nach dem Grundsatz: de occultis non judicat ecclesia. Was aber unsere Lehrer öffentlich bekandt machen, wird von unserer Kirche entweder angenommen werden, es sey nun durch öffentliche oder stillschweigende Genehmhaltung, und darüber wird man nach der h. Schrift und den Symbolischen Büchern ein Urtheil fällen müssen, ob es mit Recht oder Unrecht geschehen; oder es wird geduldet, das heist weder genehmiget noch bestritten seyn, und da wird die Frage seyn, ob es eine Fundamental- oder Problematische Wahrheit betreffe; oder es wird noch unentschieden seyn, wie bey Ihnen de auxiliis gratiae, und unter uns von der Kraft des göttlichen Wortes. Und hierinn sehe ich keinen Fehler an uns.



uns. Zielen Sie aber auf die neuesten Religions Streitigkeiten unter uns, so müssen Sie eben in Gedult stehen, bis die Sache sich mehr aufkläret. Was der größte Theil unter uns davon lehret, können Sie wissen, und wenn es Ihnen zu langsam vorkommt, bis die Sache abgethan ist, so belieben Sie Sich zu erinnern, daß der Jansenistische Streit unter Ihnen einen viel grössern Zeit-Raum ausfüllt, als diese Streitigkeiten ausfüllen werden.

4. Daß ein jeder bey uns das Wort Gottes nach seinen Einsichten erklären darf, was wollen Sie damit sagen? Ist das Schrift erklären nicht allen geboten, Joh. 5, 39?

Ist das *Egsway tag yga* aber etwas anders als sich bestreben der Sache auf den Grund zu kommen? Kan aber jemand etwas für einen Grund angeben, als soferne er es für einen Grund erkennt, d. i. nach seiner Einsicht? Kan also jemand eine andere Erklärung machen als nach seiner Einsicht? Ist aber des andern Einsicht für mich weiter verbündlich, als in so ferne er mir seinen gefunden Grund in einem solchen Lichte darstelllet, daß er auf mich so gut und so sicher als auf ihn selbst würket, oder mich überzeuget? Nehmen wir aber etwann an, daß alle Auslegungen unter uns gleich gut, gleich richtig, oder gleichverbündlich sind ohne Beweis davon zu fordern, oder sind wir so gut und prüfen und untersuchen, was uns vorgeleget wird; nehmen es an oder verwerfen es, nachdem ein Resultat heraus kommt? Gut, sagen Sie; aber, so wird der Streitigkeiten kein Ende werden.

J

Nein



- Nein mein Herr, es müste denn seyn,
1. daß die Wahrheit nicht mehr an sichern Kennzeichen erkant, bewiesen, oder heraus gebracht werden könnte; aber das ist nicht zu befürchten, sonst gebe es keine Wahrheiten mehr als die Mathematischen.
  2. Oder daß die Gotteslästerung wahr wäre, daß die Bibel das unverständlichste Buch unter der Sonne sey, und daß also Christi und aller Apostel Befehl, die Lehrer zu prüfen, ein unmöglicher und unpracticabler Befehl sey.

Lästern Sie, wie Sie wollen, so bleibt es doch unumstößlich gewiß, daß die wenigen Sätze, die ein jeder gemeiner Christ zu wissen nöthig hat, in der Schrift so oft wiederholet, so deutlich vorgetragen, so kräftig und einleuchtend sind, daß sie alle Sectirer so wenig als ihre Kirche weder verwirren noch umstossen kan.

Wer nicht prüfen kan, muß sich allemal auf andere verlassen, nur daß das bey uns viel sichrer ist, weil wir den Leuten die h. Schrift in die Hände geben und darinnen die Sprüche anzeigen, auf die unsere Lehre ankommt; welches aber in der Römischen Kirche nicht geschieht, wo es auch in vielen Fällen nicht möglich ist einen Spruch anzuführen als von der Messe, Anrufung der Heiligen &c. &c.; oder wenn auch manchmal Sprüche angezogen werden, so weiß man doch, daß auf diese Art des Beweises dorten nicht viel geachtet wird.

Wer aber prüfen kan, der urtheilt nach Gründen, und daran wird ihn die Verschiedenheit der Meinungen, welche in der Römischen



sehen so gros als in unsrer Kirchen ist, nicht hindern, sondern vielmehr sein Urtheil schärfer und dadurch seine Ueberzeugung in allen den Fällen, wo er sie erhalten kan, nur desto vester und gewisser machen: nach dem Ausspruch Pauli: Prüfet alles und das Beste behaltet. Welche Wahl des Besten also ohne Prüfung der Verschiedenheit nicht einmal zu erhalten ist.

5. Was Sie aus dem obigen folgern wollen, daß bedwegen, weil bey uns kein entscheidender Richter ist, nichts als Irrungen folgen müssen, ist irrig genug, und ich habe Ihnen oben weitläuffig genug gezeigt, was ein Catholische für Evidenz, seines entscheidenden Richters ohngeachtet, haben könne.

Hat jemand unter uns Lust so blind zu seyn, als Sie Sich deshalb noch rühmen, so kan ihm Luther oder ein anderer angesehenerer Lehrer unter uns so gute Dienste thun, als Ihnen der Pabst und das noch weit besser, weil man unter uns aus der Schrift beweist, Ihre Leute aber gar nicht wissen, was gelehret wird oder woher es zu beweisen sey. Und der Schrift blindlings glauben ist doch noch wohl viel sicherer, als der Kirche, deren Ansehen erst aus der Schrift bewiesen werden muß. Will aber jemand überzeuget, aus Gründen überzeuget werden, so kan er es bey Ihnen eben um dieses Richters willen, der bloß ex autoritate und nicht aus Gründen entscheiden will, gar nicht einmal werde.

Aber eben dieß, sagen Sie, machet die Irrung, daß jeder seine Meynung sagen darf, und daß jeder Protestantische Lehrer selbst Pabst seyn will.



Was soll man aber sagen?

Sind wir arme Sterbliche so kurz-  
 sig, daß wir die Wahrheit nicht allemahl se-  
 hen, oft verfehlen, oft verkehren, oft aus  
 guter Meynung verfolgen und hassen, so sollen  
 wir, und was dann? den Verstand sammt den  
 Augen ausreissen und gar nichts mehr prüfen  
 und uns dem menschlichen Ansehen auf der ei-  
 nen oder andern Seite gutwillig Preis geben?  
 oder vielmehr unsere Schwachheit demüthig  
 fühlen, zu dem Vater der Weisheit beten,  
 sein Wort mit Redlichkeit annehmen, mit  
 Warheits-Liebe darinn forschen, alle Kräfte  
 dazu anwenden und alle Mittel dazu gebrau-  
 chen, Hochmuth, Eigensinn, und Eigennutz  
 fahren lassen, einander lieblich, brüderlich  
 und in Gedult zurechte weisen, und so aus Er-  
 fahrung und Gehorsam gegen die göttliche  
 Wahrheit inne werden, daß die in der Schrift  
 vorgetragene Lehre von Gott sey, unsere Einsich-  
 ten immernmehr verbessern und berichtigen und  
 unsere Gesinnungen durch Annahme des Evans-  
 geli von Jesu Gott gefällig machen.

Sollte das kein sicheres Fundament des  
 Glaubens seyn? Und sollte man dieses in unse-  
 rer Kirche nicht finden können, ja finden müs-  
 sen? Wenn deme nicht so ist, so weis ich nichts,  
 so verstehe ich nichts.

Ich habe es nirgends als da gefunden, und Sie  
 mein Herr — Sie haben es gehabt und ach leider —  
 nutzlos verlassen.

Rehren Sie wieder — ! Ihr Gott ruft Sie —  
 Ihr Gewissen —, drücken Sie es nicht unter: Sein  
 Wort — ach mein Herr, das Sie wissen, und selbst  
 andere gelehret haben, tan das dunkel seyn? Das uns-  
 sey, das



fehlbare Wort des wahrhaftigen Gottes, kan das we-  
 niger Werth bey Ihnen haben, als das Wort eines  
 Hugo Victorinos — ? Sie haben keinen Grund zur  
 Verandlung Ihres Herzens gefunden, als diesen eint-  
 gen, wenn Sie irren, möchte es Ihre Kirche verantwor-  
 ten — Ist Gottes Wort nicht heller, daß ein jeder für  
 sich selbst Gott wird nachemacht geben müssen, daß  
 der Gerechte nur seines Glaubens leben kan, daß das  
 Wort, das die Menschen gebietet wie vielmehr so Sie  
 es selbst gelehret sie richten werde an jenem Tage?  
 Wie können Sie hier Sicherheit haben? Das Argu-  
 mentum aucto hat nur statt, wenn alles andere seine  
 Nichtigkeit hat, und man überzengt ist, daß bey der  
 als wahr angenommenen Meynung, wenig sie auch ir-  
 rig seyn sollte, ohnndtlich ein Schaden entstehen  
 kan, als z. E. bey der christlichen Religion in Ver-  
 gleichung mit dem Atheismo und Naturalismo. Dann  
 wann auch keine Belohnung und Strafe und kein zu-  
 künftiges Leben wäre, so können wir doch ohnndtlich  
 einen Schaden haben, so wir es geglaubet und des-  
 wegen tugendhaft gelebet haben. Wie können Sie  
 aber bey der Pabstlichen Irlehre diese Sicherheit fin-  
 den, da Ihnen das ganze Ansehen der H. Schrift und  
 so starke Gründe entgegen stehen?

Lehren Sie um — ! Können Sie denn vor leb-  
 losen Bildern nieder knien, Gott das Gebet nach Mos-  
 senträgen vornehmen, abergläubische Seegenspreche-  
 ren, Heeren-Historien, erdichtete Wunder, und  
 tausend handgreifliche Lügen anhören, ohne zu lachen  
 oder zu weinen? Kan Sie das Licht nicht reizen,  
 die Finsterniß, Egyptische Finsterniß nicht sichtig ma-  
 chen, ist alles umsonst? so leben Sie wol.

Doch ich habe von 3 Fragen, die Sie gethan,  
 noch 2 zu beantworten.

Die erste Frage hat alles das veranlaßet, was  
 ich von dem 1ten Brief bis hieher geschrieben habe;  
 ich komme also auf ihre 2te Frage. Sie fragen, ob  
 Sie Ihr Pfarr-Amte mit gutem Gewissen führen  
 könnten, und ich habe auch darüber meine Meynung  
 schon in dem 1ten Briefe geäußert. Hier will ich bloß  
 Ihre Gründe, die Sie anführen, widerlegen.





Die Liebe Ihrer Gemeinde beweist Ihre Amts-  
Treue noch lange nicht, Sie beweist aber noch viel  
weniger Ihre Untreue, das gestehe ich gerne; also  
wollen wir Sie vom Beweise lieber gar weglassen.  
Freundlichkeit, Leutseligkeit und Dienstfertigkeit,  
wie auch Uneigennützigkeit machen wohl am liebste-  
sten, keine von diesen Tugenden aber ist ein Beweis  
für die Amts-Treue.

Ihre Treue muß von Gott und Ihrem Gewissen  
ein Zeugnis bekommen; und da Sie dieses letztere reden  
lassen, so wollen wir es hören. Ihre Worte sollen  
also diesmal die Sache entscheiden.

Sie dienten treu, sagen Sie, weil Sie nach  
der Weisung, die Ihnen als einem protestantischen  
Pfarrer gegeben war, Ihre Amtlichen und Gottes-  
dienstlichen Handlungen verrichteten; (d. h. wie  
mich dünkt, Sie predigten und catechisirten nach  
Gottes Wort, und dem Inhalt der Symbolischen  
Bücher gemäß und theilten die Sacramenta nach  
Christi Einsetzung aus: denn so hatten Sie die Wei-  
sung und werden es auch eidlich zugesichert und mit-  
hin wirklich und gewissenhaft nicht nur pro forma  
gethan haben) und, fahren Sie fort, ich diene auch  
treu, indem ich nicht nur in öffentlichen Predigten,  
sondern auch mehrmals in Privat-Unterricht dasjenige  
ganz deutlich lehrte, was ich damals nach angewen-  
deten Fleiß, nach und nach für das Wahrscheinlichere  
erkandt hatte. (d. i. Sie predigten auch ganz deut-  
lich Catholisch, so viel Sie davon damals einsahen.)

War das Ihrer Weisung und ihrem Eide gemäß?  
Heißt das treu seyn? Heißt das gewissenhaft?

Sagt der Baumgartische Rath, daß Sie ande-  
re durch wahrscheinliche Zweifel des Gegentheils als  
Ihr öffentlicher Lehrer von einer in der Schrift ge-  
gründeten Lehre, die Sie eidlich rein vorzutragen,  
angelobet hatten, abbringen sollten?

Warum haben Sie nicht lieber mit Ihrer Gemei-  
ne gar öffentlich disputiret, und ihr jeden Sonntag  
ihre Zweifel anstatt der Evangelischen Lehre vorgetra-  
gen, ja sie gar (wie ich auch gehöret habe, daß Sie  
es



es wirklich gethan haben sollen) überredet, Catholisch zu werden?

Fragen Sie selbst einen Römischen Casuisten, ob diese Ausführung Ihrer Treue, Ihrem Gewissen, Amte und Eide gemäß war?

Und doch öffentlich behauptet?

Mein Herr — 1

Ihre dritte Frage ist: ob Ihr Uebergang das größte Vergerniß gegeben habe?

Das kommt nicht auf Ihre Entscheidung an. Das es eben das größte gewesen, wird niemand sagen.

Ob es sich sehr zu verwundern sey, können nur diejenigen gründlich wissen, die Sie nach Ihrer wirklichen Einsicht, Gesinnung und andern Umständen näher können. Selbst mich, der ich Sie gar nicht kenne, wundert es gleichwol nicht allzusehr, Sie sind im Denken zu flüchtig und zu veränderlich.

Ob Ihr Uebergang sündlich — ? Machen Sie und wir nicht aus. Zumal ehe wir Sie davon überzeuget haben.

Ich weiß nicht gewis, ob meine Briefe Sie überzeugen werden, doch können Sie es thun, wenn Sie den darinnen vorgelegten Gründen nachdenken mögen, daß es nach den Grundgesetzen des Römischen Reichs Ihnen erlaubt war, Catholisch zu werden, das wissen wir; wir stellen Ihnen auch deswegen weder heimlich noch öffentlich nach, wie es Ihre Parthey in solchen Fällen öfters zu machen pfleget.

Daß Ihre Anverwandten und Freunde, zumal da Sie nach Ihrem eignen Zeugnis von guter Gemüths Art sind, Ihre Liebe gegen Sie, wenn Sie gleich Catholisch sind, nicht unerwidert lassen werden, glaube ich gerne, weil unter uns kein Religions-Haß geprediget wird; doch werden dieselben nebst allen frommen Christen herzlich wünschen, daß Sie wieder umkehren, und die Wahrheit wieder lieben mögen, die Sie verlassen haben.

Alles was diejenigen thun können, die die Evangelische Wahrheit lieben und haben ist dieser Wunsch, daß wir Sie überzeugen und zurückkehrend sehen mögen.

ten



len; wo aber das nicht zu erhalten sehet, daß Sie  
 alsdenn ohne Entschuldigung bleiben müssen.  
 Und das habe ich zu thun gesucht. Leben Sie wohl.

Nota.

Der geneigte Leser wird die vielen in diese wenige  
 Bogen eingeschlichene Fehler, wie auch noch an-  
 dere die man sie den gelassen hat: als bekandt für  
 bekandt, Schwärigkeit statt Schwierigkeit u.  
 a. m. um so viel leichter verzeihen, wenn man  
 meldet, daß die Briefe dictiret worden und der Ab-  
 schreiber der Orthographie nicht admodum mäch-  
 tig-der Verfasser aber nicht in dem Druckort woh-  
 nhaft ist, um ihn fragen zu können, wenn das MSt.  
 unleserlich war.

Druckfehler.

Seite 6 Zeile 17 statt vor ließ für. S. 7 z. 11 ff.  
 Solchen l. Solches. S. 14 z. 18 ff. theils von l.  
 theils waren sie damals von S. 17 z. 1 ff. Theils  
 oder unserer l. Theils unser. S. 21 z. 20 ff. Religion  
 für l. Religion, von der wir reden, für S. 27 z. 10  
 ff. Geschichtschichtschreiber l. Geschichtschreiber S.  
 37 z. 23 ff. Lutheranos l. Lutheranos S. 41 z. 7 ff.  
 aber gläubig l. aber gläubig S. 49 z. 26 ff. Zeitungs-  
 ses willen l. Zeitungs der Schrift willen S. 59 z.  
 17 ff. nach 6 Jahren l. nach 6 Jahre S. 103. z. 3 ff. Glau-  
 benswürdigkeit l. Glaubwürdigkeit S. 60 z. 21 ff.  
 glaubenswürdiges l. glaubwürdiges S. 61 z. 8 ff.  
 Glaubenswürdigkeit l. Glaubwürdigkeit S. 63 z.  
 21 ff. Confession Confession l. Conf. ff. on ihre Con-  
 fession S. 72 z. 17 ff. dir l. dir's S. 82 z. 15 ff.  
 hier wieder l. hierwieder S. 84 z. 26 ff. ihr l. ihn  
 S. 88 z. 1 ff. Insult l. Insult S. 91 z. 28 ff. das  
 l. das S. 94 z. 16 ff. ordinatos l. Ordinator S. 96  
 z. ult. ff. sich l. sie S. 98 z. 13 ff. da l. das S. 103  
 z. 7 ff. Lehren l. Lehrer S. 102 z. 24 ff. denen l.  
 denn S. 102 z. 26 ff. Lehre l. Lehrer S. 107 z. 3  
 ff. diese l. dieses S. 108 z. 18 ff. Lehre l. Lehrer  
 S. 112 z. 26 ff. fürwar l. fürwahr S. 119 z. 12 ff.  
 kein l. keinen S. 124 z. 8 ff. an l. über uns S. 124  
 z. 31 ff. Ihnen da l. Ihnen die Lehre de.

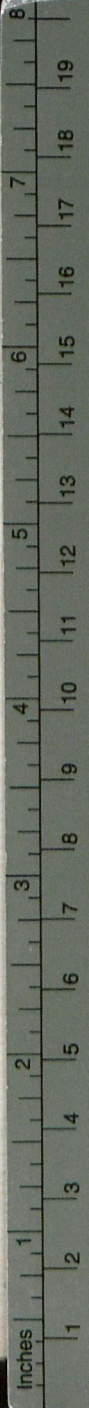












B.I.G.

Farbkarte #13



B. C. W. P. z. B. S.

# Briefe

an

## an Prof. Herwig

zu Würzburg

ehemaligen

gelischlutherischen Pfarrer

zu Mainhard im Hohenlohschen

## die Religionsänderung

betreffend



Frankfurt und Leipzig

1774

1774

2

